Firdusi.

Drama in fünf Aufzügen

von

Ferdinand Kürnberger.

C. Daberkow's Verlag in Wien.

5946 F52.902

Alle Rechte vorbehalten. — Gedruckt mit Erlaubnis der Erben Ferdinand Kürnbergers.

Univ.-Bibliothek Regensburg

16 8 x 38

K. u. k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.

Am 4. November 1871 wurde im königlichen Residenztheater zu München „Firdusi“ zum erstenmale aufgeführt und vier Tage später wiederholt. Der Intendant Baron Perfall beglückwünschte den Dichter telegraphisch zu dem Erfolge. Aus einem nachfolgenden Schreiben vom 11. November theilen wir eine Stelle mit: „Dass ich nicht umgehend nach der ersten Aufführung schrieb, hat seinen Grund darin, dass ich mir das Urtheil derjenigen erst verschaffen wollte, welche sich in dieser Zeit noch den Sinn für ein herrliches Werk aus dem Munde eines Dichters bewahrt haben, der mit den gewöhnlichen Repertoire-Beglückern einer Bühne nichts gemein hat. Zu meiner großen Freude kann ich Ihnen mittheilen, dass, wenn auch keine gewaltig große, das Opernhaus zu Wien ausfüllende Masse sich durch das in den beiden bisher stattgehabten Aufführungen Gebotene zu erwärmen vermochte, doch ein recht respectables Häuflein die Bedeutung Ihres ‚Firdusi‘ tiefinnerlich empfunden hat. Festabende sind es für die Bühne gewesen, diese Aufführungen, das haben viele empfunden, die sie miterlebten und Ihnen, dem so reichen Spender herrlicher Gedanken, aus vollem Herzen für diese Seelenerhebung danken. Zählen Sie auch mich, wie alle die, welchen es vergönnt war, Ihr Werk zur Darstellung gebracht zu haben, zu diesen innig Dankenden.“

In der übernächsten Woche sollte die dritte Aufführung stattfinden, zu der es aber nicht mehr kam. (Vergl. Leopold Rosner: Schicksale eines Dramatikers. „Neue Freie Presse“ vom 5. Mai 1901.)

Perſonen.

Schah Mahmud von Gasnah, genannt der Große.
Gildisda, ſeine Gemahlin.
Mokaſſa,
Nadir,
Eſcheret,
Weled,
} ſeine Kronräthe.
Firduſi, Fürſt des Dichterdivans.
Hama, ſeine Tochter.
Ardeſir, Hamas Bräutigam.
Tanarid, Ardeſirs Vater.
Sidi Hamet, Geſandter von Maſenderan.
Abumanſur, Gouverneur von Chorassan.
Tebriſi, ein kleiner Vaſall.
Iriu, einer vom Dichterdivan.
Aska, Gildisdas Sclavin.
Ein Sclave Firduſis.
Drei Laſtträger.
Ein Knabe.
Ein Hofdiener.

Edle von Gasnah. Gefolge des Geſandten von Maſenderan Älteſte von Tus. Kinder von Tus. Krieger von Chorassan. Volk. Sclaven.

Die Handlung ſpielt in Perſien im Jahre 1130: Im erſten, zweiten und dritten Aufzug in Gasnah; im vierten und fünften Aufzug in Tus.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Am Hofe zu Gasnah. Thronſaal. — Auf der einen Seite der Bühne: Schah Mahmud, umgeben von ſeinen Kronräthen Mokaſſa, Nadir, Eſcheret, Weled; auf der anderen Gildisda mit Aska und einem weiblichen Hofſtaat. In der Mitte der Bühne, mit halber Wendung gegen den Thron des Schahs, die Geſandtſchaft von Maſenderan: Sidi Hamet mit Gefährten.

Sidi Hamet. Der Adler von Maſenderan entbietet
Dem Löwen Perſiens nachbarlichen Gruß;
Und wie der Löwe König iſt auf Erden,
Der Adler in den Lüften herrſcht, — gefürchtet
Vor allem, was da lebt und ſchwebt, begegnen
Sie ſelbſt ſich nie im Rüſtzeug ihrer Schrecken,
Und ihre Macht ſtößt nie ſich feindlich ab:
So blieb auch Zwietracht unſern Reichen fern.
Doch anders fügt's ein Dämon des Verderbens;
An unſern Grenzen liegt der Friede krank.
Und jüngſt geſchah's —

Mahmud. Maſenderan ſteht da,
Sich zu vertheidigen, nicht anzuklagen.

Nadir. Daſs Perſerhirten jüngſt in blut'ger Schlacht
Die eurigen mit ſcharfem Schwert geſchlagen,
Wir tadeln es. Doch Schuld'ge ſeid ihr ſelbſt.
Feſt ſetzt der Friede: die beſtrittne Mark,
Sie eignet weder uns noch euch, doch weiden
Gemeinſam aus Maſenderan und Perſien

Die Hirten dort. Ihr aber drängt beharrlich
Die unsern fort. —

Sidi Hamet (zu Mahmud). Erlaube, daſs ich
sprech e.
Ein uralt heil'ger Glaube lebt bei uns,
Masenderans gerechte Grenze reiche,
Soweit die Blume der Aoula blüht.
Als wir zum Krieg mit Persien ausgezogen,
Da rief das Volk: wir holen die Aoula!
Als wir den Bund des Friedens siegelten,
Da schrie das Volk: wir h a b e n die Aoula!
Verzeih', wenn ihrer Freude nun zuweilen
Das Maß fehlt! Sieh es nach, o Herr, denn leider
Grob sind die Sinne der gemeinen Menge.
Das Mein und Dein zwar unterscheiden sie,
Doch nicht des Habens h a l b getheilte Rechte,
Nicht der Verträge künstlich feinen Sinn.

Mahmud. Seltsames hör' ich! Eine Blume setzt
Masenderan als seines Volkes und Landes
Wahrzeichen ein? Anmuthig! Dichter sollten,
Firdusi sollt' es hören. Nun, ich will
Den frommen Glauben ehren, — wenn ich's darf.

Mohassa. Ja, zählt auf Großmuth hier, doch
auf Bedacht
Nicht minder! Euer Blümchen scheint bedenklich.
Denn freilich gilt den Sinnen dies als wahr:
Die Thiere wandeln und die Pflanzen stehn.
Doch wie uns Männer, kundige, berichten,
Die der Natur ein weises Auge leihn,
So wandern Pflanzen auch von Ort zu Ort,
Dem Flug des Samens weit verbreitet folgend.
Wer nennt die Grenze der Aoula, wer?

Sidi Hamet. Gleich überm Dschab verschwindet
sie für immer.

Escheref. So nennt ihr's denn! Ihr nehmt den
Dschab in Anspruch?

Mahmud. Iſt das ein Fluſs, der eine Grenze deckt?

Eſcheref. Ein Rinnſal iſt es! Ein Forellenbach!

Sidi Hamet. Hoch geht der Dſchab zur Zeit der Wetterwende.

Nadir. Was? Regentropfen ſollen unſre Grenzen
Und gelbe Blumen ſein? Sprecht ihr uns hohn?

Sidi Hamet. Nein, die Zufriedenheit wird eure Grenze,
Die Freundſchaft und der Dank ſein.

Nadir. Worte! Worte!
Undankbar ſeid ihr; Dank gebürt uns längſt.
Freiwillig gab des gnäd'gen Königs Milde
Das Grenzland euch zum Theilgenuſs dahin,
Das ganz ſchon unſer. Perſiens Banner wehten —

Sidi Hamet. Sie wehten, — ich vergaß es nicht — den Grenzen
Des reichen Indiens zu. Schnell war der Friede,
Den übereilt wir nahmen, uns geſchenkt,
Weil Indiens launiſche Vaſallen drohten.

Mahmud. War ich zu ſchwach, zweifachen Feind zu ſchlagen?!

Sidi Hamet. Zu weiſe warſt Du, Herr, die Macht zu brauchen
Bis an die Grenze, wo ihr ſtärkſter Druck
Den Gegendruck erweckt, — denn auch den Männern
Maſenderans ward vom Allmächt'gen Macht!

Mahmud. Kein Raum für Drohung iſt vor Perſiens Thron!
Auf Deine Macht hat unſer Schwert die Antwort!

Sidi Hamet (tritt langſam zurück mit einer Verbeugung).

Mahmud. Zehn Reiche wie Maſenderan zertrümmert
Die Keule Perſiens in der Hand Mahmuds.

Ein Hofdiener (tritt auf und fällt auf beide Knie).
Von Engelzungen Gruß und Botſchaft, Herr;
Firduſi hat ſein Heldenbuch vollendet!

Mahmud (erhebt ſich etwas). Gelobt ſei Gott! Preis in der Höh' dem Schöpfer
Der Thaten und Gedanken! Heut gebar
Die ew'ge Zeit ihr ehrenreichſtes Kind. —
Geh', rufe meinen Dichterfürſten gleich
Vor meinen Thron!

Hofdiener (ab).

Mahmud. Ich nannt' es meinen Willen
Seit langer Zeit: wann je dies Buch vollendet,
Es ſei mir angeſagt zu Haus, im Felde,
Im Rath der Männer, in der Frauen Kreis,
Im Tempel, beim Gelage, — zugerufen
Wie Sieg und Segen ſei mir's überall!
So iſt ſie da, die Kunde dieſes Glücks!
Verſichert bin ich meines ſchönſten Ruhms.
Denn viel entſtellt durch tauſend Hände gehn
Der Könige Gedanken; niemals gleicht
Ihr letztes Bild dem erſten, und Entwürfe
Voll Götterblut verkehrt die Welt zum Zerrbild.
Dies Buch allein iſt meine reinſte That:
Der Dichter ſchrieb es, wie der Fürſt es dachte,
Die Schöpfung und der Schöpfer ſind hier eins.

Zweite Scene.

Vorige. Firduſi. Der Hofdiener geht voraus.

Mahmud. Heil ſei dem Manne, der da herrlich kommt,
Mein Perſien in der Hand, gleich wie der Frühling
Das Rund der Welt! — Schlag' auf ſogleich und lies!
Es war noch kein Erſchaffener dabei,
Als Nil und Phrat aus ihrer Quelle brachen,
Doch göttlich iſt's, den erſten Trunk zu thun

Am Urſprung ew'ger Menſchenwerke. Lies,
Wo Deines Buches ſchönſte Blätter lenzen.

Firduſi. Viel ſind der Schwächen meiner Menſchheit, Herr,
Doch außer dieſem Buche liegen ſie;
Was drin ſteht, iſt mein Schönſtes, Blatt für Blatt.

Mahmud. So lies, wo Du durch Zufall aufſchlägſt; lies!

Firduſi (öffnet das Buch, blickt hinein, und ſieht bedenklich auf die Geſandtſchaft von Maſenderan).

Mahmud. Was zauderſt Du? Lies ohne Menſchenfurcht!

Firduſi (hebt mit entſchloſſener Stimme an). Preis ſei dem Herrn, dem Weltgeſtaltenden,
Dem ſichtbar und im Dunkel Waltenden.
Ihm, der den Lauf von Mond und Sonne lenkt,
Den Hütten Ruh' und Glanz dem Throne ſchenkt;
Er waltet in der Stille, wie im Sturm,
Der Elephant gehorcht ihm wie der Wurm;
Zu ſeinen Füßen leg' ich meine Pläne:
Das Lächeln kommt von ihm, von ihm die Thräne!
Vernimm, o Schah, hub nun der Sänger an,
Was ich geſehn im Land Maſenderan,
Im Wonneland, wo ew'ger Frühling blüht,
Auf Weg und Steg die Tulp' und Roſe glüht,
Von Buſch zu Buſch die Nachtigallen ſingen,
Von Berg zu Berg die ſchlanken Hirſche ſpringen,
Das ganze Land, ſoweit es ſich erſtreckt,
Mit Perlen iſt's und Sammt und Gold bedeckt;
In jeder Straße, jeder Wohnung drängen
Sich Sclavinnen mit Hals- und Ohrgehängen
Und junge Sclaven, roſenſchön von Wangen,
Mit goldnen Gürteln und mit goldnen Spangen.
Es iſt ein Land von Schätzen vollgehäuft,
Wo Honig fließt und Milch in Strömen läuft,
Dort wimmeln Herden, welche niemand zählt, —

Für Sel'ge ſcheint Maſenderan erwählt!
Da rief der Schah: Und Dieven hauſen dort,
Gewalt und Falſchheit ſchänden jeden Ort,
Vertrag und Treue brechen ſie alltäglich,
Und Laſter üben ſie und Greu'l unſäglich.
Auf, Pehlevanen, auf zum heil'gen Krieg,
Ein Urtheil Gottes iſt ein Perſerſieg!
Das Land ſei unſer, unſer Gottes Rache,
Es werd' ein Krieg, daſs Erd' und Himmel lache!
So rief der Schah, an Kraft und Stärke reich,
Ihm war kein Menſch von allen Menſchen gleich.
Er war ein Held vom Blut der Cherubim,
Die Löwen lernten ihren Muth von ihm,
Wenn er einherſchritt, wankten Dach und Säule,
Zu Staub ward das Gebirg vor ſeiner Keule,
Mit ſeiner Hand hielt er den Ganges auf,
Sein Wink veränderte der Sterne Lauf, —
Die Rieſen in den Hünengräbern ſchrie'n
Vor Freuden auf, daſs ſolch ein Held gedieh'n!

Mahmud (zieht das Schwert und ſpringt auf). Krieg mit Maſenderan! Geht hin und rüſtet!
Wo ſolche Dichter ſingen, werden Verſe
Lebendige Menſchen, Worte Thaten! Geht!

(Die Geſandtſchaft zieht ſich ganz nach der Seite links zurück. Pauſe.)

Mokaſſa. Erlaubt ſei einem, der da niedrig ſteht,
Das Kleine zu bedenken. Nicht für Gold
Haſt Du geſungen, herrlicher Firduſi,
Doch Gold — für jeden Vers ein goldner Toman! —
Verhieß Dir längſt des Königs Gnadenwort.
Die wir des Reiches Schatz verwalten, ſag' uns:
Wie viele Verſe zählt Dein Heldenbuch?

Firduſi. Die Zahl von ſechzigtauſend füllen ſie. —
Willkommen fragſt Du, Mokaſſa, denn ſieh,
Des Goldes brauch' ich. Ardeſir, mein Eidam,
Dem ich zur Friſt die Tochter freie, muſs

Der Vater löſen, Tanarid, der jüngſt
In Kriegsgewalt gerathen, und dem Feinde,
Dem grimmen Meerwan, für die Löſung haftet
Mit ſeiner Seel' und ſeines Leibes Pfand.

Mahmud. Es dauert mich, Firduſi, daſs Dein Gold,
Den hochverdienten Ehrenlohn, der Türk'
Verſchlingen ſoll. Es dauert mich. Warum
Den Tanarid mit Münzen löſen? Groß
Iſt Schah Mahmud, ſein Augenſtern Firduſi,
Und Ardeſir, die Blume meiner Ritter,
Und Tanarid, ein würdiger Vaſall.
Ich thu', was für den Unterthan kein Fürſt:
Mit meinem Heere hol' ich Dir den Schwieger.

Firduſi. Dein Ruhm erfüllt die Ewigkeit, o Schah.
Zu eng iſt ihm die Zeit! Mich aber laſs
In Demuth dieſes ſagen: Tanarid
Kann nur vom Sohn, und wäre der zu arm,
Gelöst durch Schwertfahrt ſeines Stammes werden.
Kein Dritter dürfte Hilfe bringen, keiner;
Der Ehrbegriff verbietet's unbeugſam!
Doch fürchte nicht, daſs mir das Geld entgehe.
Sowie der Mann gelöst iſt, wird es Pflicht
Der Blutsverwandten und des ganzen Stammes,
Vom Feinde drüben einen wegzufangen,
Des Rang und Name gleicher Schätzung wert.
So kehret mir mein Löſegeld zurück,
Genau, bis zu dem letzten der Denare.
Das iſt der Brauch in jenen Bergen dort,
Wo Iran ſich und Turan feindlich kreuzen,
In Choraſſan, der Wiege Deiner Helden.
Es iſt ein altes, angeſtammtes Wetten
Der Nachbarvölker um den Männerpreis
Von Tapferkeit und Liſt: Da wachſen Krieger
Von Kriegern auf, Selbſthilfe ſäugt ſie groß,
Und Perſiens Kronjuwel iſt dieſes Volksthum.

Mahmud. Es ſei; ich halt' es unverletzt in Ehren. —
Und nun, ihr Räthe rings um meinen Thron,
Hört meinen Willen: Hunderte von Schreibern
Beordert mir, die ſollen dieſes Buches
Abſchriften fert'gen Tag und Nacht. Im Fluge
Verbreiten es auf Roſſen und Kameelen
Kronboten dann durchs weitbegrenzte Reich.
Es ſoll der Ritter auf der Felſenburg,
Der Bürger in der emſ'gen Stadtgemeinde,
Wo Tempel ſtehen, Gericht und Schule blühen,
Da ſoll das Volk, lebend'gen Brunnen gleich,
Den heil'gen Koran des Propheten pflegen
Und Perſiens Heldenbuch, das Buch Firduſis!

Firduſi (überreicht kniend das Buch Mahmud; dieſer gibt es dem Hofdiener).
Nimm's hin, mein König und mein Vaterland!

Mahmud. Dich aber lad' ich, theurer Sängerfürſt,
Von heut zum nächſten Mondeswechſel feſtlich
Vor meinen Thron. Da reich' ich Dir den Preis,
Des Heldenbuches goldnen Ehrenpreis;
Für jeden Vers ein goldner Toman! Ruhn
An dieſem Tage ſoll der Schule Pflicht,
Des Bürgers Arbeit; Feſt und Freude herrſchen
Von Land zu Land. In offner Reichsverſammlung,
Beim Schall der Flöten und der Fahnen Wehn,
Wie einen Sieger krön' ich meinen Dichter.

Firduſi. Heil ſei dem König! (Muſik.)

Der Hofſtaat. (Tiefe Verbeugung.) Heil dem Schah Mahmud!

(Alle ab. — Mahmud mit ſeinem Hofſtaate voran, hierauf Gildisda mit dem übrigen, ſodann Firduſi. Im Abgehen flüſtert Gildisda zu ihrer Sclavin Akka, welche ſich zu Firduſi beugt, und ihm ebenſo zuflüſtert. Den Schluß macht die Geſandtſchaft von Mazenderan; ſie kehrt aber, nachdem die andern vorausgegangen, wieder um und nach dem Vordergrunde der Bühne zurück.)

Sidi Hamet. Wir bringen Krieg! Was dünket euch, ihr Freunde,

Wie auf den Hälſen unſre Köpfe ſitzen?
Den Frieden, nein, des Friedens ſüße Wolluſt
Liebt unſer König, der auf Roſen ſchläft,
In Küſſen athmet; — und wir bringen Krieg!
Hört denn, welch rettender Gedanke lockend
In dieſem Haupte auf und nieder rollt.
Ein ſchönes Weib, Gildisda; was? Ein prächt'ges Weib!
Ich ſah im Geiſte König Akbars Lager
Und ſie darauf — und war ein großer Mann!
Dies ſchöne Weib — im Ernſt — das ſtehlen wir! —
Die Köpfe wackeln uns, das ſeht ihr ſelbſt:
Viel beſſer denn, wir wagen ſie gleich friſch!
Gildisda in Maſenderan, das heißt:
Verzeihung unſers Königs, heißt vielleicht
Für Schah Mahmud ein Unterpfand des Friedens,
Kurz heißt ein Doppelvortheil, wenn's gelingt.
Wir ſtehlen ſie! Wie? wo? das findet ſich.
Reich iſt die Staatskunſt, deren Mittel ſind:
Viel Keckheit und das mindeſte Gewiſſen!

(Die Geſandtſchaft von Maſenderan ab.)

Verwandlung.

Dritte Scene.

Gildisdas Frauengemach.

Gildisda. Ein Raubthier in dem Garten meiner Träume!
Ein Feindeseinbruch! — Hama! — Was iſt Hama?
Des großen Dichters kleine Tochter! Will
Dies Haus die Welt erobern? Nimm ſie! Füll'
Poſaunen aus mit Deinem Ruhm, Firduſi;
Schick' in die Münze Perſiens Mond und Sonne
Und alle goldnen Sterne ſeines Himmels,
Und werde reich! Nimm alles, nur nicht — einen,
Nicht Ardeſir! Kein Haar des ſüßen Hauptes,

Das ich ſchon längſt anbete, will ich miſſen! —
Doch ruhig, Herz; er wird ja weiſe ſein.
So groß iſt dieſer Unterthan geworden,
Daſs Sturz und Schwindel jedem Schritte droht;
Er wird ſich hüten vor dem kühnſten Schritt,
Er wird ſich hüten, meine Macht zu reizen.

Vierte Scene.

Vorige. Firduſi tritt auf.

Gildisda. Da kommt der Sänger von geſpaltnen Schädeln,
Verſpritztem Blut, und Mord und Tod in allen
Geſtalten tapfrer Menſchenſchlachtung; — gut,
Firduſi; gut! unſterblich! groß! — Doch ach,
Das alles geht die Männer an, Dein Buch
Iſt dieſen Herrſchern eine Krone mehr!
So ſag', was iſt's den Frauen? Theilen wir
Die Blätter dieſes rühmlichen Gedichtes
Mit eurem eignen Ruhme? Schauen wir
Das Bild der Zartheit neben eurer Kraft,
Und ſchlägt ſich für das Schickſal dieſer Welt
Nicht bloß der Arm der Völker? Sänger, ſag',
Hat die Geſchichte Perſiens auch ein Herz?

Firduſi. Sie hat nur das! Sie hat das Frauenherz!
Der Männer Werke ſind die Wirkungen
Der Weiblichkeit! Erblicke keinen Mann,
Du ſchaueſt denn das Weib, das ihn begeiſtert,
Das ihm die Hand führt, die im Taglohn gräbt,
Das ihm die Hand führt, die das Schlachtroſs zügelt,
Das die Geſchichte ſeines Lebens macht:
Die Luſt, die Kraft, die Seele ſeines Handelns!

Gildisda. „Das die Geſchichte ſeines Lebens macht,
Die Luſt, die Kraft, die Seele ſeines Handelns!"

So ſprichſt Du recht, Firduſi; wie ich hoffte,
So hör' ich Dich! Weh mir, daſs mich ein Wort
Voll Hochgefühl herabdrückt in Entwertung,
In Nichtigkeit! — Ja, hilf mir klagen, mir,
Der Frauen ärmſten! Leben ſiehſt Du mich,
Doch ohne Wirkung auf ein fremdes Leben!

Firduſi. Mahmuds erhabene Gemahlin ſpricht!

Gildisda. Du darfſt Mahmud mir nennen! Ihn regieren
Geſtirne, die nicht meine ſind; jawohl,
Der König iſt zu groß für mich; Dein iſt er
Und Deinem Liede, Du biſt Theilgenoſſ'
An ſeiner Krone, — meine Würde tauſcht' ich
Gerne mit der Tochter Platz in Deinem Hauſe!

Firduſi. Zu bald entwiche mir das Glück, ein König
Entführte ſtets Dich wieder auf den Thron.

Gildisda. Betrübt genug! O laſſet mich das Weib
Beneiden, das beglücken kann! Sie kann es,
Firduſis Tochter! Ihr beſchieden iſt
Der Mann, der keine Nachwelt hat, der friſch
Und frei lebt in der Mitwelt, im Bezirk
Der Frauen. Iſt das Mädchen Braut! Wie hat
Die Nachricht mich ergriffen! Seht, — ſo ſchwingt
Man über eine Königin ſich weg!
Zu Füßen liegt der Mann ihr, — welch ein Mann!
Ein Jüngling in der Blüte ſeiner Kräfte
Und ſeiner Schwächen, jeder Tugend voll
Und jedes Irrthums fähig, reich an Gaben,
Und doch bedürftig und begehrend, ganz
Entwurf zu einem Gott und doch ein Menſch,
Und Menſchenhand muſs liebend an ihm bilden.
Das iſt Beruf des Weibes; iſt es meiner?
Mahmud iſt Erz, nicht Wachs in Roſenfingern,
Nicht Bildnerſtoff der Frau. Ihr iſt's gegönnt,

Dem kleinen Mädchen, Schöpferin zu ſein;
Sie tritt mir vor, — iſt Weib, — ich bin ein Spielzeug!

Firduſi. Erhabne Frau!

Gildisda. Bei Gott, mich lüſtet es,
Mit ihr zu ringen! Was erſchreckt Dich? Geh',
Firduſis Tochter denkt ſo ſelbſtiſch nicht,
Daſs ſie den Vortheil ſtrebte zu behaupten,
Den — Zufall ihr gegönnt. Was iſt ihr Anſpruch?
Gelegenheit des erſten Sehens; meiner
Ein Herz! Wohlan, mit dieſem nehm' ſie's auf!
Der gilt allein! Ich meſſe mich mit ihr
In jedem weiblichen Verdienſte.

Firduſi. Gott!

Gildisda. Doch Zeit bedarf mein eiferndes Bemühn,
Das iſt's allein, was ich von Dir verlange.
Vor allem ſetze mir die Hochzeit aus,
Die uns herantritt, — faſt wie ein Geheimnis!

Firduſi (mit einem Fußfall). Verſengendes Geſtirn der Majeſtät,
O laſs die Hütte dieſes armen Mannes
Im Schatten ruhn! Dein Knecht weiht Dir ſein Haupt,
Der Vater nicht das Glück des Kindes Dir!

Gildisda. Kind! Vater! Opfer! Ha, des großen Opfers,
Wenn ich den größten meiner Großen ihr
Zum Gatten gebe, die geſchätzteſten
Der Schätze, fürſtlich ihr das Haus zu füllen,
Aus altverwahrten Reichsgewölben lüfte:
Nimm, liebes Kind, und laſs den Jüngling mir,
Der mir gefällt, — o jammernswertes Opfer!
Wer brächt' es nicht mit Freuden; — ich erſtaune!
Wie ſtehſt Du klein und ängſtlich vor mir da!

Firduſi. Das Höchſte, Frau, die Sittlichkeit vertret' ich!

Gildisda. Thu's immer! Thu' es recht! Ich
bin es ſelbſt,
Die Dich begeiſtert, aufruft, ſie zu ehren!
Das Herz iſt ſittlich! Wagt' ich nur vor Dir
Mein Auge zu erheben, wüſst' ich nicht
Ein Herz darin mit ſeinem ew'gen Rechte?
Und ſie! Und er! — Du nahmſt den jungen
Landsmann
Aus Chorassan in Deinem Hauſe, Hama
In ihrem Herzen auf; dort wärmte Liebe
Am trägen Lämpchen der Gewohnheit ſich.
Hier fiel ein Blitz, ich ſah ihn und war Flamme!
Auf, große Dichterſeele, nimm Partei!
Dir in die Arme wirft ſich dieſes Herz.
Der Muth, die Leidenſchaft, die Freiheit, ruft
Firduſi an. Du wandelſt dichtend
Die Reihen der Jahrhunderte hinab,
Wie Mond und Sonne jedes Menſchenalters
Getreuer Beiſtand; mitempfindend ſchlägt
Dein Herz mit jedem Staube der Geſchichte;
Mit Freundesnamen rufſt Du das Gebein,
Das, weder Stoff noch Name, längſt zerfiel
Ins Nichts der Unform; — endlich liegt ein Weib
Zu Deinen Füßen, das im Purpur weint
Um ihres Daſeins weibliche Beſtimmung!
Sie iſt zu jung für Deine Verſe, leben
Iſt ihr Beruf, und Deiner That gehört ſie!

Firduſi. O daſs Dir tauſend Helfer Deiner Macht
Weglagerten um meines Hauſes Frieden!
Im offnen Kampf erwehrt' ich mich der Feinde!
Doch ſchlimmſten Sinnes iſt es ausgedacht,
Daſs Aug' in Auge mir die Majeſtät
Entgegentritt: Verehrung lähmt den Arm,
Und ſelbſt das Wort, mit mächt'gem Schall zu nennen:
Herz, Liebe, Sitte, Weiblichkeit, —

Gildisda. Genug! genug!

Den Dichter rief ich auf in Dir, weh Dir,
Bist Du es nicht! Unglücklicher, Du stürzest
Zurück in jene Millionen Perser,
Die ich beherrsche, blutig, wenn ich will!

Firdusi. Mein Blut bewahrt die Gnade meines Königs.

Gildisda. Kein Gott bewahrt es! Mein ist dieser Hof!
Wer wagt's in Persien mir zu widerstehn?
Wohin ich trete, der erhabne Schritt
Erweckt das Echo mir des größten Reiches
Und jeder Laune buntes Ungefähr
Begleitet unerschöpflicher Gehorsam!

Firdusi. Mahmud, Mahmud, sieh Deine Macht verwaltet!
O großer König, bestes Menschenherz,
Wie jammert mich vor meinem Dein Geschick!
Was ist Firdusi? Denk' ich noch an mich,
Wenn mir der Mann, der größer an Verdienst
Und Würdigkeit als je der Menschen einer,
Aus solcher Wunde blutet!?

Gildisda. Kann der große Mann
Erhabner leiden als durch meine Größe?
Er hat die Grenzen seines Reichs erweitert,
Die Feinde flieh'n vor seiner Stirn; ein Kranz
Von Dichtern ziert den Schemel seines Thrones,
In ihrer Mitte ragt Firdusis Haupt!
Die Liebe hat auf seine Jugendlocken
Die schönsten Rosen Asiens ausgestreut —
Glück ist mit ihm, mehr als dem Manne ziemt!
Der Held Mahmud hat auch ein Recht aus Unglück!

Firdusi. Du bist entschlossen! Ja, Du bist's! Ich seh'
Ein dunkles Blatt der persischen Geschichte
Sich hier beschreiben! Einen König seh' ich
Und eines Königs Freund, herabgestürzt

Aus Ruhmeshöhe, verbraucht wie das Gemeinſte.
Ein Mädchen ſeh' ich irren dort am Bach
Bei trüben Weiden, jüngſt die Blume noch
Und die Beneidete der Erdentöchter —
Ihr Blick iſt Wahnſinn, ihr Geſang das Grab!
Ich ſeh' den edelſten der Jünglinge,
Sein Götterbild bejammernswert zerſchlagen,
Genoſs er Gift der Wolluſt oder Rache!
Nur eines ſeh' ich nicht: ich ſeh' es nicht,
Wie hinter all den traurigen Ruinen
Dir der Genuſs erblühen ſoll? So jage Du
Der Lichtgeſtalt der Freude nach, — erreich',
Erhaſche ſie am Saum', am Nackenhaar,
Ruf's glücklich aus: das ſeltene Geſchöpfchen,
Ich hab', ich halt' es, ſeht, die Freude fieng ich,
Und wendet ſie ihr Antlitz ſüß beſiegt
Nach ihrer Siegerin zurück, entdecke,
Daſs Du die Reue fiengſt! Aufſchreiend laſs
Sie los, denn eine neue lieht're Freude gaukelt
Mit bunterer Gefallſucht vor Dir her.
Erjage, heiße Jägerin, auch ſie
Und eine neue ſchwärz're Reue ſieh
In Deinen Armen, die Verzweiflung! Jage
So fort und fort die Lebensbahn hinab,
Greif' ſtets nach außen und erreiche ſtets
Den Vorwurf Deines Innern! Zuletzt
Gieß' volle Becher über Dein Gewiſſen,
Sei — menſchlich, wie Du es nennſt, erſt eine Stunde,
Dann einen Tag, dann fortgeſetzte Tage.
Sei es verſchämt im innerſten Gemache,
Dann vor dem Hof, dann vor dem ganzen Reiche,
Und fragt der Fremdling in Mahmuds Provinzen
Der Königin des Reiches nach, die Tochter
Erröthet und die Mutter ſchweigt, kein Haus,
In dem die Unſchuld blüht, nennt Deinen Namen! —
Das, ſchöne Frau, die Du mir heut den Lenz-

Geſang der Sünde ſingſt, das iſt der Herbſt!
Den Dichter riefſt Du auf, es ſprach der Dichter,
Der mit der Wahrheit unentweihtem Munde
Des Königs Haus durchſchreitet und des Bettlers!

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Im Hauſe Firduſis. — Hama. Ardeſir.

Ardeſir. Heut iſt der Tag! Wie ſchimmert Erd' und Himmel
Vom Licht der Freude! Perſiens alter Gott
Verjüngt ſein Antlitz; neu vom Werke her
Kommt heut die Welt, — nichts iſt ſchon dageweſen!
Die erſten Sonnenſtrahlen übergolden
Das erſte Grün der ſaftig-hellen Au,
Zum erſtenmal empfinden Menſch und Thier
Die Götterkraft der ſeeliſchen Belebung. —
Mein Rappe ſelbſt, indem ich herritt, ſchien
Begeiſterter zu wiehern, und das Blau
Des reinen Morgenhimmels mir vorm Auge
Nahm einen Leib an, zarten, ſüßen Scheins —
Ich träumt' es ſelig, — eine Peri war's,
Die zog verklärte Bahnen durch die Luft,
Mein irdiſch Gehn abzeichnend in der Höhe.
Heut iſt der Tag! Es juble was da lebt:
Heil Perſien, Deinen Söhnen, Deinen Töchtern!

Hama. Heut iſt der Tag! Firduſi wird gekrönt,
Dem Heldenbuch ſein goldner Preis gezahlt,
Die Wünſche fliehn und der Beſitz kehrt ein.
Du löſeſt jetzt den würd'gen Vater Dir,
Uns ſinket jetzt der Brautkranz auf den Scheitel. —

Ardeſir. Und meine Berge ſeh' ich! Froh genieß' ich
Mein neues Glück in meinen alten Tagen!
Hama. Ja, Deine Berge! Laſs Dir immerdar
Von dieſer Flöte jedes Lied begleiten,
Du böſes Herz! Und denkſt Du je, daſs ich
Die Heimat miſſen muſs, die Du gewinnſt?
Ardeſir. Geliebteſte, was iſt denn Deine Heimat?
Du biſt die Unſrige! Der Bergesäther
Von Choraſſan iſt Deine Lebensluft,
Nicht das Gedüft und buhleriſche Qualmen,
Das Roſen-Hoſpital von Schiras! Gott,
Warum gibt's keine Dornen ohne Roſen!
Was für ein öffentliches Unglück ſind
Die Nachtigallen! Glaube mir, ein Volk,
Das vor dem andern einen Monat früher
Die Feigen pflückt, geht ein Jahrtauſend früher
Zugrunde!
Hama. Wie verſtehſt Du das?
Ardeſir. Wohl Dir!
Ich lernt' es früh verſtehen! Welch ein Los!
(Höhniſch.) Wie jammervoll, ein ſchöner Jüngling ſein!
Da kommen ſie mit Lenzeswehn heraus,
Die Blüten unſrer Jugend pflücken ſie,
Die ſchmucke, friſche Zucht aus allen Bergen
Und machen Sträuße draus. Ein Zweiter kommt,
Der führt die Schönſten von den Schönen weg,
Und aus den Schönſten lieſt die Allerſchönſten
Ein Dritter aus: das iſt der letzte Strauß,
Die königliche Reiterwache. Schlimm,
Daſs wir entwurzelt ſind, doch ſtellten ſie
Den Strauß in friſches Waſſer! Leider nein;
Im ſüßen Wein verderben wir; wir zappeln
In dieſer Hauptſtadt, wie im Honigtopf
Die arme Weſpe. Götter, gebt mir Luft!
Laſst mich das Feſte wieder treten! Ha,

Wann ſah ich denn zum letztenmal die Erde?
Ich ſeh' nur Seidenweber! Ich erleb' es,
Sie jagen noch und breiten Teppiche
Durch ihre Wälder! O des Abſcheus! Früchte,
Die uns zu ſüß, genießt man hier in Zucker.
Ganz Perſien iſt in Zucker eingemacht;
Sie leben nur in Schmuck- und Zuckerbüchſen.
Du lächelſt?

Hama. Weil Du, Übertreibung ſcheltend,
Selbſt übertreibſt, Du ſchwelgſt in Deiner Rauheit
Wie ſie im Gegentheil.

Ardeſir. Das iſt der Jammer!
Daheim die Rauhen ſind's und wiſſen's nicht.
Hier wird man trotzig, ſattelt hoch und bäumt ſich
Entgegenſtemmend mehr als nöthig: Maß
Verliert das Leben ſo, Natur und Schönheit!

Hama. Mein Beſter, kannſt Du reiner nicht
Dein Glück
Als durch ſein trübes Gegentheil empfinden?
Wenn heute Perſiens ſchönſter Tag erſchien,
Was eiferſt Du, als wär' es auch ſein letzter?

Ardeſir. Und wenn das volle glückliche Gefühl
Mich aufwärts trägt, bin ich denn anzuklagen,
Daſs es ſogleich im Widerſpruch ſich fühlt
Mit Sitt' und Unſitt', Brauch und Miſsbrauch hier?
Es iſt nicht gut ſo! Perſien, — ſchwöre drauf, —
Wird noch einmal erobert von den Perſern!

Hama. Iſt dieſes Wort ein Abfall von Mahmud?

Ardeſir. Mahmud iſt groß! Sein Name regte früh
Die rühmliche Begier der Knaben auf
In unſern ferniſten Bergen. Die Erfahrung
Verkehrt ſich an dem Seltenen, denn größer,
Je menſchlich näher, wächst ſein Bild vor mir.
Erſtaun' ich doch, daſs zwiſchen Kleiderwechſeln
Und Tiſch und Bad ihm noch ein Leben bleibt
Für die Unſterblichkeit! Denn lieblich ſchmilzt

Ein Königstag in Weihrauchgluten weg,
Und das Verſäumnis wird ihm faſt zur Pflicht!
Auch iſt ſein Tag nicht um; noch ſang der Dichter
Von ſeinem Loblied nicht den letzten Vers:
Sing' ihn der Dichter, nicht — der Unterthan!

Man hört Muſik in der Ferne. Marſchartig, mit Blasinſtrumenten.

Hama. Horch auf, Muſik! Der Dichterdivan kommt!
Mit ſüßem Tonſpiel zieht er vor das Haus,
Mit Feſtgepränge holt er ſeinen Fürſten.

Ardeſir. Das iſt kein Breitſchritt der Unſterblichen;
Ich denke nicht, es klingt mir ſo beſcheiden!
Handwerker, ſcheint es, üben ihre Kunſt,
Denn Feſttag hält die Stadt in allen Zünften.

Hama. O Ardeſir, wie mich der Ton durchſtrahlt!
Was reihn wir Wort an Wort, mit eitler Müh'
Gewohntes außerordentlich zu ſagen?
Das Höchſte ſtockt uns: bin ich außer mir,
Es ſtockt das Wort, Muſik allein drückt's aus.
Flieg' auf, mein Herz, ich bin Firduſis Tochter!

Zweite Scene.

Vorige. Firduſi (in einem prächtigen Feſtgewand).

Hama. Mein Vater!

Firduſi. Meine Tochter!

Ardeſir. Wie Du heut
In Perſien ſtehſt, ſo ſteh', wenn Sterne fallen!

Hama. Du biſt bewegt, Du bebſt in meinen Armen!
Die böſen Könige! Gerüſtet kommt
Mit Blitz und Donner wie ihr Todesſtrahl
Ihr Gnadenthau; ſie zürnen oder ſegnen:
Sie überwältigen! — Wie traulich war's,
Als wir in ſtiller Gartenlaube ſchrieben,

Dein leises Wort in meine Feder floss, —
Kein Heimchen lief davon vor allen Helden
Der persischen Geschichte! Sag', Firdusi,
Bequemer ist's, im Hause groß zu sein,
Als soviel Größe vor so vieler Welt
Mit offner Stirne zu vertreten! Muth,
Mein Väterchen, Unsterblichkeit ist nur
Ein einziger Tag, ein einz'ger Augenblick!
Dann geht's nach Tus, dann geht's in alle Berge! —
Nun, Ardesir, stimm' ein, Dein Lied ist das. —
Dort steht ein Wilder, der mir's glühend lobt,
Auf seinen Kieselsteinen mich zu betten!

Firdusi. Muthwillige! Zerspringt ihr doch das Herz
Vor lachender Glückseligkeit! Sei mäßig!

(Man hört einen festlichen Tusch.)

Die Dichter kommen; auf, nun trennet euch:
Du, Ardesir, ergib Dich Deiner Pflicht
Zum letztenmale. Heute zierst Du noch
Die Jugendschar der königlichen Reiter,
Bald bist Du Gatte, bist ein König selbst
Von Deinem Haus, dem ersten Königreich
Der Menschheit; — lebe wohl! — Du, meine Hama,
Versieh das Amt der Wirtin; zeige Dich
Von Zeit zu Zeit den Leuten, geh' herum,
Sprich den und jenen freundlich an, — verstehe,
Mit weisem Maß der Freundlichkeit! Der Neid,
Nach meinen Schwächen lauernd, soll nicht sagen,
Ich suche Volksgunst, eitler als mir ziemt;
Ich bin des Königs Diener! Mein Gedicht,
Das Erbgut aller künftigen Geschlechter,
Bedarf's auch nicht, dass wir dem heut'gen schmeicheln.

(Der Tusch wiederholt sich.)

Auf, Hama, tritt mit goldenem Pokal
Dem Dichterdivan an der Pfort' entgegen. (Hama ab.)

Ardeſir (am Fenſter). Die Straße wogt, — der Zug
bewegt ſich kaum; —
Fürſt Mokaſſa, der Wiſſenſchaften Kronrath,
Gewinnt mit Müh' den Vortritt ſeines Amtes.
Gelehrte ſind zu ſchlechte Reiter! — Platz!
Die Menge weicht, — er kommt, — ſchon iſt er da. (Ab).

Dritte Scene.

Firduſi. Mokaſſa.

Mokaſſa. Sendbote meines Königs, unſers
Herrn,
Dem Preis und Ruhm ſei, tret' ich ein bei Dir
Und rufe Dich, des Dichterdivans Fürſten,
Vor ſeinen Gnadenthron. — Empfange denn
Zu dieſes Tages Glück mein ganzes — Beileid,
Firduſi!

Firduſi. Glück iſt Unglücks Anfang, wohl!
Doch laſtet dieſes traurige Geſetz
Des Menſchenſchickſals auf Dein Herz ſo ſchwer,
Als wär's uns heut' ſchon auferlegt?

Mokaſſa. Vielleicht!

Firduſi. Mein edler Freund . . . .

Mokaſſa. Wie fühlſt Du Dich, Firduſi?

Firduſi. Erwünſcht.

Mokaſſa. Kein Übel, keines Übels Hauch
Beſchleicht Dein treffliches Gebein?

Firduſi. Der Herr
Verhäng' es meinen Feinden!

Mokaſſa. Sei es ſo!
Doch wär' es nicht, — beſinne Dich! Sprich's aus!

Firduſi. Ich bin wie einer, der gebetet hat
Und offen war ihm aller Engel Ohr.
Voll Balſam iſt mein Herz!

Mokaſſa. O ſollte Bosheit

In Trümmern ſchlagen dieſen ſchönen Spiegel
Der Seelenruhe! — Wäreſt Du doch krank,
Geſunder kehrt' ich an den Hof zurück!
O ſag', Du biſt es!

Firduſi. Könnt' ich Dich verſtehn!
Du willſt mich krank, — warum?

Mokaſſa. Nadir, Dein Feind,
Hat heute den Palaſtbefehl; krank nannte
Bis heute ſich die Königin; — ſo denk' ich:
Krank nenne ſich Firduſi, bis Nadir
Den Ordnungen des Dienſtes weicht!

Firduſi. Was hör' ich? Mokaſſa! Mit meinen Feinden
Verbindeſt Du die Königin? Du weißt? . . .

Mokaſſa. Wer wüſste nicht, was feile Sclaven wiſſen?
Und Sclavinnen zumal!

Firduſi. Nun denn, mein Freund,
Dann weißt Du auch, warum ich ruhig bin.
Wie wir geſchieden, ließen wir uns beide
An eines Abgrunds Kante. Mokaſſa,
Wir hatten uns das Äußerſte geboten
Und anzubrechen ſchien das Äußerſte!
Doch rein und ſturmlos blieb mein Horizont;
Da fiel kein Blitz, kein Donner ſcholl herauf;
Sie ſtand vor mir, ein blaſſes, mattes Wölkchen,
Und mich umgaben alle meine Strahlen!
Ich glaub' ihr dieſe Krankheit, ja, ich glaub' es.
Denk' ich mit Ruhe, die dem Alter ziemt,
Darüber nach, ſo war's ihr letzter Schritt.
Kurz, nenn' es Reue, nenn' es Ohnmacht, müßig
Vergieng die Zeit. Daſs ſie krank geweſen,
Das junge Weib, — aus Liebe krank, aus Zorn, —
Ich glaub' es ihr, ich find' es nur zu menſchlich.

Mokaſſa. Das iſt die Meinung Deiner Freunde nicht!

Ohnmächtig — ja, doch reuig — nein! Nun denn:
Ohnmächtig, wie ſie war, erkrankte ſie,
Hielt Deine Krönung hin und wird geſund,
Erſt bis Nadir, Dein Feind, im Dienſteswechſel
Die Schlüſſel des Palaſtes führt: — es hütet
Dein böſer Geiſt jetzt Deinen Ehrentempel!

Firduſi. Dort ſchadet er am wenigſten. Nein, Freund,
Von dieſen Wänden muſs das Gift mir rieſeln,
Aus dieſem Boden muſs die Schlange züngeln:
Ein kluger Krieg ſpielt in des Feindes Land!
Was ſoll mir heut Nadir? Der ganze Tag
Iſt eine Formel, iſt ein Augenblick!

Mokaffa. Man ſchleift den Dolch um ſeiner Spitze willen!
Es fällt ein Wort, es kreuzen ſich die Blicke,
Ein Wink — ein Hauch — o reicher Zunder iſt
Des Feindes Näh'! — Du lebſt an einem Hofe,
Mit Sorge folgt' ich ſeither Deiner Bahn.
Seit dem Zerwürfnis mit der Königin
Thu' ich's mit Grauen! (Trinkt.)
Horch, die Dichter kommen!
Firduſi, Freund, um unſrer Ruhe willen,
Sei krank! Geh' nicht nach Hofe! Schnell ergreife
Das Richtige des Augenblicks!

Firduſi. Wer ſagt uns,
Daſs Zaudern richtiger als Eile hier?
Im Ungewiſſen iſt nur eins gewiſs:
Vertrau' Dir ſelbſt, ſei Mann, gewinn' die Ehre
Und achte weiter nichts. Ich geh' mit Dir! (Alle ab.)

Verwandlung.

Vierte Scene.

Saal im königlichen Schloſſe. In der Mitte Eingang. Rechts und links Divan. — Nadir. Eſcheret. Weled. Tebriſi.

Nadir. Was Männer wert ſind, — heute ſtehn wir da
Es kundzuthun. Den Pfeil ins Schwarze ſchießen,
Ein Meiſter ſein des Auges und der Hand, —
Die Sicherheit der äußern Sinne, lernte
Geſunde Kindheit ſchon. Doch einen Mann,
Der Sinn und Wort wie Gold zu wägen weiß,
Sind wir berufen, ſchlau zu überliſten,
Daſs Ungebürliches er denke, daſs
Bedachtlos er es rede. Die Beſinnung
Mit glattem Fingerſpiel ihm wegzuſtehlen,
Muſs leicht und ſicher ſich die Hand an ihm
In tauſend zarten Linien bewegen,
Muſs pünktlich jeder Griff berechnet ſein.
Zu viel — und wir verrathen uns; zu wenig —
Und keine Wirkung folgt. Der große Künſtler!
Wir müſſen ſelbſt ein Künſtlerwerk an ihm thun!

Eſcheret. Ein übermenſchliches, fürwahr! Wie viele
Momente ſind verſäumt; heut iſt der letzte,
Der äußerſte! Und der ſoll tragen jetzt,
Was ein Gewicht für ganze Säulen wäre,

(Zwei Pagen öffnen die Mittelthüre und bleiben ſichtbar.)

Er, eine Nadelſpitze!

Weled. Horch, er kommt!

Nadir. Nun, Freunde, wacker! Denkt an eure Masken!

Tebriſi. Ich bin die Einfalt.

Nadir. Wohl; ein ungelehrter,
Gerader Biedermann.

Eſcheret. Ich bin die Bosheit.

Nadir. Ganz recht; ein Stachel, Eſcheret, ein Ätzſtein,

Wir, Mirza Weled, gleichen aus und ſind
Vermittler, die's am ärgſten machen. Glück
Zur Jagd, ihr Herren! Wie er uns da kommt,
So hochgepflanzt, ſo ſchmuckreich, — denkt, er iſt
Ein Preis beim Vogelſchießen; Glück zur Beute!

Tebriſi. Doch wie, das ſag' uns, wie iſt vorgeſorgt,
Daſs ihn der Schah, geht alles wie es ſoll,
Rechtzeitig auch beim Frevel überraſche?

Nadir. Die Herrin, der wir dienen, übernimmt's,
Des Königs Ohr im feſſelnden Geſpräch
Zu unterhalten, daſs er weilend ſäume
Auf ſeinem Gang zum Thronſaal. Wir indeſſen
Thun unſre Pflicht. Gelingt's, ſo ſend' ich flugs
Den Knaben dort die Gallerie entlang,
So wir die Jaſpishalle nennen. Dort
Bedeutet er der Königin das Zeichen
Des rechten Augenblicks. Sie ſputet ſich —
Das Herrſcherpaar tritt auf. —

Eſcheret. Mit Gunſt, ihr Herren,
Froh ſei, wer nichts weiß; guten Muth behält er!
Nicht denken mag ich, wie aus Zufallsmaſchen
Dies Netz gewebt; ich nenn's vielmehr ein Sieb,
Nicht Netz und Schlinge; freilich — Frauenarbeit!
Die darf ſchon zart ſein.

Nadir. Eſcheret!

Weled. Sie kommen!

Nadir. Nun fällt der Würfel! Aufgepaſst! Es gilt! (Geht nach rechts.)

Fünfte Scene.

Vorige. Firduſi. Molaſſa. Der Dichterdivan. (Verbeugung.)

Nadir. Der Herr verweilt in wicht'gem Staatsgeſpräch;

Wir werden harren, ſeines Winks gewärtig!
Sei uns gegrüßt, Firduſi!

Mokaſſa. Wen befahl
Der Schah zum Rathe?

Nadir. Dich, o Fürſt, erwartet
Ein dringendes Obliegen. Mit Geleit
Erhabener Empfehlung liegt uns vor
Ein Loblied auf Firduſis Heldenbuch.
Es ſoll das Feſt uns noch bereichern helfen,
Sofern es würdig. Eilen wirſt Du, Fürſt,
Im Rath des Dichterdivans es zu prüfen.

Mokaſſa. Des Divans Vorſitz iſt Firduſis Amt.
(Zu Firduſi.) Die Prüfung füllt Dir dieſe Pauſe; komm'.

Nadir. Begegnet mir's, daſs ich des Hofes Ämter
Und Würden nicht mehr unterſcheide? Schwer
Verzeih' ich mir den Fehler, wenn Firduſi
Wird richten wollen in der eignen Sache.

Firduſi. Ich bitte Dich, mein Fürſt —

Mokaſſa. Das Lobgedicht
Hat wenig ſich beeilt, ich muſs es ſagen!

Nadir. Wir werden's nachſehn müſſen, lieber Fürſt;
Gewiſſen Händen iſt es nun einmal
Ein angeerbtes, holdes Übelchen:
Verſpäten und Verweilen.

Mokaſſa. Anders denkt
Die Wiſſenſchaft; es ziemt dem Geiſte ſchlecht,
Den Dienſt zu thun nach der Minutenuhr.

Nadir. Wir hören es, ihr Herr'n, es iſt die Rede
Vom Recht der Wiſſenſchaft! Bezeugen wir's,
Wenn morgen leider ſich das Volk erzählt:
Firduſi ward um dieſes Lob verkürzt,
Aus minder edlem Antrieb.

Mokaſſa. Folget mir!

(Mokaſſa mit Irin und dem Dichterdivan ab. Die Knaben bleiben.)

Sechste Scene.

Nadir. Eſcheret. Weled. Tebriſi. Firduſi.

Tebriſi (verbeugt ſich). Du biſt Firduſi! Heil ſei meiner Sendung,
Die in der Hauptſtadt mir Dein Antlitz zeigt!
Herr, Dein Verdienſt verehr' ich, Deinem Glücke
Empfehl' ich mich! — Zwei Söhne blühen mir,
In Kriegs- und Friedenskünſten wohlbelehrt:
Laſs ihren Stern an Deinem Himmel aufgehn,
Wenn Du des Königs zweiten Thron beſteigſt!

Firduſi. Wer biſt Du, Fremdling, und welch Fremdes ſprichſt Du?

Tebriſi. Ein Lehensträger bin ich aus Tebris;
Und ſprech' ich Fremdes? Uns erſcholl der Ruf:
Statthalter würdeſt Du ob Deines Buches
Von Balkh und Bokhara.

Firduſi. Der Ruf iſt falſch.

Eſcheret. Er griff ins Volle! Leider fehl! So glücklich
Sind Balkh und Bokhara derzeit noch nicht.

Firduſi (blickt auf Eſcheret). Belehre, wenn Du heimkehrſt, Deine Landſchaft!
Verkennung kränkt die Künſte; doch es kränkt
Ein falſcher Ausdruck der Verehrung auch.

Weled. Belehre ſie denn doch nicht allzu eilig!
Vielleicht daſs Dichter einſt den Staat verwalten!
Vielleicht iſt's eine glücklich neue Lehre,
Daſs ein Talent, die Menſchen zu erfreun,
Das beſte ſei, die Menſchen zu regieren.

Eſcheret. Ausſchweifend ſprichſt Du das, erröthe, Weled!
Der Bettler, der mit Tönen ſeiner Leier
Almoſen ſucht, erfreut die Menſchen auch;
Beſtellſt Du ihn zum königlichen Kronrath?

Firduſi. Der Bettler?

Nadir. Sei ein Hüter Deines Worts!
Von Bettlern nicht, von Dichtern iſt die Rede.
Eſcheret. Was unterſcheidet einen von dem andern?
Das ſage mir! Der Bettler geht zur Schule
Bei Lerch' und Fink, der Dichter ſchöpft die Bücher
Der Dichter aus; der Bettler gibt ſein Lied
Den Lüften preis, der Dichter überreicht es
In Sammt und Gold; der Bettler iſt begnügt
Mit Pfennigslohn, des Dichters hoher Poſten
Wiegt ſchwer im Haushalt eines ganzen Reichs;
Der Bettler ſingt auf Markt und Straße ſich
Gemeinen Mannes kindlich Ohr herbei,
Der Dichter buhlt verfeinerten Gemüthern
Im Königsſaal; — ein Wortfreund findet viel
Des Unterſchieds, doch menſchlich wahr zu reden,
Es unterſcheidet ſie nur eins: das Glück.
Firduſi. Das Glück! Du ſagſt es recht; es unterſcheidet
Die Sänger und den Hörerkreis der Sänger.
Es ladet manchen an des Dichters Tiſch
Zum Hochmahl der verfeinerten Gemüther,
Der beſſer im gemeinen Haufen ſtünde,
Des Bettlers Liederkoſt gleich Diſteln ſpeiſend.
Eſcheret. Ich ſtehe hier durch meines Königs Wahl,
Wie Du, Firduſi; bin ich falſch geſtellt,
Die gleiche Hand war gleichen Irrthums fähig:
Das denk' in Demuth auch an Deinem Ort!
Firduſi. Ganz Perſien hilft mir denken, wie ich ſoll.
Eſcheret. Das Land denkt wie ſein König; eine Zahl
Vervielfacht Dir die Summe Deines Ruhmes.
Firduſi. Du liebſt die Zahlen, ſcheint es, die das Abziehn,
Das kleinliche Zerfällen unternehmen?

Eſcheret. Ich rechne wie mein Herr, ſei ganz getroſt;
Der große Schild deckt alle Deine Seiten.
Firduſi. Die Ferſe nicht; vor Männern deckt ein Schild,
Die Schlangen kriechen drunter weg und ſtechen.
Eſcheret. O Aberglaube der Unſterblichkeit,
Sie will den Tod nicht fühlen und fühlt Wunden!
Firduſi. Die Wunden ſind Rubinen ihrer Krone,
Des Ruhms Probierſtein iſt der Widerſpruch!
Eſcheret. Dann wird die Welt zum Juwelier der Selbſtſucht
Und jedes Ich Vaſall der Eitelkeit!
Nadir. Im Namen meines Amtes, Eſcheret!
Eſcheret. Verbeut Dein Amt das freie Recht des Wortes?
Nadir. Unbilliger, ſoll der Begünſtigte
Des königlichen Herrn nicht eine Stätte
Sein nennen, wo er ganz ſich fühlen darf?
Das Reich iſt groß genug für unſer Denken;
Hier gilt es uns zu — ſchweigen und zu — glauben.
Firduſi. Mit nichten! Wie Du denkſt vom Menſchen; ſtets
An ſeine Stirne richte die Gedanken!
Dort gehn ſie aus, dort laſs ſie münden; denk'
Des Lichtes würdig und ſei frei im Sprechen,
Soweit das Licht der Sonne ſich verbreitet!
Eſcheret. Wie denkt man über Dich des Lichtes würdig?
Wenn man Dein eignes Denken wiederholt?
Nadir. Das iſt ein Streit, ein thränenwerter Wahn,
Was trennt uns? Was iſt's, das uns verwirrt?
Wie heißt der Dämon? Balkh und Bokhara!
Beim heil'gen Namen des Propheten! Du,

Firduſi, würdeſt ſchwer verkannt, wer Dich
Provinzen zu regieren nöthigte;
Du, Eſcheret, verfehlteſt Glück und Leben,
Das Heldenbuch zu ſchreiben. Theure Männer,
Erkennet friedlich euer Eigenthum!
Nicht jeder herrſcht in jedem Elemente,
Nur eine Fabel iſt der Vogel Greif.
Sei Du der Löwe, Du der Adler. Welch
Erlauchtes Paar von fürſtlichen Geſtalten!
Der führt den Himmel auf die Erde nieder,
Der trägt die Erde himmelwärts empor.
Den Staat verwaltet Eſcheret mit Weisheit,
Im Reich der Wirklichkeiten iſt er Herr.
Sein Perſien blüht in Segen und Gehorſam.
Dies Perſien malt der Dichter in die Lüfte,
Den ſchönen Wahn zur ſchönen Wahrheit fügend.
Firduſi weiß, was Menſchen noch bedürfen,
Die nichts bedürfen. Seine Hand —

Firduſi. Halt' ein!
Dies Perſien malt der Dichter in die Lüfte —
Dies Perſien? Welches Perſien? Eſcherets
Geſchöpf? Das träumte mir in tollen Nächten,
Daſs ſich der Dichtkunſt ſel'ges Götterauge
Im Machwerk eurer Rechnung ſpiegelte!

Eſcheret. Die Spitze dieſes Machwerks iſt
Mahmud!

Firduſi. Die Spitze ſeiner Weisheit iſt Firduſi!

(Bewegung.)

Nadir. Gelobt ſei Gott und ſein Prophet!
Das iſt
Ein Wort der Worte! Das ſteht höher, Freunde,
Als unſer Streit; wir reichen nicht hinan;
Wer es geſprochen, der vertritt's allein,
Vertritt's, und hat die Pflicht, es zu vertreten!

Alle. Firduſi, ſprich! Rechtfertige Dein Wort!

Firduſi. Was baut der Schah mir Garten und Palaſt?
Was prägt ſein Münzſtock mich von Sorgen frei?
Was grub ich in Papier und Pergament
Seit einem Menſchenalter draugvoll ein?
Was hieng ich lechzend dem Kameel im Sattel
Am heißen Tag, ein Reiſiger durch Wüſten
Hinhorchend, wo die letzten Herzen ſchlagen?
Galt's weiter nichts, als eine Dichtung mehr
Im Roſenhain der Dichternachtigallen?
Galt's einen Fabelſchatz, ein Märchenbuch,
Schön nach dem Bade beim Sorbet zu leſen,
Geſchriebenen Moſchus, Öl- und Ambrawitz?
Verblendete! Geſchichten ſchrieb ich nicht,
Ich ſchrieb Geſchichte! Dies Perſien trieb
Dem Schattenreich des Todes zu, zu retten
War's nur noch für das Schattenreich der Dichtung!
Verſchüttet hat uns ſeit Jahrhunderten
Der Sieger aus Arabien, eingeäſchert,
Den heil'gen Koran roh mit Kriegerfauſt
Auf Trümmern unſers Volksthums aufgepflanzt.
Nur letzte Spuren unſers Daſeins liefen
Mit knorrigem Geäder noch durchs Land:
Den Dichter braucht' es, aus der Wurzel euch
Den Stamm zu deuten, auf dem Stamm das Laub,
Im Laub die Früchte fruchtbar neu zu zeugen!
Erfreuet euch vom Auf- zum Niedergang,
In guter Stunde noch erſchien Mahmud
Und ſein Firduſi! Ein paar Menſchenalter —
Verlöſcht war alles, Perſien war nicht mehr!

Tebriſi. Nicht größeren Gewinn erdenk' ich mir,
Als wenn um Großes große Männer ſtreiten!
Der Dritte ſitzt, dem klugen Kaufmann gleich,
Im reichen Winkel, wo zwei Ströme münden.
O Schatz der Weisheit! Darum ſputet ſich
Das Heer der Schreiber, darum fliegen Reiter

Durch unſre Länder, darum ſegeln Schiffe
Den Küſten zu in Oſt und Weſt, Dein Buch
Als einen zweiten Koran auszubreiten!
Thu auf Dein Ohr, o Vaterland, was frommt
Ein Werk der Kunſt, verkennſt Du ſeine Seele!

Firduſi. Ja, öffnet eure Herzen, fühlet euch,
Seid Perſer! Fort von Mein und Dein die Schranken!
Das Heldenbuch iſt aller Menſchen Werk!
Gedichtet hat das Lied, wer es empfindet,
Nehmt jeden Vers in euer Herzblut auf!
Helft mir die Bürde meiner Ehren tragen!
Ich will nicht ernten, wo die andern darben,
Die Sonne, die mich wärmt, wärm' auch den Nachbar.
Man ſoll euch nicht zum Feſte meines Ruhmes
Wie Sclaven ſchleppen, mir den Ehrentempel
Aushängen nicht mit menſchlichen Tapeten.
Wer dieſen Tag erlebt, der leb' ihn *mit*!
Sein ſei die Ehre, wie ſie mein iſt! Denkt ihr,
Der Schah krönt ſeinen *Unterthan* Firduſi?
Er krönt ſein *Volk*! Das iſt Mahmuds Verdienſt
Und Fürſtenweisheit! Leben ſchürt er an,
Wo Quell und Urſprung ſeines eignen Lebens.
Ich kam an dieſen Hof, da ſaß der Schah
Beſungen in der Mitte ſeiner Dichter, —
Sie ſchwärmten ihm wie Bienen um das Ohr,
Sie trabten wie das blinde Thier der Mühle
Des Loblieds ausgetretne Zirkel durch:
Ich hörte klappern, doch es kam kein Mehl.

(Nadir winkt dem Knaben, dieſer geht ab.)

Die Schmeichler liehen ihm den Schein der Macht,
Mein war es, ihre Wirklichkeit zu gründen.
Ich mauerte den feſten Unterbau
Jedweder Herrſchaft: in die Herzen griff ich
Und trieb das Blut des Volkes wieder um,
Die Gräber ſprengt' ich auf, die Helden miſcht' ich,
Die Götter, unter's heutige Geſchlecht,

Daſs ſich der Stolz der edlen Jugend bäumte,
Daſs ſich im Zwilch der Fröhner fühlen lernte
Was ich gethan, — im Mittel war es Dichtkunſt,
Im Zwecke Staatskunſt — leugn' es, wer es will!
(Bei dieſen Verſen erſcheint Mahmud und Gildisda durch die Mittelthüre, wo er beſtürzt ſtehen bleibt.)
In Perſien hab' ich Perſien ihm erobert,
Auf ew'ge Säulen ſeine Macht geſtellt, —
Wohl darf der König mir die Krone reichen,
Denn ſeine Krone dankt er mir, dem Dichter!

Siebente Scene.

Vorige. Mahmud und Gildisda eintretend. (Verbeugung.)

Mahmud. Ich danke Dir, Firduſi, meine Krone?
Iſt's eine Wahrheit, ſei ſie aller Welt!
Geh' flugs nach Hauſe — ſetze, was Du ſprachſt,
Als Vorwort Deinem Heldenbuche vor!
Dort iſt der Platz, — es mag die Ewigkeit,
Was übers Maß der Stunde geht, entſcheiden! —
(Firduſi zurückwankend.)
(Zürnend.) Wie kommt's, ihr Herren, daſs mein Dichterfürſt
So hochgeſtimmt den Wert der Dichtkunſt preiſet?
Er geht euch ſchwer zu Sinn und Herzen, ſcheint's?
Dann iſt mein Hof ein Ort der Qual für euch.
Vermeidet ihn! Wohnt bei Tataren! Geht!
Wer euch nach Mondesfriſt in Perſien findet,
Der holt für eure Häupter ſich den Preis!
(Alle ab. — Verbeugung.)

Achte Scene.

Mahmud. Gildisda.

Gildisda. Nacht überfällt mich!
Mahmud. Was bewegt Dich?

Gildisda. Ach,
Welch Furchtbares erleb' ich da!
Mahmud. Vergib,
Daſs ich an Deiner Seite Richter bin,
Untrennbar iſt von Majeſtät das Recht.
Gildisda. Die erſten Räthe Deiner Krone, weh!
Mahmud. Für meine Krone ſorge nicht; Firduſi
Sorgt warm genug für ſie; Du hörteſt ja!
Gildisda. Der Sträfliche! Du ſtrafteſt ihn zu leicht.
Mahmud. Er gieng hinweg, blaſs bis ins Herz hinein!
Gildisda. Ins Herz hinein! Ein lauter war ſein Frevel
Und laut genugthun muſs ſich Majeſtät!
Vielmehr Du magſt dem Manne, der's nicht wert,
Im ſtillen gnädig ſein, doch öffentlich
Bedarf Dein Anſehn, daſs Du ſtreng erſcheineſt.
Mahmud. Nicht zweimal richt' ich ein Vergehn.
Gildisda. Du denkſt
Erhaben, königlich; doch ſag', wer iſt's,
Der dies Gericht geſehn? Unglückliche,
Verkannte Männer ſind's, die blitzzerſchmettert
Von Deinem Zorn, der todten Aſche gleich
Im Straßenſtaube der Verbannung treiben,
Zerſchlagne Trümmer. Dieſe werden, glaub',
Von Deiner ſtrafenden Gerechtigkeit
Ein fürchterliches Bild durch Perſien tragen!
Sie ſelbſt — verfolgt, verbannt, entehrt, geächtet,
Hinausgeworfen aus dem Königsſaal,
Wie man vom Munde weg ein Trinkgefäß
In Scherben ſchleudert! Und Firduſi? Nun,
Er hat den Schah beleidigt und der Schah
Läſst ſeinen Schimpf beſingen von Firduſi,
In einem Buch verew'gen, das er Kindern
Und Kindeskindern in die Hand gibt! Dies

War ja die Form: wer aber hindert ſie,
Die Sache zu entſtellen? Sie allein
Sind Zeugen dieſer Stunde, ſie allein,
Die Du zermalmt — ſind Deines Rechtſinns Boten!
Mahmud. Und den Verleumdern auf dem Fuße folgt
Firduſis Buch voll himmliſcher Geſänge;
Mein Volk wird mich verſtehn!
Gildisda. Erleuchte ſie
Mit ſeinem ganzen Firmament voll Sonnen
Der Herr der Herren! Doch das denke nicht,
Daſs hoher Sinn ein Erbtheil vieler Menſchen.
Mahmud. Ich hätte lieber eine Schlacht verloren,
Als dieſen Tag erlebt! Wie peinlich richtet
Der Schah von Perſien hier den Schah der Dichtkunſt.
Zwei Fürſten kreuzen ſich in ihrer Würde,
Recht gegen uns, iſt Unrecht wider uns.
Gildisda. Du darfſt ſo hoch ihn ſtellen, er ſich nicht.
Mahmud. Wohl darf er's, wohl! Der Dichter iſt nicht kleiner
Als ſein Gedicht, die Mutter nicht geringer
An Rang und Anſehn, als ihr leiblich Kind.
In ſeinem Herzen, wie im Mutterleibe
Gab er das Leben Königen und Helden,
Die Größen Perſiens tragen ſeine Züge:
Er hat das Recht zu ſprechen, wie er ſprach!
Gildisda. Zu denken, wie er dachte, ſag', o Herr!
Denn nur ſein Denken iſt Dein Freund, ſein Sprechen
Dein Unterthan; hier liegt ein ew'ger Markſtein:
Es hütet ihn mit ſeinem Flammenſchwerte
Der ſtrengſte von den Cherubim des Himmels!
Das iſt ja Sinn und Sendung eines Königs:
Ein Ebenbild auf Erden ſoll er ſein,
Des einigen Gottes, der im Himmel thront.
Darfſt Du von einem Mitgott Deinem Lande

Ein Unheil zeugend Beiſpiel geben?
Verzeihe dem Dichter Überhebung, und dem Feldherrn,
Der Deine Schlachten ſchlägt, dem Flottenfürſten,
Der Deine Küſten von Piraten ſäubert,
Dem Kaufmann, der auf unentdeckter Bahn
Die Schätze holt verrufner Schreckensländer:
Verdienſt aus allen Reichesecken ſeh' ich
Anmaßend Deine Majeſtät beläſtigen
Und was die Edlen Schlimmes ſich erlaubt,
Die Schlimmen werden es für edel halten;
Und Volk, das weder Waſſer hat noch Feuer,
Schreit aus durchs Land: uns dankt er ſeine Krone,
Ein Sclave war ſein Vater. —

Mahmud. Weib, wer darf
In Perſien mir die Morgenwolke nennen,
Die längſt zerfloſs am ſtrahlenreichen Himmel,
Der heut Mahmud heißt? Er ſelbſt that es nicht!
Auch ſag' ich nicht, daſs ich ihn ſchonen darf;
Ich ſage nur, wie ungern ich ihn ſtrafe.
Denn das, das fühl' ich und werd's ewig fühlen:
Mich trifft es, was ich ihm verhänge, ſeine
Demüthigung iſt meine. Wie ein Spiegel,
Deſſ' Silberfolie neidiſch ich zerkritzt,
Mein Bild verdirbt, indem ich ihn verderbe,
So fehlt der Glanz, den er verliert, mir ſelbſt:
Bedürfnis iſt mir ſeine reine Größe!

Gildisda. Mahmud, ſei Fürſt der Götter, nicht der Menſchen!
Die Meinungen der Menſchen zu vollziehen
Iſt Deine Pflicht, denn ihre Krone trägſt Du!

Mahmud. Ich habe ſtets gekonnt, was ich gemuſst;
Ich will es heut auch.

Gildisda. Großen Ruhm erwirbt
Ein Herr der Menſchen, der dem eignen Selbſt

Verſteht ein Herr zu ſein. Doch ſtrafe milde!
Denn leicht auch kehrt, einmal entſchloſſen, Lieb'
In Grauſamkeit ſich um und wüthet blind.
Ich möchte ſpäter Dich nicht reuig ſehn,
Dein herrliches Gemüth nicht leidend.

Mahmud. Dank
Verſichert Dir die Fülle meiner Seele!

Gildisda. Wie alſo denkſt Du Dir Firduſis Strafe?
Bedenk' es klüglich, denn der Fall iſt zart!

Mahmud. Bei Gott, das iſt er! Und es ſcheint ein Fall,
Dem Witz des Frauenherzens ſinnverwandt
Vor allen andern. Weißt Du einen Rath?

Gildisda. Ich, Herr? Du ſcherzeſt, Du verſucheſt mich.
Dein iſt die Weisheit, Dein der Rath; es iſt
Dein großes, gottverliehenes Vermögen,
Zu richten, zu regieren!

Mahmud. Wo das Herz
So laut dazwiſchen ſpricht, vernimmt es ſelten
Den Geiſt der Götter, die parteilos ſind.

Gildisda. Und doch darf's nur das Herz ſein, was hier richtet,
Das fühl' ich lebhaft! — Laſs mich ſinnen. — Ha,
Mich dünkt, ich ſind' es. Sollte dieſer Tag
Zu Blum' und Blüte ſeines Ehrenkranzes
Nicht auch gewinnreich ſchwere Frucht ihm bringen?
Von einer Summe, denk' ich, war die Rede,
Dem Dichter heut zu reichen. Iſt es ſo?

Mahmud. Es war mein altes königliches Wort:
Für jeden Vers ein goldner Toman! Recht
Erinnerſt Du, denn er bedarf des Geldes;
Ein Brautſchatz ſoll es ſein, ein Löſegeld.
Ich will es ſchicken.

Gildisda. Nun, dann höre mich:
Für jedes Goldſtück ſend' ein Silberſtück,
Dem Sendling aber ſende Zeilen bei,
Die ſagen dieſes: tief in unſern Schatz
Mit breiten, vollen Händen greift der Krieg,
Der ausholt auf Maſenderan; das Gold
Verſchlingt die Rüſtung; Silber ſendeſt Du,
Doch ſpätere Zahlung wird den heut'gen Reſt,
Sobald der Schatz ſich wieder füllt, ergänzen.
So handelnd thuſt Du beides: Du biſt ſtreng,
Denn Silber ſendeſt Du ſtatt Gold; Du ernteſt
Das Lob der Milde, denn das Gold verſprichſt Du,
So heut wie je, ein Vorwand nur vertagt es,
Ein giltiger, der nicht zu kränken ſcheint;
Den Sinn der Menſchen trifft Du doppelſinnig
Und bleibſt im Dunkel heil'ger Majeſtät.

Mahmud. Es wäre thöricht, ſtets das Gute wollen,
Denn meiſtens bleibt im Schlechten nur die Wahl.
Ein König iſt der Unterthan des Scheins,
Wo Pflichten ſind, gehorcht man den Gemeinen! (Ab.)

Gildisda (allein). Triumph! Er ſchickt das Silber. Seinen Brief,
Den aber ſoll der Bote mir verlieren.
So fällt Verfinſt'rung auf Firduſis Haus
Und bis die Hochzeitsfackel es erleuchtet,
Gewinn' ich Zeit, gewinn' ich neuen Aufſchub!

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Im Hauſe Firduſis. Decoration wie im zweiten Aufzug erſte Scene. Eine ſilberne Trinkſchale und Weinkannen ſtehen auf dem Tiſch. — Firduſi. Ardeſir. Hama. Sclave.

Firduſi. Das Bad hat mich erquickt; wie meint ihr, Kinder,
Wir machten eine Fahrt ins Palmenthal?

Hama. Es iſt uns heilig, was Dich freut und labt;
Doch daſs die holde Kraft ſich treu bewähre!
Ich bitte, weile noch!

Firduſi (ſteht auf und geht zum Fenſter). Mich lockt die Luft!
Auffriſchend regt der Oſtwind ſeine Flügel,
Des Himalayas feingelöſtes Eis
Durchdringt in kühlen Strömen Erd' und Himmel.

Hama. Ein ſchlimmer Hauch, indes die ſanfte Wärme
Nachwirkend noch durch Deine Glieder ſtrahlt!

Firduſi. Ich wandle denn im Laubgang der Terraſſe.

Hama. Das Oberkleid!

(Der Sclave bringt ein Oberkleid und hilft es Firduſi anziehen.

Firduſi. Das gibt ein fröhliches Reiſen
Den Karawanen in der Wüſtenglut;
Ein guter Engel iſt die Luft aus Oſt,
Geſegnet ſei ſie Gläubigen und Heiden!

Hama. Wir führen Dich; — erlaube, Vater!

Firduſi. Bleibt!

Laſst mich allein! Ich fühle mich geneigt,
Den Fächer der Gedanken auszuſpannen.
Nachſinnen will ich einem Spruchgedichte.
(Firduſi und Sclave ab.)

Zweite Scene.

Ardeſir. Hama.

Hama. Nun, Ardeſir, das iſt der Tag der Tage!
Das war die Hoffnung, — das war die Erfüllung!
Ardeſir. Beherzt, mein Herz!
Hama. Nach einer Krone gieng er —
Sie ſchicken ihn mit einer Ohnmacht heim!
Ardeſir. Das Feſt der Krönung wird vertagt; es kann
Der kleine Zwiſchenfall nichts Großes ändern!
Hama. Vertagt wird eine Krönung nicht; ſie hat
Nur einen Tag, kein Gott gibt einen zweiten!
Ardeſir. Firduſi lebte nicht für einen Tag;
Sein iſt die Nachwelt, nicht ein Putz der Stunde.
Hama. Ja, macht ihn groß, vergöttert ihn, doch erſt
Beladet ihn mit allen Menſchenqualen!
Ardeſir. Muth, Hama, Muth!
Hama. O laſs mich weinen!
Ardeſir. Horch!
Wie manches Jahr die Freundſchaft treu gehalten
Des edelſten der Fürſten und der Dichter,
Es fehlte doch, was ſie betrübte, nicht;
Erblickſt Du denn die erſte dieſer Wolken?
Hama. Der heut'ge Tag! Sein und des Königs Stolz!
Mir ſagt mein Herz, das iſt ein Riſs der Saiten!
Ardeſir. Nicht widerſprechen ſoll ich Deinem Herzen,
In ſeiner Stimme liegt ja all mein Glück!

Doch müſsteſt Du Dein Wort vielmehr verkehren:
Indem er ſchrieb, da ſpielte doppelſchneidig
Mit ſeinem Leben jegliche Gefahr;
Der Dichter ſtand und fiel mit ſeiner Dichtung,
Dem Schah verkauft war jeder Athemzug.
Und Gunſt und Ungunſt traf ins Schwarze. Heut
Zerbricht das Joch! Geneſen iſt er! Freiheit
Gab ihm der Schluſsreim ſeines Heldenbuches.
Die Menſchheit tauſcht er mit der Gottheit aus —
Mahmud hört auf, das Volk fängt an für ihn!

Hama. O zeige mir das Glück auf ſeiner Stirne!

Ardeſir. In meinen Bergen ſoll er glücklich ſein;
Der Kinder Glück verjüngt die Stirn der Väter.

Hama. Der Kinder Glück! Dein Vater iſt gefangen —
Unglücklicher, und löſen wir ihn jetzt?

Ardeſir. Soweit vergeſſe ſich Dein Jammer nicht!
Wie denkſt Du von Mahmud? Er ſpart am Golde?

Hama. Ob er's gewährt — kein Zweifel ängſtigt Dich?

Ardeſir. Mich ängſtigen? Das rath' ich keinem Zweifel!

Hama. Du zitterſt nicht für Deines Vaters Los?

Ardeſir. Dem Alten ſoll der Hochzeitsbecher munden!

Hama. Ich ſeh' verwirrt auf Deine Ruhe hin,
Und weiß nicht mehr, was Muth iſt oder Leichtſinn.
Sag', iſt der Sinn des Unglücks Dir verſagt?
Wirft nur Dein Schatten Körper, nicht Dein Geiſt?
O heilig iſt der alte Perſerglaube:
Die Finſternis ringt ewig mit dem Lichte!
Da ſteht die Sonne, die zu Freuden aufgieng,
Wie Perſien nimmer ſie geſehn — da ſteht ſie
Und rings um uns iſt Nacht. O laſs mich weinen!

Dritte Scene.

Vorige. Irin (tritt auf. Verbeugung).

Irin. Der Dichterdivan ſendet mich, o Herrin,
In dieſes Haus mit einer bangen Frage;
Schwer ſorgen die ergebenen Gemüther,
Ob ein — Gekränkter nicht ein — Kranker ſei!

Hama. Dem Dichterdivan unſern ſchuld'gen Dank!
Firduſi wandelt unter ſeinen Bäumen,
Gedankenvoll in ſeine Kunſt vertieft!
Er will allein ſein; mir entgienge ſonſt
Die Freude nicht, Dein Antlitz ihm zu zeigen.
Bring' unſern Freunden denn, o Herr, die Kunde,
Du fandeſt einen Dichter, keinen Kranken;
Nichts wider Lauf und Ordnung jedes Tags
Beherbergt dieſes Haus. Wie ſollt' es auch?
Was kann den Dichter kränken? Nicht er ſelbſt,
Verwundbar iſt die Meinung über ihn.
Meint nicht, er ſei gekränkt, ſo iſt er's nicht;
Er iſt, wie ihr ihn denkt. Der Dichter iſt
Ein Kind des Rufes, und der Ruf — ein Werkzeug
In kluger Hand. Ihr ſeid der Ruf! — Leb' wohl;
Den Herren, die Dich ſenden, Gruß und Dank.

(Irin ab.)

Ardeſir. Im Dichterdivan iſt man wohlgeſinnt?

Hama. Ich denke, ja; die alten ſchwanden hin,
Die heutigen ſind unſers Vaters Schule.
Es lebt ein großer Sinn in dieſen Männern!
Auch rief Mahmud, mit Lob ſei's anerkannt,
Nicht einen einzigen an den Hof nach Gunſt.
Firduſi ſchuf und Mokaſſa den Divan.

Vierte Scene.

Vorige. Firduſi (kommt mit einem Pergament zurück). Sclave.

Hama. Den Süßtrank, Juſſuf!

(Der Sclave überreicht Hama einen Becher vom Tiſche, dieſe reicht ihn Firduſi.)

Ardeſir. Herr, Irin war da,
Die Pflicht der Ehrfurcht aufmerkſam zu üben.
Firduſi. Schickt ihn der Schah?
Hama. Es hat den Wert davon.
Was Glieder eines Hofes thun, gilt ſtets
Im Sinn des Hauptes.
Firduſi. Alſo ſchickt ihn nicht
Der Schah; — o Herz! — Nimm eine Reinſchrift, Hama,
Von dieſem Blatt. — Ardeſir, erwidre,
Ich bitte Dich, Irins Beſuch. Merk' auf,
Welch Antlitz Dir der Hof zeigt, — die Juwelen
Des Hofes nämlich, Mokaſſa vor allem.
Du ſelbſt tritt leicht und heiter vor die Menſchen —
Du wirſt mich ehren; blicke wie ein Liebling
Der ſel'gen Götter rein und frei um Dich!
Ardeſir. Bei Gott, das will ich! Kaum bezähm' ich heut
Den großen Stolz, mich Deinen Sohn zu nennen!
Die erſten Männer Perſiens ſtürzten ſchnöd
In Staub zuſammen zu Firduſis Füßen,
Geknickt wie Rohr, indes ſein eigner Stamm,
Urkräftig Kernholz, dem Gewitter ſtand,
Und ſchüchtern kaum, mit ſpielendem Geflüſter,
Der Sturm durch ſeine Wipfel gieng, als fragt' er
Beſcheiden an: erlaubſt Du, daſs ich donnre?
So fühl' ich Deinen Sieg und ich will's zeigen!

(Hama, Ardeſir und Sclave ab.)

Fünfte Scene.

Firduſi.

Firduſi. Mahmud, wir wurden miteinander alt,
In dieſer Stunde werd' ich's mehr als Du!
Was ſäumſt Du, Freund, mit liebevollen Zeichen
Von Deinem Herzen. Ich habe nicht gefehlt.

Das Reich kann ich beleid'gen, nicht den König.
Die Zweiheit unſerer Perſon iſt eins.
Denn ich und Du, Firduſi und Mahmud,
Bedeuten erſt die Majeſtät von Perſien.
Des Königs Name ſteht auf Tempeln, Schiffen,
Auf Fahnen und Trophäen, auf der Arbeit
Des ganzen Volks: — auf Dichterwerken ſteht
Des Dichters Name! Durch die Schrift verwandeln
Sich Völker in Ideen, ſterbliche
Geſchlechter in unſterbliche Gedanken. —
Ich bin's gewohnt: nichts Herrliches und Großes
Erfüllt dies Reich, ich hab' es denn gedichtet!
Und ſitz' ich hier und ſoll zerknirſcht empfinden,
Daſs etwas wirklich iſt? Mahmud, Mahmud!
Nichts dauert und iſt wirklich als das Wort!
Du, eines Sclaven Sohn, biſt Herr von Perſien!
Ich, eines Gärtners Sohn, bin Herr von Deinem
Gedächtnis! Gott ſei zwiſchen mir und Dir!

Sclave. Ein Herr vom Hofe.

Firduſi. Ah! Er iſt willkommen!

Pauſe.

Sechste Scene.

Firduſi. Sidi Hamet. Der Sclave öffnet die Thüre.

Firduſi. Wie? Sidi Hamet? Du? Und Du allein?
Ein Herr vom Hofe ward mir angekündet,
Doch nicht vom Hofe von Maſenderan.
Den Feind empfang' ich nicht!

Sidi Hamet. Sei ruhig, Herr,
Firduſi hat in Aſien keinen Feind.

Firduſi. Beim Himmel, das verſeh' ich mir zur Nachwelt!
Doch weil ich lebe, hab' ich Pflichten. Geh';
Des Königs Feinde ſind nicht meine Gäſte.

Sidi Hamet. Warum nicht? Sind Firdusis Feinde doch
Des Königs Bettgenossen! Du erstaunst?
Du zweifelst zwischen Zorn und Überraschung?
Gesteh' ich's nur! Wo Sidi Hamet weilt,
Bleibt nichts geheim; ich mische mich in alles.
Ich weiß, dass Dich die Königin gestürzt,
Weiß ihre Zwecke.

Firdusi. Was begehrst Du?

Sidi Hamet. Glaub',
Du seltner Mann, Du edle Frucht der Menschheit:
Wie Deine Verse Schwerter, Speer und Keulen
Ausschütteten auf mein Masenderan,
So schütt' ich Rosen, Veilchen, duftgewürzte
Symbole jeder zärtlichen Empfindung
Auf Deinen Weg, Du süßer Liederfürst! —
Welch einen Tag hat Persien heut gesehn!
Ein Undank, schwarz wie Sonnenfinsternis,
Und das ist Asiens bester König! Armer
Firdusi! Armer, großer Mann in Persien!

Firdusi. Ich danke nicht dem Mitleid eines Feindes;
Dein Mitleid spare!

Sidi Hamet. Sage das nicht, Herr!
Du bist ein Dichter: alle Deine Sinne
Sind offen, müssen offen sein, die Liebe
Der Menschen zu empfinden.

Firdusi. Ich empfinde
Mahmuds getreues Herz vor allem; störe
Das Heiligthum erprobter Freundschaft nicht!

Sidi Hamet. Erprobter Freundschaft! Welche Probe! Gott,
Wie ich Dich schaue, gegenwärtig noch
In Glanz und Fülle, der Beglückten einer:
Muss mir mein Geist erhabne Namen flüstern,

Univ.-Bibliothek Regensburg

Die blind und bettelnd durch die Mythe wandern —
Homer und Beliſar?

Firduſi. Geſpenſt!

Sidi Hamet. Firduſi,
Wenn Sidi Hamet ein Geſandter wäre
Nicht von Maſenderan, — von Deinem Schickſal:
Willſt Du ihn hören?

Firduſi. Räthſelhafter Mann!
Was ſollſt Du mir? — Doch ſprichſt Du Wahrheit?

Sidi Hamet. Ich glaub' es, Herr. Die Menſchen zwingt gar oft
Zu Feind- und Freundſchaft weniger die Wahl,
Als die Natur und die Nothwendigkeit.
Doch wer den Fluch in die Natur getragen,
Den erſten Zwieſpalt in Geſetz und Regel,
Das iſt das Weib; das Weib! Vergebens ſagſt Du,
Mir und Mahmud iſt Lieb' und Treu' natürlich:
Das Weib verkehret die Natur; umſonſt
Begabſt Du Deinen Schah mit Gottgenüſſen;
Das Weib ſchafft ihm Bedürfniſſe der Erde,
Stellt zwiſchen Geiſt und Geiſt der Männer ewig
Entzweiend ihre feindlichen Trabanten,
Die Sinne! Was beſteht, wenn es das Weib
Erſchüttert? Einen Schöpfungsplan zerreißt
Das Weib dereinſt, und es zerriſſe nicht
Dein Glück und Leben?
Genug der Worte! Wer Dir dienen will,
Der Mann ſei raſch von Blick und Hand! Ich bin's.
Denn kurz und gut, daſs ich Dir's offen ſage:
Für meines Königs Hof Dich zu gewinnen,
Dein wohlverdientes Haupt in Ruh und Freuden
Des ſonnigen Maſenderans zu betten,
War eifrig und zuerſt mein Sinn.

Firduſi. Ich danke
Dem übereilten Sinn; Du ſollteſt wiſſen,
Firduſi ſind und Perſien nicht zu trennen.

Sidi Hamet. Ich weiß es auch; es war sofort mein zweiter,
Mein reiferer Gedanke. Also dient Dir
Und sichert Dich vor tief'rem Fall nur eins:
Gildisda schaff' ich Dir aus Deinen Wegen!

Firdusi. Was hör' ich? Was? Du willst sie tödten, Mörder?

Sidi Hamet. Mit nichten; schöne Weiber sollen leben,
Nicht todt sein. Ei, wenn diese Schlange lebte
Für König Akbars in Masenderan
Lustreichem Harem, sag', was däuchte Dir?
Masenderan liegt weit von Persien ab,
Du wärst auf ewig sicher vor dem Weibe.

Firdusi. Versteh' ich Dich, so willst Du sie entführen?

Sidi Hamet. Das ist mein Sinn. Und weil ich sie entführe
Zu Deinen Gunsten, darf ich wohl auch bitten,
Mit Deiner Hilfe. Höre mich! Du weißt,
Der Hof gedenkt ein Freudenfest zu feiern,
Der schönen Fürstin von verstellter Krankheit
Glückwünschend zur Genesung. Große Dinge
Sind vorbereitet; was in Gasnah Witz
Und Muße hat, hilft Spiel und Spuk ersinnen.
Da werden Gondeln, hunderte von Zahl,
Wettrudern, segeln, sich in Scheingefechten
Und Tanzfiguren tummeln; — kurz und gut:
Ein Kahn schlägt um — die Fürstin ist ertrunken.

Firdusi. Ich bin erstarrt!

Sidi Hamet. So soll es scheinen — scheinen,
Versteh' mich recht! In Wahrheit hast Du Dich
Mit Ardesir besprochen, und zwar so:
Verstellt ergibt er sich; er schickt der Fürstin
Aus Aloe, Klee und Myrten einen Selam,
Bedeutend seiner spröden Jünglingsehre

Hinſchmelzende Bekehrung; gierig ſchnappt
Gildisda den erſehnten Köder, thut
Was ihr verlangt, was ihre Pulſe wünſchen.
Da winkt denn die Gelegenheit des Feſtes:
Sie werden einig, Ardeſir und ſie,
Daſs ihre Gondeln, wenn das Seeturnier
Am tollſten wogt, ſich liebeſchlau entfernen,
Um in verſteckter, ſchilfbekränzter Bucht,
Im Terebinthen- und Cypreſſendunkel
Die Frucht zu pflücken, welche ſonnenlos
Am ſüßeſten gedeiht. Dort aber niſtet
Ein minder zartes Vöglein; — ich! Dort lieg' ich
Im Hinterhalt mit meinen Helfershelfern,
Ergreife ſie und ſchleppe ſie hinweg.
Ihr Kahn wird umgeſtürzt, von ihren Leuten,
Die einverſtanden, mitgenommen, andre
Erſäuft man, der Naturwahrheit zu Ehren.
Was fehlte noch zum Scheine? Nichts! Du biſt
Von Deiner Feindin frei. Gemächlich führ' ich
Den ſchönen Raub in wohlverwahrter Sänfte
Den Grenzen meiner Heimat zu, indes
Noch Tag' und Wochen das getäuſchte Gasnah
Den See durchwühlt nach einer Königsleiche!

Firduſi. Biſt Du zu Ende?

Sidi Hamet. Mit dem Worte — ja;
Das Werk beginnt auf Deinen Wink.

Firduſi. Ich winke.

(Juſſuf tritt ein.)

Juſſuf, geleite meinen Gaſt vors Haus!

Sidi Hamet. Firduſi!

Firduſi. Geh'; Du biſt vom Übel; geh'!

Sidi Hamet. Iſt's möglich? Deine Sicherheit
verſchmähſt Du,
Schiltſt Deinen Vortheil? Liebt denn dieſe Güter
Ein Perſer minder als ein andrer Mann?

Firduſi. Freibeuter mahnen mich an Sicherheit!

Dein Haupt haſt Du in meine Hand gegeben;
Ich ließ' es bluten, ſchont' ich nicht den Schah!

Sidi Hamet. So ſtrafbar dünkt Dir die erlaubte Nothwehr?

Firduſi. Geh', ſag' ich Dir.

Sidi Hamet. Beſinne Dich, Firduſi!

Firduſi. Um iſt die Friſt, Dich anzuhören. Fort!

Sidi Hamet. O möchten Geiſter, mächtiger als ich,
Das Nützliche Dich lieben lehren!

Firduſi. Mächtig —
Gott ſei geprieſen — ſind die Geiſter nicht,
Die Deines Willens ſind!

Sidi Hamet. Ich hätte Luſt
Es zu erproben, ruf' ich doch gleich einen!
(Er ſchreitet gegen den Vorſaal.)

Firduſi. Verruchteſter, Du bringſt mit Verſchwörern
In meine Nähe?!

Sidi Hamet (führt eine Geſtalt in einem weißen, faltenreichen Gewande vor, den Kopf mit einem Zipfel dieſes Gewandes verhüllt).
Flöte, komm zur Laute;
Noch gibt es, hoff' ich, ein harmoniſch Klingen.

Firduſi. Hinaus den Miſston, ein- und doppelſtimmig!

Sidi Hamet. Erklinge, Flöte!
(Er entſchleiert die Geſtalt. Mokaſſa läßt den Mantel vom Geſicht fallen.)

Siebente Scene.

Vorige. Mokaſſa.

Firduſi. Mokaſſa!

Mokaſſa. Ich ſelbſt!

Firduſi. Du? Du mit ihm? Wie kommt der Hals des Raben
Zu einer Perlenſchnur?

Mokaſſa. Ich wäre gern,
Das ſag' ich ſelbſt, verborgener geblieben,
Nicht lüſtern, dieſes kühnen Unternehmens

Gefährliches Verdienſt vor Dir zu theilen; —
Es fügt ſich anders, und ſo bin ich da.

Firduſi. Was für ein Wahn befällt die Menſchen plötzlich,
Daſs miſsgepaart ſich ſolch ein Bündnis ſchließet?

Mokaſſa. Firduſi! Große Dinge ſind im Werden,
Sei groß wie ſie! — Was dünkt Dir, wenn ein Khan
Von Balkh und Bokhara Dein Heldenbuch
Gedichtet hätte, wagten Unterthanen
Den Ruhm zu ſchmälern, wie ſie heut gethan:
Tebriſi, Weled, Eſcheref, Nadir?
Sie wagten's nicht! Die Neider Deines Ruhmes,
Anbeter Deines Ranges wären ſie.
Du kennſt ja Menſchenart. Wie ſicher hätte
Dein Ruhm in Deinem Range heut gewohnt,
Beſäßeſt Du des Ranges ird'ſche Weihe!
Die blinde Mehrheit braucht ein äußres Bild
Des innern Werts; warum dies Bild verſchmähen?
Die Feinde ſelbſt, ſie weiſen uns den Weg.
Schon hat ſich Deine Hofpartei berathen,
Für Dich die große Würde zu erbitten,
Und Du erlangſt ſie, haſt ſie, wenn erſt wir,
Nicht jenes Weib, das Ohr des Herrn beſitzen.
O folg' uns! Steig' auf dieſen Thron
Und gönn' auch ihr, die Dich ſo liebend ſchmückte,
Der Muſe gönn' ein Fürſtenkleid zum Schmucke!

Firduſi. Ich lebte lang, die Künſte zu beleben,
Und da ich alt bin, ſoll ich ſie nun morden?
Du dingeſt mich zum Mörder meines Seins.
O goldne Kunſt, mein ewig-junges Leben,
Wie lächelſt Du zu Balkh und Bokhara!
Das eine Knie, das mir ſich beugen will,
Beglückt mich mehr, als alle, die es müſſen!

Mokaſſa. Ich wundre mich, Firduſi. Weißt Du nicht
Was Deine Fürſten, Deine Helden wiſſen,

Daſs oft die Größe größer werden muſs,
Um ſich zu ſichern?

Firduſi. Ach, ich bin mir leider
Schon längſt zu groß! Ich wollt', ich ſäß' in Tus
An meinem rauſchenden Tejend im Garten
Und dichtete, ſo dunkel wie Homer!

Mokaſſa. Vielleicht ein Glück! Nun aber biſt Du da,
Am Hof von Gasnah, leuchteſt, nützeſt, wirkſt,
Und haſt die Pflicht, das Recht, Dich zu behaupten.

Firduſi. Den Frauenraub an meinem Herrn und Freunde
Verbrochen, nennt ein Mokaſſa mein Recht?

Sidi Hamet. Es iſt ein Recht, der Ausgang alles Rechts,
Daſs Menſchen ſicher vor dem Böſen wohnen!

Firduſi. Wer aber droht denn meiner Sicherheit?
Gildisda, meint ihr; ſie und immer ſie!
Wie, iſt ſie Witwe? Iſt der König todt?
Mahmud, der Große, der die Völker weidet,
Hält auch ſein Scepter über mich und Dich.

Mokaſſa. Geprieſen ſei Mahmud! Allein bedenk', Firduſi:
Ertrügeſt Du's, daſs er den Ruhm der Jugend
Am Rande ſeines Lebens noch verſpielte,
Bethört vom Weibe, das der letzten Kraft
So oft ein höchſter Götze wird? Dahin,
Das aber ſiehſt Du, neigen ſeine Sterne,
Gildisda gleicht den frommen Lämmern nicht,
Die ſonſt vor ihr an Gasnahs Hof geweidet!
Sie greift um ſich, liebt den Genuſs, die Macht,
Hat Geiſt und Willen! Zittert für die Zukunft,
Wenn dieſes Weib --

Firduſi. Halt' ein! Noch that ſie nichts.
Großmüth'ge Nachſicht übend laſs uns harren
Auf ihre ſpätern Früchte, Mokaſſa!

Sie kann noch einst den Weg der Größe gehn! —
Und endlich — gib ihr jeden Trieb zum Bösen,
Die Macht zum Bösen wird sie nie erlangen.
Das ist die herrliche Natur Mahmuds:
Das Große zieht ihn schnell und glänzend an,
Doch das Gemeine wirkt auf ihn weit schwächer
Als sonst auf Menschen. Lass uns diesen Geist
Mit gleichem Geiste, lieber Fürst, verstehn.
Das Alter tilgt der Dinge Wesen nicht, es steigert sie.
Den Schwachen schwächt, den Starken stärkt das Alter.
Wer irdisch ist, trägt schon die Grabeserde,
Wer himmlisch ist, den Himmelsodem noch
Im alternden Gebein. War Schah Mahmud
Im Leben groß, im Sterben wird er größer —
Durchsichtiger wird stets der Gott in ihm!

Achte Scene.

Vorige. Hama. Ardesir. Drei Lastträger.

Hama (in der Thüre). Spann' auf, Firdusi, Deines Hauses Pforten,
Der König bringt Dir Deinen Ehrensold!

Firdusi. Was sagst Du?

Ardesir. Mit der Last des Goldes folgen
Uns königliche Boten auf dem Fuße!

Firdusi. Euch auf dem Fuße? Jetzt? Hieher?

Hama. Da sind sie!

(Drei Lastträger, jeder mit einem schweren Säckel, treten auf.)

Firdusi. Bei Gott, man überfällt mich mit dem Gelde!
Man gibt den Sold, doch nicht die Ehre mir.

Mokassa. Nicht so, mein Freund, der Sold ist nur der Leib,
Doch immer ist die Ehre seine Seele.

Firdusi. So ist es nicht! Er sagt' es anders:
„An diesem Tag soll ruhn der Schule Pflicht,
Des Bürgers Arbeit, — Fest und Freude herrschen

Von Land zu Land. In offner Reichsverſammlung,
Beim Schall der Flöten und der Fahnen Wehn,
Wie einen Sieger krön' ich meinen Dichter!" —
Er thut es nicht!

Hama. Mein Vater, Schah Mahmud
Gedachte der Beſtimmung dieſes Goldes.
Er weiß, es iſt ein Löſegeld, ein Brautſchatz.
Und eh der Hof ein zweites Feſt bereitet,
Beeilt er ſich und ſchickt es unverweilt.

Firduſi. Geiſtloſe Laſt, wie bleiern liegſt Du da,
Und konnteſt Flügel haben, himmelan
Ein Herz zu tragen! Dennoch dank' ich Dir,
Mahmud, mein König!

Mokaſſa. Seltſam!
Kommt ihr allein?

Erſter Laſtträger. Wir ſind allein.

Mokaſſa. Kein Fürſt
Begleitet euren Zug?

Erſter Laſtträger. Wir ſind allein.

Mokaſſa. Auch dieſe Laſt habt ihr allein getragen?
Goldſtücke — ſechzigtauſend — ihr zu dreien?
Das iſt nicht möglich!

Erſter Laſtträger. Herr, wir bringen Silber.
(Alles ſchrickt auf.)

Mokaſſa. Was ſagt ihr, Silber?

Erſter Laſtträger. Die Tomane ſind uns
In Silber zugezählt, je einen Säckel
Zu zwanzigtauſend.

Mokaſſa. Gott beſchütze Perſien!
Das that der Schah und ohne ſeine Räthe!

Sidi Hamet. Es kommt von ihr!

Firduſi (leiſe). Iſt's wirklich Silber? — Ja!
Bleich wie mein Stern — und ſeiner!

Hama. Heil'ger Gott!

Firduſi. Was mach' ich mit dem Silber! Sclaven, nehmt es

Als euren Botenlohn!

Mokaffa. Halt' ein, Firdusi!
Thu' nicht das Äußerste! Zerschlag' dem Wetter
Nicht seinen Regenbogen!

Firdusi. Trinkt ein Glas
Citronenwasser für den Bettel, nehmt!

Sidi Hamet. Es kommt von ihr!

Hama. Mein Vater!

Ardeſir. Tanarid,
Ich hole Dich mit Eisen statt mit Gold!

Firdusi (hier erst laut). Dreißig Jahre schrieb ich, dass zum Lohne
Mir der Fürst gewähre Preis und Krone:
Wenn ein Fürst des Fürsten Vater wäre,
Hätt' er mir erwiesen Gold und Ehre.
Aber nicht aus edlem Blut entsprossen,
Ist er würdig nicht des Ruhms der Großen.
Schah Mahmud, dem Länder zugebot',
Fürchtest Du nicht mich, so fürchte Gott!
(Stürzt zu Boden.) Einen Baum von bitterer Natur,
Magst ihn pflanzen hin auf Edens Flur,
Tränken ihn aus Paradieses Flüssen,
Speisen ihn mit Milch- und Honigbissen:
Seinem Wesen kann er nicht entsagen,
Wird zuletzt doch bittre Früchte tragen! (Wankt.)

Hama. Zu Hilfe! Vater! Vater!

Firdusi (lallend). Nehmt mir Blut!

Ardeſir (zu Mokaffa und den andern). Ruft einen Arzt
ich kann sie nicht verlassen.

Hama. Heerscharen aller Engel, steht uns bei!

Vierter Aufzug.

Vor den Thoren von Tus. Garten und Gartenhaus. Ansicht der Stadt.

Erste Scene.

Hama. Abumanſur und Älteſte.

Abumanſur. Mein Nam' iſt Abumanſur; dieſe hier,
O Herrin, ſind die Älteſten von Tus.
Das Volk von Tus entbietet ſeinem großen
Mitbürger ehrfurchtsvollen Gruß. Firduſi,
Der Mann, der Perſien irdiſch überkam,
Und ſeiner Verſe Himmelsmanna ſtreuend,
Es nachläſst als ein Paradies, — er ſei
Der erſte unter uns! Sitzen ſoll er
Zur Rechten der Gewalt, wie einſt in Eden
Er ſitzen wird zur Rechten des Propheten:
So ſpricht die Stadt durch meinen Mund zu ihm,
Die ſel'ge Mutter ihres größten Sohns.
O wär' es möglich, daſs er ſelbſt uns hörte!

Hama. Erlauchte, gute Herren, zweifelt nicht,
Es wär' ihm Balſam euer Gruß und Anblick.
Doch ach, nicht alle Arzneien kennt
Ein Arzt und oft verbietet er die beſte.

Abumanſur. So iſt es wahr, o Jungfrau, kommt der Mann,
Der Göttern Leben einblies, als ſein Schatten?

Hama. Wer möchte leben ohne Hoffnung! Doch
Natur kennt keine Wünſche, nur Geſetze. —
Aus Gasnah brachen wir im Taumel auf:
O könnt' ich jener ſchreckensvollen Stunde
Abſprechen, daſs ſie war! Firduſi lag

Gelähmt, vom Blutſtrom des empörten Herzens
Gleich einem Blitzſtrahl ins Gehirn getroffen,
Wie ein Gefällter, Todter, dennoch trieb er
Hinaus, hinweg! Wie dem Ertrinkenden
Verhaßter nichts als Waſſertropfen, ſchien ihm
In Gasnahs Thoren jedes Nadelöhr
Voll Luft verderbt zum Athmen. An die Ferne
Vermählt' er brünſtig ſeine ganze Seele,
Und hinter uns umſchwirrten ſeine Flüche
Das goldne Haus Mahmuds! So legten wir
Der Städt' und Dörfer menſchenvolle Räume,
Der hohlen Wüſte ſtummes Todtenreich
In langen Bahnen jammervoll zurück.
Am Tage lag ſein Leben ſchwer und tief
Oft in der Hülle des gelähmten Leibes,
Bewußtſein war von ihm gethan und Sprache.
Nachts bäumte ſich in wilden Phantaſien
Sein Lebensgeiſt wie eine Feuergarbe
Vom Lager auf; es ſtürzte leidenſchaftlich
Das Innerſte zerriſſenen Gemüthes
Im vollen Strom aus ſeinem Mund, — da haben
Des Himmels alte Sterne viel gehört,
Wie Dichterherzen leiden auf der Erde!
Zuletzt erblickten wir am Horizont
Vom blauen Chorraſſan die erſten Berge.
Wie ſchön iſt Tus! Im Kranze bunter Gärten,
Im Netze reicher Straßen liegt es da:
Doch Thürme dräun und ſtarre, trotzige Mauern —
Beim Frieden wohnt die Freiheit und der Muth!
O trät' aus dunkler Zukunftswolke hier
Geneſung ihm, wie einſt die Braut, entgegen,
Sie ſchmiege ſich an ſein verjüngtes Herz,
Die Träume ſeiner Kindheit ſtelle ſie,
Die Thaten ſeiner Mannheit um ihn her,
Und in ein Leben ſo voll Ruhm und Ehre
Tauch' denn auch dieſer Miſsklang freundlich unter!

Abumanſur. Allmächtiger Schah der Engel und der Menſchen,
Leg' Deinen Segen ganz auf dieſen Wunſch!

Hama. Ich gehe jetzt, die Botſchaft eurer Stadt,
Verehrte Bürger, dankbar zu beſtellen. (Ab ins Gartenhaus.)

Abumanſur. Des großen Vaters würdige Tochter ſcheint
Dies edle Mädchen. Hörtet ihr das Lob
Von Tus in ihrem Munde? Grambeladen
Hat ſie noch Sinn, uns Freundliches zu ſagen.
Das zeigt am beſten ein gebildet Herz:
Im eignen Unglück fremdes Glück empfindend.

Zweite Scene.

Vorige. Hama. Firduſi (auf Hama geſtützt, und mit einem Schirm vor den Augen).

Hama. Wir ſtehn, o Vater, vor der hieſ'gen Landſchaft
Erlauchten Häuptern, Abumanſur führt
In würd'gen Reihn die Älteſten von Tus.

Firduſi. Die Älteſten? Schickt mir die Jüngſten!

Hama. Höre,
Mein Vater!

Firduſi. Eure Kinder ſchickt mir! Laſst
Die weichen Löcklein eurer jungen Lämmer
Durch meine Finger gehn!

Abumanſur. Ich bitt' euch, Väter,
Thut, wie er wünſcht!

Hama. Entſchuldiget den Kranken!
(Die Älteſten ab.)

Abumanſur. Firduſi! Möcht' auf Augenblicke mir
Ein Klanggeiſt der Muſik den Mund beſeelen,
Daſs Dir mein Gruß wie Harf' und Glocke tönte!
Erkennſt Du Deine Mutterſprache noch,

Wie Tus ſie ſpricht? Du lehrteſt uns ein Perſiſch,
Das hat nichts Irdiſches! Im Himmel ſprechen
Vielleicht einſt unſre Seelen dieſe Sprache.
Wo Knab' und Mädchen ſich in Perſien herzen,
Da ſtreun ſie ihr Geflüſter, ihre Küſſe,
Ihr Lächeln in die Lüfte — das für unſern
Firduſi, rufen ſie, und Lüfte tragen
Die Ahnung der Unſterblichkeit zu Dir!

Firduſi. So denkt der Herr in Gasnah nicht ...
Es ſei! ...

Dritte Scene.

Vorige. Eine Anzahl Knaben und Mädchen gepaart, treten auf.

Firduſi. Da kommt die Zukunft! Seht, der Nachwelt Thore
Gehn auf vor meinen Blicken! Die Kinder,
Das iſt die einz'ge Fernſicht in das Jenſeits!
O ſüßes Bild des jugendlichen Tus,
Wie freuſt Du mich! Ihr erſten Purpurlichter
Von einem Tag, der nicht mehr mir gehört,
Umſäumt mein Alter! Fächelt Morgenluft
Mir kühl ins Antlitz! — Ah, der Heimat Hauch,
Wie hehr, wie heiter! — Blumen bringſt Du mir,
Mein liebes Mädchen? Früchte Du, mein Sohn?
Ihr kleinen Kenner, ſchmeckt das noch und riecht,
Wie zu Firduſis Zeiten?

Hama. Abumanſur,
Mir wallt das Herz! Ich ahne, hier geneſt er.

Firduſi. Nimm, Hama, dieſe Gaben in Empfang.
Sie thun mir wohl; ſehr freut mich der Gedanke:
Für eine Birn und eine Nelke ſchrieb ich
Das Heldenbuch von Perſien!

Hama (indem ſie die Blumen weglegt). Schmerz, laſs ab!

Knabe. Mein Vater ſagt, Du biſt der weiſeſte

Von allen Menſchen; bitten ſoll ich Dich
Um einen Sinnſpruch für das Leben, ſagt er.
Firduſi. Mach' keinem Weſen Schmerz, und wer da leidet,
Dem hilf vom Schmerze; ſo wirſt Du ein Menſch:
Der Inhalt aller Tugend iſt das Mitleid.
Knabe. Der Inhalt aller Tugend iſt das Mitleid.
Das merk' ich mir, ich danke Dir, Firduſi.
Firduſi. Ich ſoll Dich kennen, Du Gazellenauge.
Du haſt das Auge Deiner Mutter! Sag',
Du biſt der Sohn der edlen Ferida?
Knabe. Ein Enkel, Herr.
Firduſi. Ein Enkel ſchon? Ein Enkel!
Wie ſchnell Du Deine Kleider wechſelſt, Zeit! — —
Nun geht, ihr Kinder, geht mit Gott, ihr friſchen
Thautropfen eines Himmels, der mich bald
Emporziehn wird, wie er euch niederſandte.

(Die Kinder ab.)

Wie fromm die Lämmerſchar von hinnen zieht!
Einſt wird mit Schmerz der heut'ge Tag ſie mahnen,
Wenn ſie's verſtehn: Der alte, lahme Mann,
Der ſchief nach einer Seite hieng, das Auge
Vom Schirm beſchattet, war Firduſi, war
Des Vaterlandes großer Heldenſänger!
Und ſieh, ich regte ſie nicht auf, ich goſs
Kein wildes Fluchwort in die jungen Seelen.
Nichts gab ich ihnen, als mein Bild allein.
Das iſt die Allmacht der Erinnerung.
Das iſt die ſichre Rache der Geſchichte!
Hama. Darf ich Dich bitten, Vater, ruhe nun!
Es iſt nicht wohlig mehr an dieſem Ort,
Die Sonne kürzt den Schatten der Platanen,
Der Raſen glüht, die grelle Hitze blendet.
Komm, birg Dich dort ins Laubdach!
Abumanſur. Ich mit euch!
Ich theile Deine Sorgen, Mädchen:

Die Tochter, Tus die Mutter, beide haben
Ihr heil'ges Recht an Dich, das theure Haupt.

Firduſi. Sag', merkſt Du nicht, wie köſtlicher die Luft
In Tus iſt als in Gasnah? Wunderbar
Erquickt mich hier der Odem meines Daſeins!
Ich werde dichten: nimm zu ſchreiben mit,
Ich will Dir manches in die Feder ſagen.

Abumanſur. Nicht alſo, Freund; Du biſt in Tus: hier regen
Sich tauſende von Händen, Dir zu dienen.
Dem treuen Engel Deiner Reiſe gönn'
Erholung; gönn' es uns, gönn' mir's, Firduſi,
Daſs ich Orakel Deiner Weisheit ſchreibe.

Firduſi. O Tus, es wird ein Wort hier von mir ausgehn,
Mein letztes iſt, mein höchſtes noch zu ſprechen!

(Firduſi wird von Hama und Abumanſur nach dem Gartenhauſe geführt, in deſſen Vorlaube er verſchwindet.)

Vierte Scene.

Ardeſir, gleich darauf Hama.

Ardeſir (allein). Nun, Herz, gewaffnet! — Hama! — Halte feſt!
O ſtünd' ich ſchon vor Meerwan Stirn an Stirn,
Der Kampf mit dieſer Magd iſt's, den ich fürchte!

Hama (zurückkommend). Du biſt gerüſtet?

Ardeſir. Standhaft, Ardeſir! —
Ich bin's.

Hama. Wozu?

Ardeſir. Zu einem Kampfe, Hama.

Hama. Zu welchem Kampfe?

Ardeſir. Wie Du fragſt! Du weißt,
Was uns geſchehn iſt. Tanarid, mein Vater,
Wird *nicht* gelöst; — ich meine, nicht mit Geld:
Natürlich wird er's mit Gewalt!

Mein Gau
Stand auf beim erſten Ruf von unſerm Unglück,
Gerüſtet fand ich Berg und Thal.
Hama. Nein, nein,
Mein Herz!
Wir haben's beſſer. Tus,
Und Abumanſur — ah, es iſt ein Land
Voll Engel! Wie ſie uns empfiengen! Alles
Iſt dieſen Herzen möglich, alles, alles!
Ich nützt' es auch. Gleich fiel mir ein, — erſchrick:
Dein kleines Weibchen, mein geſtrenger Herr,
Wird Schulden machen. Ohne Scherz! Ich leihe
Das Löſegeld von Tus und Abumanſur!
Wie ſie den Vater ehren, und vielleicht
Ein wenig auch das eitle Töchterchen. —
Es ſcheint, ſie warten faſt . . .
Ardeſir. Du irrſt,
Du irrſt Dich, Hama! Geld iſt nicht mehr möglich,
Wo Waffen klirren. Meine Seele ſtürbe
Vor Scham, daſs ich den Mädchenplan erſonnen.
Nein, nur gebilligt, mit entlehntem Geld
Ein Volk in Waffen thatlos heimzuſchicken;
Ein Schauder! Ein Verbrechen! Niemals! Niemals!
Bedenk', ſie kennen mich ja nicht; ſchon früh,
Noch halb ein Knabe, kam ich an den Hof;
Ich bin ein Name nur in meinem Stamme,
Soll ich die Ehre haben eines Mannes,
Das Recht des Gleichen unter Gleichen: Thaten
Bedarf ich, um zu ſein, und nichts als Thaten.
Von Turkeſtan, die blut'gen Schreckensmänner
Der Mitternacht, — wes iſt die Arbeit, ſagt:
Den ärgſten Feind nachdrücklicher als alle
Von Zoroaſters heil'ger Flur zu treiben?
Wir thun's! Doch daſs wir's können, denken wir,
Sowie wir denken. Einem Kampf entſagen,
Heißt dem Begriff entſagen unſrer ſelbſt.

Geſchlechter rühmen wir uns, echten Stamms
Vor allen Perſern: Arier heißen wir
Und von der Ehre führt das Volk den Namen.

Hama. Geh' nicht, mein Ardeſir,
Bring' mir dies Opfer!
Es ſei Dein letztes! Bald ja ſinkt der Stern
Jungfräulicher Erhabenheit für immer
Von meinem Himmel, und die Hochzeitsfackel
Beleuchtet mir ein Reich der Dienſtbarkeit.
Ich *will* Dir dienen! Die gekaufte Sclavin
Will ich Dir ſein: Du knechte mich, ſei hart,
Sei Blitz und Schlag: ich will es freudig dulden,
Mit ew'gem Dank erwidern, daſs Du *heut*
Mein Herz geachtet! Laſs die Töchter Perſiens
Nicht ſagen wider mich: verrathen hab' ich
Der Mädchen Recht und Anſpruch durch mein Beiſpiel,
Verfrüht des Weibes opfervolles Los,
Und ſchon die Braut hat keine Bitte frei
An ihren Bräutigam!

Ardeſir. Der Himmel iſt
Ein Mädchen worden!

(Zehn Krieger von Choraſſan in Waffenſchmuck und in lebhafter Gangart, treten auf und rufen: Ardeſir!)

Hama. O Gott!

Ardeſir. Mein Stamm! Mein Bund! Sie holen mich zur Schwertfahrt!
Wohlan, es ſei! Raff' Deine Kraft zuſammen
Und zeig' an Deinen Wert, mein edles Kleinod;
Was der ſoll, der es wagt, Dich zu beſitzen!
Nichts Herrlicher's hat Gott der Welt gegeben,
Als Pflicht und Noth; genießen kann ein jeder!
Die Helden, die ein großer Vater ſang,
Nicht Schatten ſind's und Schemen; Perſien lebt,
Firduſi war ſein Mund, wir ſind ſein Arm!

Hama. Hat das Erbarmen denn ein Blitz getödtet?!

Du kannſt, Du kannſt nicht gehen! Ardeſir,
Du kannſt es nicht! Sieh, dieſe Hände haben
Durch Wüſten, über Berge, Tag und Nacht
Halb Aſien durch ein ſterbend Vaterhaupt
Getragen unverzagt. Wann ſahſt Du mich verzweifeln?
Wann liebt' ich Thränen? O ſo höre heut
Den Schrei der Seele, die ihr Maß erfüllt!
Verlaſs mich nicht! Wie ſoll ich es ertragen,
Daſs hier ein Vaterauge bricht und dort
Im Wüſtenbrand ein Sterbender ſich wälzt,
Ein Ardeſir! Die heiße Wunde brennt,
Es lechzt der Mund nach einem Tropfen Thau, —
Und ich, aus allen Fluten des Tejends,
Ich ſchöpf' ihm nicht den Trunk der letzten Stunde!

Ardeſir. So ſoll's den Türken gehen! Muth, mein Herz,
's iſt nur ein Spiel! Hört mich, ihr meine Brüder,
Ein feines Brautgeſchenk der ſchönſten Braut
In Choraſſan! Was meint ihr, Meerwans Helm?
Wir holen ihm den Hahnenkamm vom Schopfe,
Dazu den Fuchsbart und zwei Backenzähne!
Glückauf zur Beute! Hama, lebe wohl!

Hama. Entſetzlicher, Du gehſt!

Ardeſir. Um bald zu kommen.

Hama. So helf' Dir Gott, Firduſi! Schwert und Schild
Ergreif' ich, meinem Gatten muſs ich folgen.

Ardeſir. Was ſagſt Du, Hama?

Hama. Stirb, Firduſi! Stirb!
Du biſt zu rein für Ahrimans Geſchlecht.
Du haſt geſungen, Helden zu erwecken,
Und machteſt Würger; ſo verſteht die Welt
Das Göttliche! Noch einmal laſs mich knien
Und Deine bleiche Denkerſtirne küſſen,
Und flüſtern: Herr, vergib die Sünde! Bitte
Dort oben, wo Du bald als Engel ſtehſt,

Im Paradies, für Dein verirrtes Kind!
(Sie macht Schritte in die Vorlaube des Gartenhauses und kehrt zurück.)
Ich kann nicht! Nein, ich kann Dich nicht verlaſſen,
Du guter Mann, der dreißig Jahre lang
Für Perſiens Ruhm geſorgt und nie vergaß,
Zu ſorgen für ein Spielzeug Deines Kindes!
Geh', Ardeſir, — verſchwinde meinem Auge,
Du ſchönſter der Verſucher! — Fluch dem Mädchen
Im Türkenlande, das ihn herzen wird,
Wenn ſie ihn lebend fangen! — Tödtet ihn!
Ich bitt' euch, Männer, lieber tödtet ihn!
Doch nein, was ſag' ich? Nein, ich ſagt' es nicht!
Er muſs ja leben! O er iſt ſo gut;
Bewachet ihn auf blut'ger Fahrt — doch ach!
Die ganze Welt hat nur der Augen zwei,
Ihn zu bewachen! — Geht! Mir ſchwindelt's, — geht!
O Gott!

Ardeſir. Lebe wohl; ſei ſtandhaft!

Hama. Ardeſir! (Sie fliegt ihm zu und ſtürzt vor ihm nieder.)

Fünfte Scene.

Vorige. Tanarid.

Tanarid (ſtürzt nach dem Vordergrunde der Bühne, indem er den bewaffneten Männerchor, welcher den Hintergrund abſchließt, mit den Geberden eines Ekſtatiſchen durchbricht). Ich küſſe Dich, Du heil'ger Heimatsort,
Dein Staub iſt Gold, Demanten Deine Kieſel!

Ardeſir. Mein Vater!

Tanarid. Ardeſir!

Ardeſir. O wie beſteh' ich
Vor Dir, mein Vater? Waffen ſiehſt Du mich,
Thatloſe Waffen tragen! — Ich war frei,
Und Du gefangen!

Tanarid. Ja, ich war gefangen,
Ich war's im dumpfen Wahne meines Herzens!

Ich lag wie todt in der Tatarenburg;
Die markverzehrende Geduld entnervte
Mir Sinn und Blick: nur ſchwarze Mauern ſah ich
Und ſteilgezinkte Thürm', ich muſste dienen,
Beim Mahl der Feinde Trank und Speiſe reichen,
O Menſchen, brecht die Kette der Gewohnheit,
Setzt die Begeiſterung wie den Morgenſtern
Vor eure Tage: ſeht, er altert nicht,
Ihm bleicht kein Haar, ihm furcht ſich nicht die Wange,
Und Jugend, That und Hilfe ſind mit euch! —
Mich endlich blies der Odem Gottes an,
Da war ich frei, da ſtrömten meine Kräfte.
Horcht auf und freut euch! — Eines Tages ſaß
Ein fremder Gaſt an Meerwans Tafelrunde,
Aus Perſien kam er und ein perſiſch Buch,
Das neueſte des Landes, bracht' er mit:
Ein Mann aus Tus, Firduſi, hieß der Dichter.
(Bewegung.)
Wie er da las, mit Staunen horcht' ich auf.
Die Helden nannt' er und die Heldenſöhne.
Ich ſtand und horcht' und zitterte vor Freuden.
O Perſien, meine Mutter, Land des Lichts,
Des guten Ormuzd auserwähltes Land
Und ſeines Lehrers Zoroaſter! Hin
Iſt Deine Zeit, im Hünengrabe liegt
Der Rieſe Ruſtem, Staub ſind Deine Burgen
Und Dorn und Diſtel Deine Paradieſe: — —
Da fängt ein Dichterherz zu ſchlagen an. —
Da fliegt ein Wort auf wie die Morgenlerche!
Und horch, das Wort, das war ein guter Zauber!
Die alte Zeit iſt wieder blühſam worden,
Wiſcht ein Jahrtauſend ſich wie einen Traum
Von Stirn und Augen, lockt und lacht mich an,
Hat Fleiſch und Blut und eine junge Seele.
O Vaterland! O Mutterſprache! — Seht,
Das Lied aus Perſien war mein Licht im Finſtern.

Gelegenheit der Flucht erblickt' ich rings,
Und alle Wege führten in die Freiheit.
Durchbrochen hab' ich meinen Wächterkreis,
Durchmeſſen, grauſer Abenteuer voll,
Der großen Wüſte ſchreckliche Bezirke:
Den Durſt ertrug ich, aß die wilde Hirſe,
Die Schakals und die Wölfe trieb ich ab
Mit Knochen der gefallenen Kameele. —
Sie wurden Schwert und Schild mir durch Firduſi!

Sechste Scene.

Vorige. Firduſi. — Firduſi brach während der Rede Tanarids aus ſeinem Gartenhauſe hervor und hörte mit höchſter Gemüthsbewegung zu. Dieſer Bewegung nicht mehr länger mächtig, ſtürzt er jetzt nach dem Vordergrund.

Firduſi. Hörſt Du's, Mahmud? Das iſt des Volkes Stimme,
Nicht Deine mehr. — Geſegnet ſei mein Volk! —
Geſegnet — Du auch! Ich verzeihe Dir: —
Sagt meinem Herrn! Ich ſtarb verſöhnt mit ihm.
Sein Undank nicht — die Freude brach mein Herz!

(Firduſi bricht zuſammen. Ardeſir fängt ihn auf.)

Tanarid. Wer iſt der Mann?

Ardeſir. Es iſt —

Hama (über ſeiner Leiche). Es war Firduſi!

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor den Thoren von Tus. — Mahmud. Mokaffa.

Mahmud. Steh' auf; Du haſt als Unterthan gefehlt,
Als Menſch die Schuld entſchuldigt.
Du haſt Verrath geübt, um meines Weibes
Verrath mir zu verhehlen, meiner Ehre
Zu ſchonen, ſagſt Du; — wer beſtellte Dich
Zu meiner Ehre Vogt? Das bin ich ſelbſt!
Darum ſollt' ich ein Vorbild ſein der Mannheit,
Ehre ſammeln mein Leben lang, daſs meiner Ehre Quell
Aus eines Weibes hitz'gem Blut entſpränge?
Das taugte mir! Ein Weib mein Ehrbegriff! —
Ich ehrte ſie; ihr Geiſt war keine Fläche,
Er hatte Höh'n und Tiefen, ebenbürtig,
Ein weiblicher Firduſi ſchien ſie mir.
Von ihm und ihr begleitet wallt' ich gern
Die menſchenleere Bahn der Königswürde.

Mokaffa. Und ſie verrieth Dich, ſie verrieth Firduſi!

Mahmud. Firduſis großer königlicher Geiſt
Vertrat ſie dennoch! Sage, Mokaffa,
Wie ſprach Firduſi? Wiederhol' es mir!

Mokaffa. „Es ziemt uns nicht, verirrte Leidenſchaft
Zu ihren erſten Regungen barbariſch
Zu überfallen und hinwegzuſchleifen
Vom Schauplatz, der vielleicht ſie läutern ſoll.

Großmüth'ge Nachsicht übend, lass uns harren
Auf ihre spätern Früchte; braucht es doch
Den heft'gen Willen ungestümer Sinne
Zur edelsten Begehrung wie gemeinster:
Sie kann noch einst den Weg der Größe gehn!"

Mahmud. O weiser Mann! O mildestes der Herzen!
Das ist ein Schatz der Menschheit! Meine Macht
Wird längst verschwunden sein im zehnten Erben,
Da werden die Vasallengeister noch
Dem königlichen Denken dieses Mannes
Freiwill'ge Treue schwören und sie halten.
O, Mokassa, was ist denn meine Macht?
Ich schlage los auf Panzer, Helm und Schild;
Er hat die Macht, die Herzen zu erobern
Und ist ein König über Feind und Freund!

Zweite Scene.

Vorige. Abumansur mit zwei Älteste.

Abumansur. Erhabner Herr, empfange meinen Gruß
Statt vieler Grüße: wie ein Meteor
Erscheinst Du überraschend unsrer Stadt,
Die kaum sich sputet, ihre Pflicht zu thun;
Du nahtest uns, noch eh der Ruf Dich nannte.

Mahmud. Wir Alten haben Eile, lieber Fürst,
Und doppelt, wenn wir, ach, uns übereilt!
Auf meinem Zuge nach Masenderan
Erweckte Gott, der jedes Unrecht hasst,
In eines treulos treuen Mannes Brust
Die Engelsstimme reuigen Gewissens:
Da wurde mir von unbewusster Schuld
Ein spätes, schmerzliches Erkennen. Flugs

Verließ ich Heer und Straße, wandte mich
Dem rauſchenden Tejend, den blauen Bergen
Von Choraſſan, den ſchönen Fluren zu,
Wo aus Platanenwäldern euer Tus
Mit erzgedeckten Mauerkronen funkelt.
Hier wohnt Firduſi, den ich tief gebeugt
Und den ich heben will, daſs jedes Sternbild
Am hohen Himmel ihn beneiden ſoll! —
Geh, Mokaffa, beordre meinen Troſs,
Die Pracht der Welt, die einen Perſerkönig
Im Felde wie zu Haus umgibt, hieher!

(Mokaffa ab.)

O ſage, wie gehabt ſich hier Firduſi,
Mein edler Dichterfürſt?

Abumanſur. Nie war ihm wohler!

Mahmud. Das hör' ich gern; dem Überfluſſe ſteht
Das Wohlbefinden an, — und beim Propheten,
Ich will ihn reicher machen, als ein Menſch
Je wachend oder träumend war! Das Gold
Vom Taurus und das Silber von Tarteſſus,
Ich thürm' es ihm in ſchweren Barren auf.
Kein König habe mehr davon als er!
Von mediſchen Gewändern ſoll ſein Leib,
Von Teppichen aus Candahar ſein Haus
Wie an der Gottheit höchſten Feſten prangen.
Der Weihrauch der Sabäer duft' um ihn,
Und Mekkas Balſam labe ſeine Sinne!

Abumanſur. Du ſpendeſt reich, o Herr; vor ſoviel Gnade
Was hat der Himmel ſelbſt voraus? Nur eins:
Das beſſre Wiſſen, was den Menſchen frommt!

(Man hört dumpf und fern einen Trauermarſch rechts.)

Mahmud. Ich weile hier mit Ungeduld; wir treten

Dem Zuge, der ſich langſam ordnet, vor!
Sehr drängt es mich, Firduſi zu begrüßen.

(Zug von links, Sclavinnen, Sclaven, Träger, Krieger.)

Abumanſur. Dann weile noch; mich dünkt, da kommt er ſelbſt.

Mahmud. Er liebt wohl dieſe Schatten der Platanen?

Abumanſur. Die Schatten? Nein, die liebt er nicht; er wandelt
Im Lichte!

Mahmud. Komm, wir gehen ihm entgegen.

Abumanſur. Wir gehen ihm entgegen, ja, wir alle!

(Leibwache erſcheint links auf einem Hügel. — Mokaſſa kommt zurück und ſpricht in die Scene.)

Mokaſſa. So geht es nicht; das iſt ein wirrer Knäuel,
Kein Feſtzug! Auseinander! Knechte, zähmet
Den Drang der Thiere, die das Waſſer wittern;
Zurück mit ihnen! Vor ins erſte Glied
Die ſchöngeſchmückten Sclavinnen und Sclaven!
Die tragen, was zerbrechlich iſt und zart.

(Sclaven treten von links vor.)

Das Laſtgethier: die Pferde, die Kameele,
Die Elephanten folgen ſpäter. — Mag's
Dann bunter hergehn, ſorgt nur für den Anfang!

(Trauermuſik nähert ſich von rechts, man hört den Toniatz des Marſches zuſammenhangender.)

Mahmud. Ein Leichenzug? Was ſoll das? Darf der Tod
Die ſchwarze Welle mir entgegenwälzen,
Wo ich beleben und erheitern will?
Geh, hindre das!

(Die Spitze des Leichenzuges tritt auf.)

Abumanſur. O Herr!

Mahmud. Was ſeufzeſt Du?
(Wiederholung der hellen Töne.)

Dritte Scene.

Der Feſtzug Mahmuds beginnt. Schöngeſchmückte Sclaven und Sclavinnen tragen mit den Händen, in Gefäßen und auf zierlichen Tragbahren die verſchiedenen Geſchenksgegenſtände des Schahs. Dieſer Zug kommt aus der letzten Couliſſe von rechts nach links. — Gleichzeitig mit demſelben bewegt ſich aus der vorletzten Couliſſe von links nach rechts der Leichenzug Firduſis. — Die Vorigen. Hinter dem Sarge Hama, Ardeſir, Edle, Volk, Tanarid. Älteſte vor dem Sarge

Tanarid. Zurück, ihr Handelsleute! Jede Straße
Gebürt dem Leben, laſst dem Tod die ſeine!

Mahmud. Mein Lebensträger Tanarid! Du irrſt,
Das ſind nicht Handelsleute; Leute ſind's,
Die Schätz' auf Schätze vor Firduſis Haus
Den Strom ergießen meiner neuen Gnade.
Wo iſt Firduſi?

Tanarid (tritt zur Seite). Hier in dieſem Sarge.

Mahmud. Was? Er iſt todt!?

Hama (ſtreng). Er iſt's für ſeine Henker!

Tanarid (zu Hama). Du kennſt das heil'ge Haupt,
vor dem Du ſtehſt!

Hama. Wohl kenn' ich dieſen Mann; er iſt in Gasnah
Ein Schah, in Chorassan ein Mörder.

(Bewegung.)

Tanarid. Ardeſir. Hama!

Hama. Ein Mörder, ſag' ich, weiſet ihn hinweg!
Im Namen Gottes, reine Bahn dem Todten,
Dem Heiligen auf ſeinem Weg zum Himmel!

(Die Trauermuſik hat gleich beim Erſcheinen des Sarges auf der Bühne aufgehört. Die beiden Züge gerathen bei ihrem Zuſammentreffen ins Stehen.

Der Sarg Firdusis wird in die Mitte der Bühne gestellt. Mahmud, mit Ahumanjur und Mokassa, hat seinen Stand rechts; Hama, mit Ardesir und Tanarid, links. Der Dialog wird auf Distanz über den Sarg hinübergeführt. Das übrige Trauergefolge ordnet sich hinter Hama, Ardesir, Tanarid halbmondförmig um den Sarg, so dass die längere Linie des Kreisabschnittes nach links, die kürzere nach rechts geht.)

Mahmud. Die Bahn ist überströmt von allem Besten,
Das Lieb' und Treue dem Verdienste zollt!

Hama. Wie schade, dass ein Mensch nur lebt und stirbt
Nach Gottes Willen, nicht nach Fürstenlaunen!
Beschenke Sclaven, Freien hast Du nichts
Zu geben als den Tod.

Mahmud. Ihr Männer, zähmt
Das wilde Mädchen; rechte Gott mit mir,
Sie nicht; ich bin ihr König; das bedenket!

Hama. Ein König! Welche Gnaden hast Du, König,
Die gnäd'ger sind als eines Vaters Blick?
Ohnmächt'ger König, welche Schrecken hast Du,
Die schwärzer sind als eines Vaters Grab?
Ich lache Deiner Krone! Wisse, Mensch,
Wer Todtenschweiß getrocknet von den Stirnen
Unsterblicher, dem blitzt kein goldner Reif
Von Euren Stirnen Ehrfurchtsschauer zu!

Mokassa. Der Geist Firdusis!

Mahmud. Das ist Aufruhr! Fort!
Ein Hochverräther, wer sie anhört!

Hama. Schüttelt
Die Waffen, Männer! Aufruhr, Hochverrath,
Das sind die Worte, wenn ein Königsrachen
Blut lechzet; auf, antwortet ihm mit Thaten!
Entreißet euch der Herrschaft des Tyrannen,
Seid frei in euren freien Bergen! Was?
Ihr tragt die Waffen, welche Gasnah schützen
Und Gasnah droht euch? Braucht ihr Gasnah? Seht,

Seht her, wie Gasnah Chorassan mißhandelt!
Zerbrochen wirft es euch den größten Mann
Des edlen Ariervolkes vor die Füße. . .
Was dient ihr Gasnah? Streift es ab, seid frei,
Regiert euch selbst, tragt eure eigne Krone!

(Beifälliges Gemurmel unter dem Leichengefolge.)

Mahmud. Was murmelt ihr? In Haufen spricht das Schilfrohr;
Hervor mit euren Stimmen! Mann für Mann!
Du, Destur, den ich reich belehnt, was sagst Du?

Erster Ältester. „Dreißig Jahre schrieb ich, daß zum Lohne
Mir der Schah verehre Preis und Krone . . .“

Mahmud. Was soll das? Rohr, Du bist ein Mann der Treue. . .

Zweiter Ältester. „Wenn ein Schah des Schahes Vater wäre,
Hätt' er mir erwiesen Gold und Ehre. . .“

Mahmud. Was hör' ich? Welche Reime sagt ihr? Abad!

Dritter Ältester. „Aber nicht aus edlem Blut entsprossen,
Ist er würdig nicht des Ruhms der Großen. . .“

Mahmud (immer von Mann zu Mann gehend). Vergeht die Welt? Bin ich von Sinnen? Raben,
Wer lehrt' euch krächzen? Eddin, Eibek, sprich!

Hama. Firdusis Klagen sind es, die Dich richten.

Vierter Ältester. „Schah Mahmud, dem Länder zugebot',
Fürchtest Du nicht mich, so fürchte Gott!“

Mahmud. Die Stimme dieses Todten! O mein Ruhm!

Fünfter Ältester. „Einen Baum von bitterer Natur,
Magst ihn pflanzen hin auf Edens Flur. . .“

Mahmud. Schweig', Tochter, ſchweig'!

Erſter und zweiter Älteſter. „Tränken ihn aus Paradieſes Flüſſen. . ."

Dritter und vierter Älteſter. „Speiſen ihn mit Milch- und Honiggüſſen. . ."

Alle. „Seinem Weſen kann er nicht entſagen,
Wird zuletzt doch niedre Früchte tragen!"

Mahmud. Firduſi!
Firduſi! (Wirft ſich zuſammenbrechend über den Sarg.)

Abumanſur. Weine! Perſien thut's mit Dir!

Ardeſir (mit Lebhaftigkeit vortretend). Groß iſt das Todtenopfer, doch nicht würdig.
Die Krone Perſiens liegt im Staub, — wer duldet's?
Ich nicht! — Wie leicht ſie Kronen bricht, die Kleine,
Und Ganzes macht aus Theilen! — O wie wenig
Verſtandeſt Du die Größe Deines Vaters,
Die größer iſt als Menſchenehre! Wiſſe,
Des Dichters Flügel führt durch Zeit und Raum,
Füllt Erd' und Himmel aus; und Königsſchlöſſer,
Die Babylon und Suſa hundertthorig
Aufbauten, ſind nur Käfige, nicht fähig,
Sein kleinſtes Federchen zu faſſen! Längſt
Wird Babylon und Suſa Staub ſein, flüchtig
Der Reiter drüber jagen, unbewußt,
Daſs Dynaſtienmoder ihn umſtäubt,
Doch jauchzend ſingt er Deines Vaters Verſe!
Das iſt des Dichters Ehre. Gib dem König,
Dem Herrn unſrer Gegenwart, die ſeine!
Geh, Hama, knie und huldige dem Schah!

Hama (ſteht unbeweglich).

Ardeſir. Biſt Du mein Weib? In Choraſſan gehorchen
Die Weiber ihren Männern.

Hama (wie zuvor).

Ardeſir. Ich gebiete
Durch Anrecht unſrer Liebe; — hab' ich das?!

Hama (kämpft und ſchwankt).

Ardeſir. Wohlan, wenn Deines Gatten Anſehen ſtumpf,
So ehre Deines Vaters letztes Wort!
„Die Freude brach mein Herz," rief dieſer Staub,
„Sagt meinem Herrn, ich ſterb' verſöhnt mit ihm."

Hama. Vergib mir, Ardeſir! — Mein Herr und König . . .

(Mahmud hebt ſie auf.)

Mahmud. O meine Tochter! Wurzl' in dieſem Sarge,
Doch wachſ' und blüh' an dieſem Stamm hinan,
Und acht' ihn hoch, den edelſten der Edlen,
Den je ein Mädchenherz gewonnen! Hört,
Ihr Männer Choraſſans, ich geh' zur Schlacht,
Ich' geh den Weg, auf dem mir oft der Tod
Begegnet iſt; vernehmet meinen Willen:
Nach Abumanſur, dem das Alter naht,
Soll Ardeſir in eurem Heldenlande
Statthalter ſein und Haupt der Volksgemeinde,
Wie meine Wahl euch ehrt, ſo ehret ſie!

(Schweigende Huldigung durch Kniebeugen vor Ardeſir.)

Mahmud (tritt an den Sarg Firduſis). Schlag' ein,
Firduſi; grolle mir nicht länger,
Mein treuer Alter! Wiſſe, leichter iſt's,
Ein Dichter ſein, der ſtreicht was er gefehlt,
Als König ſein und handeln; das bleibt ſtehn,
Unwiderruflich, — Nun, wir haben uns,
Und jetzt auf ewig! Ja, ſie ſollen ſagen:
Das waren zwei, die ſelbſt der Tod nicht trennte.

(Tanarid, der an irgend einer ihm beliebigen Stelle mit Zeichen der Aufmerkſamkeit ſich in eine Couliſſe entfernt hat, kommt — Aufſehen erregend — zurück.)

(Zu Tanarid.) Was bringſt Du?

Tanarid. Herr, von König Akbar naht
Sich eine Botschaft; also spricht der Herold:
So Du die Grenzen von Masenderan
Mit einem Kriegsheer überschreitest, schickt
Der König Dir Gildisdas Kopf entgegen!

Mahmud (zieht sein Schwert; fest und gelassen). Vorwärts!

Univ.-Bibliothek
Regensburg

Das Trauerſpiel.

Luſtſpiel in drei Aufzügen

von

Ferdinand Kürnberger.

C. Daberkow's Verlag in Wien.

5946.T77.902

Alle Rechte vorbehalten. – Gedruckt mit Erlaubnis der Erben Ferdinand Kürnbergers.

Univ.-Bibliothek Regensburg

Ye 8.37

K. u. k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.

In einem Artikel „Schicksale eines Dramatikers“ (Neue Freie Presse vom 5. Mai 1901) erzählt der Schriftsteller Leopold Rosner, dem wir die Vermittlung verschiedener Manuscripte verdanken, die merkwürdigen Schicksale der sechs Dramen Kürnbergers. Über das hier zum erstenmal in Druck erscheinende Lustspiel sagt Rosner:

Im Juli 1872 brachte mir Kürnberger ein Manuscript „nur zur Lectüre“. Es war ein Lustspiel und hieß: „Das Trauerspiel.“ Ich las es rasch — es gefiel mir ungemein. Eine Scene darin erregte in mir wohl Bedenken, aber ich dachte, es wird Sache des Regisseurs sein, sich mit dem Autor darüber zu verständigen. Als ich am nächsten Tage Kürnberger in einer Art freudiger Aufregung mittheilte, wie sein Lustspiel auf mich gewirkt, hörte er mich mit einem steinernen Gesichte an, denn — er hatte es nicht anders erwartet. Mit ruhigem Gleichmuthe sagte er nach einer Weile: „Reichen Sie es beim Burgtheater ein, doch — ohne den Autor zu nennen.“

Am nächsten Morgen traf ich den Regisseur des Burgtheaters, Dr. August Förster, im Volksgarten. Förster war ein anregender, geistreicher Mensch von großem Wissen und ungemein lebhaftem Temperament. Als ich ihm von dem Stücke sprach, welches mir übergeben wurde, damit ich es dem Baron Dingelstedt zur Aufführung für das Burgtheater einreiche, nahm er mich in seiner lebhaften Weise beim Worte: „Ach, lassen Sie es mich früher lesen, ehe Sie es in die Kanzlei schicken. Nach dem, was Sie mir sagen, interessiert mich das Stück sehr. Ich werde es rasch erledi-

gen und Ihnen sagen, wie der Hase läuft.“ Und so gab ich das Stück, mit des Autors Einverständnis, zunächst dem Regisseur Dr. Förster zur nichtamtlichen Begutachtung. Als ich Förster nach einigen Tagen wieder im Volksgarten aufsuchte, kam er mir freudestrahlend entgegen. „Sehr interessant,“ sagte er. „Ich habe während der Lectüre an Speidel, dann wieder an Rudolf Baldek, auch einmal an den „Spaziergänger“ Spitzer gedacht, ob nicht einer von diesen der Verfasser sein könnte, aber ich bin davon abgekommen. Aufrichtig, ich kann mir nicht denken, dass in Wien ein Mensch herumgeht, der einen solchen Dialog zu schreiben vermag. Das ist ja ein Feuerwerk von Geist- und Witzraketen, die da aufsteigen. Freilich, für den Erfolg möchte ich trotzdem nicht garantieren.“ Nach einer kleinen Pause nahm er mich unterm Arm und — ich höre ihn noch, wie er mit seinen butterweichsten Tönen vertraulich zu mir sagte: „Geben Sie das Stück Laube fürs Stadttheater. Er braucht Stücke!“ — Förster liebte das Burgtheater, an dem er engagiert war, aber mindestens mit dem halben Herzen hieng er doch, wie viele der jungen Künstler, wohl auch aus Dankbarkeit, an Laube, der ihn nach Wien gebracht und seiner Befähigung entsprechend auch gefördert hat.

Kürnberger ließ mich gewähren, und abends gegen acht Uhr schickte ich das Manuscript mit einem Geleitsbriefe an Laube in dessen Wohnung. Wer beschreibt mein Erstaunen, als in den ersten Stunden des nächsten Morgens — nur die Nacht lag dazwischen — Laubes Theaterdiener bei mir erschien und das Manuscript bereits zurückbrachte. In einem vier Seiten langen Briefe dankte er für das „Stück mit dem pikanten Titel, der fein ersonnenen Handlung und dem geistsprühenden Dialog“, von dessen Aufführung er sich jedoch keinen Theater-Erfolg versprechen könne. Er vermuthe in dem Verfasser einen Romantiker aus Tiecks

Schule. Ich kann den interessanten Brief leider nicht reproducieren, da er sich unter den Papieren Kürnbergers, dem ich ihn überlassen hatte, nicht vorfand.

Um die Mittagsstunde trat Kürnberger bei mir ein. Nachdem er Mittag gehalten, kam er fast täglich in meinen Buchladen und hielt da Cercle. Als wir „endlich allein“ waren und er Laubes Brief gelesen hatte, da verließ ihn die Ruhe. Zunächst war er freudig überrascht durch die rasche Erledigung. Er bewunderte Laubes Arbeitskraft. „Da setzt sich dieser Mongole, längst kein Jüngling mehr, nach des Tages Mühen noch hin, liest das Stück in einem Zuge und schreibt, wohl noch um Mitternacht, einen vier Seiten langen Brief dazu. Nun komme ich aber zu dem Inhalte deines Briefes.“ — Dabei sah er zu dem Gaslüster auf und sprach mit erhobener Stimme zu diesem hinauf, als ob Laube auf dem Lüster säße. — „Du gestehst also, dass das Stück eine fein ersonnene Handlung und einen geistsprühenden Dialog hat, und doch riskierst Du es nicht mit diesem Manne, von dem die Kritik gewiss sagen würde: Man hat es mit ihm versuchen müssen. Warum riskierst Du es nicht? Du versprichst Dir keinen Erfolg. Du hast Dich natürlich noch nie geirrt?! Es ist Dir noch nie ein Stück durchgefallen? Und Du hast noch nie Erfolge erlebt, wo Dir die Wirkung zweifelhaft erschien? Ach, lasst mich doch mit eurer Wirtschaft!“ Da ihm der Lüster, dem er dies zurief, nicht antworten konnte und ich, um ihn nicht noch mehr zu reizen, ruhig geblieben war, saß er noch ein paar Minuten wortlos da, dann gieng er ab.

Förster war sehr überrascht, als ich ihm Laubes Brief brachte. Ein unbedingtes Nefus hatte er nicht erwartet, obgleich auch ihm der Erfolg unsicher erschien. Jetzt neigte er sich Laubes Motivierung zu, obgleich er das Haupt schüttelte. Der Meister imponierte dem Schüler. „Nun reichen Sie das Stück bei uns ein,“

sagte er. „Vier Regisseure bekommen es zur Beurtheilung. La Roche thut nichts mehr, mit dem brauchen wir nicht zu rechnen. Sonnenthal und Lewinsky werden durch den brillanten Dialog geblendet sein, und ich will mich bestens dafür einsetzen.“ Und so sendete ich das Stück am 3. September 1872 an Baron Dingelstedt.

Es waren nicht zweimal vierundzwanzig Stunden vergangen, als der Directions-Secretär Herr Fuß bei mir erschien. Der langen Rede kurzer Sinn: Der Hofrath bittet, ihm den Namen des Autors mitzutheilen, da er ansonsten nicht in der Lage sei, sich über das Lustspiel zu äußern. Ich erklärte, meine Befugnis nicht überschreiten zu können, und Fuß gieng. Als ich ein paar Tage später vom Mittagstisch ins Geschäft kam, hörte ich, Baron Dingelstedt sei dagewesen, habe einige Zeit gewartet und seine Karte hinterlassen. Die Sache schien ihn also zu interessieren, und so besuchte ich ihn am nächsten Tage, der ein Sonntag war, nach zwölf Uhr in seinem Bureau in der Schauflergasse.

Dingelstedt war sehr liebenswürdig, sprach über allerlei Literatur- und Verlagsverhältnisse. Er kannte die Zauberwirkung seines schönen Organs und behandelte es wie ein Künstler sein Instrument. Als wir auf die Ursache meines Besuches zu sprechen kamen und ich ihm sagte: „Es ist ein Mann, dem Sie einmal sagten: ‚Ich halte Sie für einen Dramatiker, Sie sollten ein Lustspiel schreiben!‘“ erwiderte er: „Schicken Sie ihn zu mir, in meine Wohnung!“

Als Kürnberger bald darauf bei Dingelstedt in dessen Privatwohnung vorsprach, kam ihm dieser mit den Worten entgegen: „Ich hab' es mir ja gleich gedacht!“ Kürnberger selbst erzählt: „Dingelstedt zeichnete das Stück mit einem Beifalle aus, der ungeheuchelt schien. Wusste ich's doch, dass Sie ein Dramatiker sind! sagte er. Sie haben scharfen Witz, originelle Ge-

danken, eine feine, vornehme Grazie, einen lebendigen und sehr gewählten Dialog. Ich nehme das Stück mit Vergnügen an. Was Nebensachen betrifft, so wird sich darüber pactieren lassen.“ — Am 13. October 1872 schreibt er in seinen Kalender: „Colloquium mit Dingelstedt völlig befriedigend, da er nicht, wie zu befürchten gewesen, das Scenarium antastet, sondern verschiedene geringfügige Nebenumstände.“

Zwei Monate später stand die Sache anders. Der Dichter hatte wieder einmal dem Director einen Besuch abgestattet und von diesem erfahren, dass sein Lustspiel „unter dem höchsten Lobe der ganzen Regie leider wegen einer darin vorkommenden Hofcharge als difficil beanstandet wurde“. Aus Kürnbergers Munde weiß ich, dass Dingelstedt im Laufe dieser Unterredung die Äußerung gethan, das Regie-Collegium habe ihn wieder einmal im Stiche gelassen. „Lassen Sie sich deshalb nicht abhalten, lieber Kürnberger,“ fügte er hinzu, „und so wie ich Sie jetzt hier vor mir stehen sehe, so hoffe ich Sie bald wieder vor mir zu sehen wie Sie mir ein zweites, neues Stück überreichen.“ Kürnberger, der von gedrungener Gestalt war, sah bei diesen Worten zu dem um zwei Köpfe höheren Dingelstedt auf und sagte gravitätisch: „Ich war auf diese Redewendung beiläufig vorbereitet“ und indem er mit raschem Griffe aus der Brusttasche ein Manuscript hervorlangte — „hier ist das neue Stück“!

Perſonen:

Der Herzog.
Graf Staub von Aſchenburg, Hofmarſchall und Intendant des Hoftheaters.
Peralta, ſeine Tochter.
Albin von Gardoval.
Edme, ſeine Schweſter.
Hieronymus Silk, Seidenhändler.
Duck, ein Factotum.

Die Handlung ſpielt in einer kleinen Reſidenz.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Parkanlage. Im Vordergrunde eine Bank, links und rechts zu ihr, Wege aus den Couliſſen. Der Rücken der Bank und die Säume der Wege von Gebüſch eingefaſst. Im Winkel von Bank, Buſch und Weg links ein Segment von einem Waſſerbaſſin ſichtbar. Auf der Bank liegt ein koſtbarer Blumenſtrauß. — Albin. Edme.

Albin. Aber liebe, gute Schweſter, ich begreife Dich nicht. Du rappelſt ja förmlich. Wenn dieſer Unſinn ſo fortblüht, ſo hat er in wenigen Stunden ausgeblüht und iſt vollkommen reif fürs Irrenhaus. Was iſt denn das Unglück, über das Du die Hände ringſt und einen Jammer anhebſt, als wärſt Du leibhaftig die Mutter Niobe? Du haſt mit 16 Jahren ein Trauerſpiel geſchrieben, — nun gut; Jugend entſchuldigt vieles. Aber daſs Du mit 16 ausgewachſenen Jahren Dir einbildeſt, ein ſolches Schulpenſum müſſe auch gleich angenommen und aufgeführt werden, — höre, Edme, das geht über die Jugend. Das iſt kindiſch mehr, als Du vor Deinem Taufſcheine verantworten kannſt.

Edme. Ich bitte. Als Schiller die Räuber ſchrieb, war er 18 Jahre — ich bin 16; er war in der Karlsſchule, ich im Mädcheninſtitute. Iſt dieſer Unterſchied gar ſo groß? Im Gegentheile. Wenn ein Mädchen und ein Junge gleichen Alters ſind, ſo weiß alle Welt, das Mädchen iſt ihm voraus, iſt ihm überlegen. Und

doch wurden Schillers Räuber angenommen, aber mein Tancred, mein göttlicher Tancred, ist zurückgewiesen!

Albin. Nun, weine nur nicht! Du sprichst von Schillers Räubern. Das war zu einer Zeit, als Trauerspiele überhaupt noch angenommen wurden; heute werden sie nur mehr zurückgewiesen. Das ist schon größeren Herrschaften passiert. Ja, Schwester, sei groß. Wenn es ein Trost ist, im Leiden Gefährten zu haben, so bleibt Dir vor lauter Gefährten gar kein Leiden mehr übrig. So viele Trauerspiele geschrieben werden, es werden noch immer mehr zurückgewiesen. Die Statistiker haben längst ausgerechnet, dass die Zahl der zurückgewiesenen Trauerspiele die der geschriebenen weit übertrifft.

Edme. Diese herzlosen Späße! Geh, ich hasse Dich!

Albin. Und ich liebe Dich.

Edme. So schlag' andere Töne an, wenn Du mich zu erheitern gedenkst.

Albin. Andere Töne! — Ach, Schwester, ich fürchte, Du verlierst Deine Schönheit. Ich will damit nicht gesagt haben, dass der Schmerz in eine Mädchentoilette nicht passt; das just nicht; ein gewisses schmachtendes Aussehen bleibt immer ein geschätztes Schönheitsmittel. Nur der zurückgewiesene Dichterschmerz ist keine kleidsame Schmerzmode. Er hat etwas Bösartig-Verbohrtes, etwas Verbissen-Bitteres, das die Form der Mundwinkel verzerrt, das den glatten Stirnenglanz fältelt, ja er hat überdies einen Stich ins Lächerliche, welcher die Façon vollends verdirbt. Fi, Schwester, ein schlechter Geschmack, mit zurückgewiesenem Dichterschmerz nachmittags um vier Uhr auf die Promenade zu gehen!

Edme. Ach, lass mich weinen!

Albin. Kind, es hat sechs Wochen lang geregnet. Es ist wirklich überflüssig.

Edme. Teufel!

Albin. Nun, ich erlaube es Dir ja. Hier ſteht Deine Lieblingsbank: wirf Dich maleriſch hin und weine. — Edme, was ſeh' ich! Halt, ſetze Dich nicht! Erſticke dieſe Kinder Floras nicht unter dem Druck — Deiner Müdigkeit. Welch prächtiger Blumenſtrauß! Wunder über Wunder! Ein ſolches Bouquet fandeſt Du fünf Tage lang auf Deinem Ruheplätzchen in Ragaz und ſiehe da, der liebliche Blumenroman ſetzt ſich auch hier wieder fort. Oder iſt es ein neuer? Nein, nein, es iſt der Ragazer. Meinſt Du nicht?

Edme. Was kümmert es mich?

Albin. Aber mich kümmert es, Deinen Bruder und wohlbeſtallten Vormund. Denn wiſſe, Edme, wenn dieſer Blumenſpender auch der Ragazer iſt, ſo haſt Du eine Eroberung gemacht, die zu den glänzendſten Partien gehört. Höre mich an!

Edme. Wäre ich ein Mann, vor die Klinge forderte ich den Intendanten!

Albin. Laſs dieſe Narrheiten jetzt; höre mich an! Als Du auf Deiner Gartenbank in Ragaz fünf Tage nacheinander ſolche Bouquets gefunden, begann ich im ſtillen meine vormundſchaftlichen Polizeirecherchen nach dem Thäter. Meine Spuren führten mich auf einen äußerſt honetten und gut rangierten Mann, welcher am fünften Tage durch ein Telegramm plötzlich abberufen wurde, und ſeit dem nämlichen Tage hörte auch der Blumenfund auf Deiner Ruhebank auf. Meine Spur war alſo richtig.

Edme. Meinethalben.

Albin. Höre mich weiter! Heute findeſt Du auch hier wieder Deinen Blumenſtrauß, und der Mann, von dem ich ſpreche, weilt ſeit drei Tagen wirklich hier unter uns. Der Hof hat ihn ehrenvoll berufen, um den Schloſsflügel, welcher für die herzogliche Braut eingerichtet wird, möblieren zu helfen; denn er iſt eine Autorität im Decorationsfache.

Edme. Da wird gefreit und anderswo begraben!

Albin. Ganz recht. Dein Tancred ist begraben, aber seine Verfasserin könnte sehr leicht gefreit werden.

Edme. Was?!

Albin. Sehr leicht, sag' ich. Wirklich, Edme, Du bist ein Glückskind. Heute Vormittag wird Dein papierener Held abgewiesen, und heute Nachmittag winkt Dir in diesem Blumengruß ein lebendiger Held. An demselben Tage, wo man ein Stück von Dir nicht annimmt, wird Dein Gesichtchen, Dein Herzchen, Du selbst und Deine ganze Person angenommen. Das heiße ich eine Revanche!

Edme. Wie Du's nur ansiehst! Blumen und Liebhaber kann jede Magd haben; den Tancred habe nur ich. Die Ehebühne steht auch der niedrigsten offen; ich aspiriere die Bühne, deren Bretter die Welt bedeuten. Ach, sie ist mir verschlossen!

Albin. Liebe, schöne, herzige Schwester; thu' mir den einzigen Gefallen und denke nicht mehr an Dein verunglücktes Trauerspiel! Ganz andere Dinge stehen jetzt in Rede. Wahrlich, wenn etwas imstande ist, Dich über Deine Kindereien hinauszuheben und für den höheren Ernst Deiner Interessen zu stimmen, so müßte es dieser Blumenstrauß sein.

Edme. Am Ende hast Du ihn selbst herprakticiert.

Albin. Nein, das ist doch zu toll! Bin ich ein Mann, der solche Bouquets schenken kann? Granatblüten, Magnolienknospen, Lotusblumen, was weiß ich; unsereiner bringt es höchstens zu Camelien. Ich sage Dir, der ganze Hofgarten mit all seinen Treibhäusern steckt in diesem Bouquet. Alle Jahreszeiten in allen Wendekreisen sind hier zusammengebunden.

Edme. Nur die Geistesblumen tritt man mit Füßen!

Albin. Geduld, verlass mich nicht! — Also Ragaz ist da und setzt seine Huldigung fort! Er kann

Dir in jedem Augenblicke einen Heiratsantrag machen. Setze Dich in Verfaſſung, Edme! Denk nach, wie Du einen Werber empfangen willſt und ganz beſonders, was Du ihm antworteſt.

Edme. Verzweifle und ſtirb!

Albin. Eine recht hübſche Pointe!

Edme. Er ſoll ſich täuſchen! Die ganze Welt ſoll ſich täuſchen, dieſe kalte, herzloſe Welt, die auch meinen Glauben getäuſcht hat, die auch meine Ideale mit Füßen tritt.

Albin. Die auch meinen Glauben getäuſcht hat, die auch meine Ideale mit Füßen tritt! Das klingt gar nicht ſchlecht. Es hat ſo einen gewiſſen Tonfall — weißt Du was, Schweſter, ſchreibe Dein nächſtes Trauerſpiel in Proſa. Die Verve Deiner Proſa verdient wirklich Anerkennung.

Edme. Und meine Verſe nicht? Ungeheuer, was haſt Du gegen meine Verſe? Nenne mir den zeitgenöſſiſchen Dichter, welcher ſchönere Jamben ſchreibt, als in der großen Rede meines Tancred im dritten Acte:

Da alles, alles, ſchien verloren ſchon,
Da kam von oben mir ein Lichtgedanke —

Albin. Aber warum ſagſt Du: da alles ſchien verloren ſchon? Ich würde doch lieber ſagen: „Da alles ſchon verloren ſchien.“ Meinſt Du nicht?

Edme. Das iſt platt. Das iſt trivial.

Albin. Wie Du befiehlſt. Ich dachte nur ſo.

Edme. Ob man ein anderes Wort als Spott aus Deinem Munde hörte! Geh, Du ſtehſt auf der Seite meiner Feinde. Auch in Deiner kalten, ironiſchen Seele iſt die Poeſie geächtet, und träte ſie Dir ſelbſt in Geſtalt Deiner armen, miſshandelten Schweſter entgegen!

Albin (den Blumenſtrauß ſchwenkend). Edme, iſt das eine Miſshandlung? Aber ſo ſeid ihr Poetiſchen! Nur

brav die Nüchternen und die Profanen verketzert! Aber wenn euch selbst einmal das Leben ein Stück Poesie ans Herz wirft, ein Stück wirklicher Poesie, dann ist das Herz mit Eitelkeit gepanzert und schreit nach einem papierenen Glücke, wo Dir die holdesten Blumen Deines Mädchenglücks bittend entgegenblühn.

Edme. Doch ein gekränktes Herz erholt sich schwer, sagt Tasso.

Albin. O diese Mädcheninstitute! Gift und Dolch! — Also was machen wir, Edme? Du wirst diesen Strauß morgen wiederfinden und übermorgen wieder. Aber das Ereignis, das hier seine Schatten vorauswirft, — ich habe auch Dichter gelesen, — wird endlich nicht mehr Schatten werfen, sondern persönlich auftreten. Was dann? „Verzweifle und stirb!" Schön. Er wird aber nicht verzweifeln und nicht sterben. Was weiter? Zweimal läßt sich das Kraftwort nicht wiederholen; wenn Du geistreich sein willst, mußt Du offenbar etwas anderes sagen. Was also? Laß uns darüber nachdenken, Edme. Er kann täglich, stündlich, er könnte jetzt schon, aus diesem Busche hier, auftreten, und soll uns der Zufall blind waltend mit sich führen? Ich habe auch Dichter gelesen.

Edme. Wie sinnreich Du bist, mich zu zerstreuen! Umsonst. Meine Seele erfüllt nur ein Gedanke: Tancred zurückgewiesen!

Albin. Es ist crass!

Edme. Es ist thierisch!

Albin. Es ist Gehirnerweichung!

Edme. Es ist feig!

Albin. O, dieser Staub von Aschenburg! Die Theatermuse an der Degenquaste eines Hofmarschalls aufgehängt! Es ist garrotabel! schaffotabel! guillotinös!

Edme. Nicht wahr, Bruder, nicht wahr? Man hat mich wie ein Schulmädchen behandelt. Keine

Öconomie, kein dramatiſcher Aufbau, keine Spannung, keine Handlung, der Dialog voll Längen, alles Einfältige ſagt mir der Amtsbeſcheid nach. Ha, aber er hütet ſich wohl, zu ſagen: Kein Herz! Das iſt's. Auf den Kleiderſchnitt der Poeſie verſtehen ſie ſich, aber nicht auf die Poeſie.

Albin. Sehr wahr. Und braucht denn das Schöne überhaupt einen Kleiderſchnitt? Was war denn der Kleiderſchnitt der Venus, als ſie aus dem Meere ſtieg? Ich frage!

Edme. Ja, ich frage.

Albin. Wenn der nackte Engel der Poeſie aus einem jungfräulichen Herzen im Mädcheninſtitute auffliegt, — ſchnöder Hofmarſchall, darfſt Du dann ſagen, der Engel hat keine Bühnenkenntnis? Darfſt Du das, Wütherich?

Edme. Siehe, Bruder, jetzt ſprichſt Du vernünftig.

Albin. Zuweilen habe ich Menſchenverſtand.

Edme Bühnenkenntnis! Bretterkenntnis! Aber ich kenne noch mehr als die Bretter; ich kenne die Herzen, die davor ſitzen.

Albin. Gar nicht ohne geſagt.

Edme. O mein Tancred müſste alle Frauenherzen dahin reißen!

Albin. Gewiſs haſt Du *mich* im Tancred gezeichnet.

Edme. Meine Clorinde müſste der Abgott aller Männer werden.

Albin. Dieſe Clorinde kannſt nur Du ſelbſt ſein.

Edme. Und wie Tancred vor Clorinden auf die Knie fällt; — der große Abgang im zweiten Acte — dieſe Scene muſs das Glück des Abends entſcheiden. Es iſt, als ob die beiden Hälften der Menſchheit den erſten Schöpfungstag feierten.

Albin (beiſeite). Ja, ja, ein Effect für Adam und Eva.

Edme. Er ergreift ihre Hand, die ſie zurückzieht, er läſst ihr die Hand und bricht in die Worte aus: „Nur einen Blick, nur einen Blick, Clorinde!“

Albin. Pſt, dort kommen Leute.

Edme. Ach, in Ragaz war es doch ſchöner! Und ich hatte noch meine Hoffnungen!

Albin. Was die Hoffnungen betrifft — die ſchönſte davon iſt Dir nachgefolgt. Welch ein Selam! Sieh nur, ſiehe! Du haſt ihn noch viel zu wenig Deiner Aufmerkſamkeit gewürdigt. Ein herrlicher Anblick, auf ſo kleinem Raum, dieſes Spiel von Contouren, Profilen und Farben! Es iſt ein Gedanke, welcher der Menſchheit wirklich zur Ehre gereicht, die Blumen ſprechen zu laſſen. Kleine Nachtigall, verſtehſt Du etwas von ihrer Sprache? Komm, buchſtabieren wir! Ich hab' es Dich ſchon einmal gelehrt, als Du mit Deinen fünf Jahren zu meinen aufgeſchoſſenen fünfzehn hinanwankteſt und nur an Schneewittchen, nicht an Tancred dachteſt. Wiederholen wir den Cours litéraire. O, ich bin ein großer Blumenphilolog! Merk' auf und ſchreibe das Collegium fein nach in Deinem Herzchen!

Edme. Als wir im Inſtitute den armen Heinrich laſen, merkt' ich mir nur die Verſe:

„So leb' ich ohne Troſtes Wahn,
Und weiß es nicht, wie's dem ergeht,
Der Blumen oder Freuden hat!“

Albin. O dieſe Mädcheninſtitute! Pech- und Schwefelregen! — Aber Du haſt ſie ja, die Blumen und Freuden. Du haſt ſie in dieſem nicht genug zu ſchätzenden Bouquet. Hörſt Du nicht, wie es aus dieſen Blättern und Farben vom Mythus des unbekannten Einzigen herausflötet und zwitſchert? Dieſe Sternblume ſagt: Ich bin Hieronymus Silk, bürgerlicher Seidenhändler. Iſt Dir das nicht genug, kleine Schwärmerin, ſo bin ich auch Ritter, Ritter mehrerer

Civilverdienſtorden. Mit Preismedaillen der verſchiedenen Weltausſtellungen kann ich gleichfalls aufwarten. Und da Reichthum keine Schande iſt, ſo beſitze ich ſchließlich auch eine Million. — Dieſe Granatblüte ſagt: Zwar bin ich nicht mehr ſo jung, wie der unbärtige Apollo, aber die Göttin der Liebe liebte ja auch nicht dieſen, ſondern geſetztere Männer, wie Mars und Vulcan. Alt bin ich übrigens auch nicht. Ich bin noch lange nicht in den beſten Jahren, ſondern in beſſeren. Und zuletzt ziehen junge, charaktervolle Mädchen in der Regel ja nicht die Jünglinge, ſondern die reiferen Männer vor. Alſo ziehe mich vor, wenn Du Charakter haſt. — Dieſe Theeroſe ſagt: Obwohl ich nur Seidenhändler bin und leider auch Millionär, ſo bin ich doch kein Philiſter. Nichts weniger. Du ſiehſt es ſelbſt. Ich habe Phantaſie genug — zu Deiner Phantaſie zu ſprechen. Ich necke Dich mit meinen Blumen und reize Deine Einbildungskraft mit der zarteſten Berührung, die von Menſch zu Menſch möglich iſt. — Dieſer Heliotrop ſagt: Ein Philiſter, mein ſchönes, romantiſches Kind, hätte Dich von Deinem Vormund begehrt, geſchäftsmäßig, protzenhaft. Und Dein Vormund iſt zwar ein äußerſt liebenswürdiger Mann und ein beſonders zärtlicher Bruder, aber auch ein verteufelt energiſcher Charakter, und dem ſpröden Trotzköpfchen, auf das ich ihn hetzte, könnte es elendig ſchlecht gehen.

Edme (ſchleudert das Bouquet ins Baſſin). Geſchwätziges Heubündel, lerne ſtumm ſein von den Fiſchen des Waſſers!

Albin. Aber wirklich, Edme, das heißt ſich unartig aufführen!

Edme. „Aufführen!“ O daſs Du mir das Wort „aufführen“ ausſprichſt!

Albin. Sie denkt ſchon wieder an ihren Tancred. Es iſt doch eine alte Wahrheit: Ein Drama ſchreiben

verdirbt den Charakter. Sieh, kleine Megäre, da ersäufst Du jetzt einen Millionär im Gartenteich!

Edme. Es ist sein böser Stern und meiner! Er verfehlt den Moment. Als ich in Ragaz diese Blumen fand, schrieb ich den Tancred, und heute, wo ich sie wieder finde, — ist Tancred zurückgewiesen! Mir liegt ein anderer Held am Herzen, als Hieronymus Silk.

Albin (halblaut). Das wäre noch abzuwarten.

Edme. Ach — und das Mädcheninstitut! Wo sind all meine erträumten Triumphe? Ich hatte mir's so schön, so schön ausgedacht! Wie würde mich Alma bewundern! Wie würde mich Ida beneiden!

Albin. Heirate den Millionär und sei versichert, sie beneiden Dich noch viel aufrichtiger.

Edme. Prosaischer Mensch! Ich mag nichts hören von Deinem Heiraten.

Albin. Aber Kind, heiraten müssen wir alle. Woher sollten denn die Trauerspiele kommen?

Edme. Und ich sage Dir, wenn ich je heirate, so geschieht es für Tancred und ich heirate einen Theaterdirector.

Albin. Ach, sie sind schon alle verheiratet.

Edme. Gut, dann gebe ich meine Hand nur einem Manne, der mir den Ritterdienst erweist, dem Tancred zur Aufführung zu verhelfen.

Albin. Das könnte alle Ritterorden der Welt zugrunde richten.

Edme. Spotte nur! Es ist mein heiliger Ernst. Ja, ich setze den Preis meiner Hand auf die Aufführung des Tancred. O es sollte mich freuen, wenn diese Hand einigen Wert hätte! Liebt ihr uns, so thut etwas für uns. Hic Rhodus, hic salta!

Albin. Kinderreden! Wie das alles ganz anders kommen wird!

Edme. Nein, nein, ich schwöre es. Ich bleibe mir und dem Tancred treu.

Albin. Schwöre nicht!

Edme. Ich ſchwöre es, ich ſchwöre es — bei dem Andenken unſrer Mutter: Dieſe Hand iſt nur für die Aufführung des Tancred zu haben.

Albin. Mich überläuft's. O ich unglücklicher Vormund! Komm, Klärchen, komm nach Hauſe!

(Beide ab. — Pauſe.)

Zweite Scene.

Silk (von der anderen Seit). Was bedeutet das? Mein Bouquet ſchwimmt auf den Silberfluten des Teiches und die Enten zupfen daran! Schlechtes Aprilwetter in dem Herzen des ſchönen Kindes? Aber was hindert mich, Mai zu machen? Vergeſſen kann ich ſie doch nicht mehr! Alſo wozu das Hangen und Bangen, das Freibleiben und doch gefeſſelt ſein? Täuſchen wir uns nicht, Freund Hieronymus, deine Stunde hat geſchlagen! Sogar auf einer Repetieruhr: in Ragaz und hier. Es ſei! Fort mit der Blumenſprache und — heraus mit der Sprache! Eine ſolche Entenfütterung will ich nicht zweimal erleben. — Was ſeh' ich? Ihr Taſchentuch? Iſt das Zufall oder Abſicht? Gleichviel. Und wär' es Zufall; es iſt keiner für mich. Es iſt ein Zeichen des Himmels, ein Wink des Schickſals. Vorwärts! Die Gelegenheit benützt! Zum Sturme!

Dritte Scene.

Silk. Albin.

Albin. Mein Herr, auf dieſer Bank wurde ein Damentaſchentuch vergeſſen. Ich ſehe es in Ihrer Hand. Erlauben Sie mir, es meiner Schweſter zurückzubringen.

Silk. Sie würden mich ſehr verbinden, mein Herr, wenn Sie mir erlaubten, es der Dame perſönlich zu überreichen.

Albin. Die Dame ist ein Kind!

Silk. Just, weil sie nicht Großmutter ist, bitte ich darum.

Albin. Wenn es Ihnen Vergnügen macht!

Silk. Das heißt wie ein Gentleman sprechen!

Albin. Ich halte mich überzeugt, dass ich zu einem spreche.

Silk. Sehr gütig. Erlauben Sie, mein Herr, dass ich mich Ihnen vorstelle. Ich bin Hieronymus Silk, bürgerlicher Seidenhändler.

Albin. Ein berühmter Name in unserer Großindustrie! Ich kann Ihnen leider in meiner Person nichts Besseres dafür zurückgeben, als einen simplen Junker von Gardoval, dessen Stammschloss irgendwo in Graubündten zerbröckelt und sicher nicht Seide, sondern Spinnweben produciert.

Silk. Wenn es solche Enkel aussandte, so hat es das Schönste produciert!

Vierte Scene.

Silk. Albin. Edme.

Edme (rasch auftretend). Albin, wo bleibst Du so lange? (Hält im Anblicke Silks plötzlich inne.)

Albin. Meine Schwester Edme; Herr Hieronymus Silk, Blumenhändler, wenn ich nicht irre.

Silk. Seidenhändler, bleiben wir nur beim Seidenhändler! Ich weiß nicht, ob ich mit den Blumen einen Handel mache.

Albin (halblaut). Also er ist es.

Silk. Mein Fräulein, ich bin der glückliche Finder dieser süßduftenden Spanne Battist und möchte sie für all meine Magazine voll Sammt und Atlas nicht mehr zurückgeben.

Edme. Welches Vergnügen kann es Ihnen machen, einen gefundenen Gegenstand gewaltsam zurückzubehalten?

Silk. Gewaltſam? Nein. Ich möchte ihn behalten mit Ihrer Erlaubnis, mit Ihrer freundlichen Erlaubnis!

Edme. Haben Sie nicht ſelbſt Taſchentücher?

Silk. Meine Frau würde Ihnen ſagen können, wieviel Dutzende — wenn ich eine hätte. Aber ach, ich habe keine Frau. Eben deshalb iſt mir dies Taſchentuch unſchätzbar. Ich möchte es anſehen können — als die Fahne, unter der ich mir eine erobere; als das Segel, welches mein Schiff in den Hafen der Ehe bläst.

Albin (halblaut). Prächtiger Kerl, kein Kabel telegraphiert ſo raſch! (Zu Edme:) Nun, halten Deine Kindereien noch ſtand?

Edme. Mein Herr, ich glaube Sie zu verſtehen.

Silk. Ich bin glücklich, wenn Sie es mit dem Herzen thun!

Edme. Sie bringen mir eine förmliche Werbung entgegen.

Silk. Ja, ja!

Albin. Blitzmädel, ſie capituliert ſchon!

Edme. Erlauben Sie mir eine Vorfrage, mein Herr.

Albin. Was will ſie?

Edme. Lieben Sie das Theater?

Albin. Sie wird doch nicht —

Silk. Aufrichtig, mein Fräulein, wenn ich liebe, ſo wünſchte ich glücklich zu lieben; aber das Theater, das heutige Theater zu lieben, — ich fürchte ſehr, es wär' eine unglückliche Liebe.

Edme. Nicht wahr? Nicht wahr? Nun ſehen Sie! Ich habe ein Trauerſpiel geſchrieben —

Albin. Nachbarin, Euer Fläſchchen!

Edme. Ein Trauerſpiel voll idealer Tendenzen, voll glühender Begeiſterung für das wahrhaft Edle und Schöne. Aber unſer ruchloſes Hoftheater hat es zurückgewieſen. O dieſe Theaterintendanzen! Die

Nation würde es mit offenen Armen aufnehmen, ich weiß, ich fühl' es; aber zwischen mir und der Nation steht das Ungeheuer, die Intendanz, mit der absoluten Machtvollkommenheit: zu zertreten, zu morden! Was kann ich thun? Nichts! Ich bin das schwache Geschlecht. Aber -- um mit meinem Tancred zu sprechen:

Da alles, alles schien verloren schon,
Da kam von oben mir ein Lichtgedanke, —

und ich that einen Schwur, einen heiligen, unverbrüchlichen Schwur, meine Hand nur einem Manne zu geben, der mir den Ritterdienst erweist, den Tancred auf die Bühne zu bringen. Ich weiß nicht, mein Herr, ob Sie dieser Mann sind, ob Sie das vermögen, — aber ich weiß, dass ich meinen Schwur halten werde. Dies, mein Herr, meine Antwort auf Ihre Werbung. Ich habe keine andere. Ihre Dienerin, mein Herr. (Im Abgehen.) Jacta est alea.

Fünfte Scene.

Albin. Silk.

Albin (mit Achselzucken). Sechzehn Jahre!

Silk. Das ist ja ein himmlisches Tollköpfchen! Gute Natur, ich danke Dir, dass Du noch so viel Mutterwitz hast, Dich dem Unsinn zu ergeben!

Albin. Das Schönste daran ist, dass es hoffentlich vorübergeht; denn es liegt wirklich nicht in ihr. Dieser Raptus ist eine Frucht des Mädcheninstitutes. O diese Mädcheninstitute! Satan und Belzebub! In solchen Pfuschetablissements treiben sie tausend brotlose Künste und naſenweise Experimente, -- z. B. auch Prosodie, Verslehre, und das alles mit praktischen Aufgaben. Da wird denn der Frühling besungen, oder die Tugend, — aber man reiche dem Teufel nur einen Finger und die ganze Hand schreibt gleich einen „Tancred". So geschah dieses Unglück. Dazu kamen sechs Regenwochen in Ragaz; in allen Gräben und Mooren

ſchoſſen Schwämmpilze und ein Unſegen von wäſſerigen Giften auf; — alſo auch in der Mappe meiner Schweſter der „Tancred“. Ich bin unſchuldig. Geſchrieben wurde er mit, aber eingereicht ohne mein Wiſſen. Ich ſchwöre vor jedem Vormundſchaftsgerichte tauſend Reinigungseide, daſs ich dieſen „Tancred“, dieſen paſsloſen Kreuzfahrer, weder mit Waffen und Munition verſehen, noch auch moraliſch unterſtützt habe. Sein dummes Verhältnis zu meiner Schweſter gereicht mir zum höchſten Miſsvergnügen.

Silk. Herr von Gardoval, ich bedauere Ihr Familienunglück von ganzem Herzen.

Albin. Recht ſo! Bedauern Sie es, aber theilen Sie es nicht! Treten Sie beizeiten zurück! In Güte iſt ſie nicht zu befriedigen und durch Widerſpruch könnte ihr Raptus nur wachſen. Denn ſo feſt ich auch überzeugt bin, daſs dieſes Mädchen, um zum Blauſtrumpf zu verarmen, viel zu reich an Natur und Lebensfülle iſt: die Energie ihrer Einbildungskraft wird dieſen Tancred doch noch eine Zeitlang umklammert halten. Jedenfalls länger, als ein Mann, wie Sie, Zeit zu verlieren Luſt haben wird.

Silk. In Güte iſt ſie nicht zu befriedigen. Das Trauerſpiel iſt ſchon zurückgewieſen?

Albin. Mit dem großen Staatsſiegel der herzoglichen Hoftheater-Intendantur! Sagte ſie's nicht?

Silk. Wahrſcheinlich. Aber ich hörte ſie nicht „ſagen“, ſondern nur „ſprechen“. Ihre Stimme — ihr Mienenſpiel — Herr, ich bin vollſtändig verliebt!

Albin. Recht haben Sie. Was ſollten wir Jünglinge ſonſt ſein?

Silk. Alſo das Trauerſpiel iſt zurückgewieſen. Schade! Wäre die amtliche Erledigung noch nicht da — und wenn dieſer Tancred auf allen Vieren kröche, — es waren ſchon andere Dinge möglich als ein ſchlechtes Stück auf die Bühne zu bringen. Aber

einen Amtsbeſcheid zu revidieren und umzuſtoßen, das würde mir in dieſer Sache doch zu viel Aufſehen machen.

Albin. Ich begreife es.

Silk. Ich müſste das Stück jetzt durchſetzen als Champion meiner künftigen Frau und die eheliche Gütergemeinſchaft fienge vorausſichtlich gleich mit einer Lächerlichkeit an. Wenn das Trauerſpiel ausgelacht wird — verzeihen Sie, Herr Bruder —

Albin. Bitte, bitte! Ich müſste ja ſelbſt mitlachen. Sie kennen es nicht, aber ich.

Silk. So fiele ein Widerſchein dieſes böslichen Lächelns auf meine Ehe zurück, auf den allzu ſchwachen und nachſichtigen Herrn Gemahl, der ſich in die Geſellſchaft gleich unter dem Planeten des Pantöffelchens eingeführt hatte.

Albin. Aber, beſter Herr, das verſteht ſich ja ganz von ſelbſt, daſs Männer, wie wir, von ſolchen Kindern uns nicht den Daumen aufs Auge ſetzen laſſen.

Silk. Und doch wünſcht' ich dem Stücke die Aufführung — ſchon des Durchfallens wegen. Das edle Kind hat mir einen ſo ſchönen, tiefmenſchlichen Eindruck gemacht, daſs ich es wahrlich für wert halte, von einem falſchen Zug bald und gründlich befreit zu werden.

Albin. Ihre Hand! Sie ſind von der Sorte Männer, die ich liebe!

Silk. Aber ich bitte Sie, folgen Sie nun Ihrer Schweſter. Das werte Jungfräulein ſtürmte in großer Erregtheit von hinnen.

Albin. Keine Sorge! Das werte Jungfräulein wird ſeinen Sturm an einem Glas Limonade beſchwichtigen. Sehen Sie dort die blecherne Zipfelmütze, welche unſer Stadtbauamt für ein Rococo-Manſardendach hält? Das iſt ein Theepavillon und im Damenſalon desſelben erwartet mich Schweſter Edme in

guter Ruh. Fahren wir fort! Wahrlich, wir haben dringende Intereſſen zu beſprechen; auch ich.

Silk. Ihre eigenen Beziehungen am Orte bieten uns keine Handhabe zum Theater?

Albin. Die Handhabe vom „zerbrochenen Krug“, wenn Sie wollen.

Silk. Wieſo?

Albin. Der Hofmarſchall, der zugleich Intendant des Theaters iſt —

Silk. Nun?

Albin. Der Hofmarſchall hat eine Tochter, und ich — hatte eine Strickleiter!

Silk. O weh; ein verunglückter Entführungsroman?

Albin. Wie er im Buche ſteht.

Silk. Hoffentlich nicht im letzten Bande des Buches. — Alſo der Herzog! Wie ſtünde die Rechnung Tancreds mit dem regierenden Herzog?

Albin. Mit dem regierenden Herzog? Den regieren Jugend, Romantik, Sturm und Drang, was weiß ich! Eine geniale Natur, die noch ihre Wege ſucht. Er plätſchert in Künſten und Wiſſenſchaften herum wie ein Badender mit der Douche ſpielt: Bald heißt die Douche Pfahlbauten, bald Pyramiden, heute Sanſkrit, morgen Edda und gelegenheitlich dichtet er wohl auch ſelbſt; — freilich anonym; aber alle Welt kennt in der Beilage der Staatszeitung den allerhöchſten landesfürſtlichen Mondſchein.

Silk (gedankenvoll). Der Herzog dichtet ſelbſt?

Albin. Alſo der ſchlimmſte Umſtand, wie Sie ſehen. Verſtände der Herzog von der Kunſt einfach nichts, ſo könnte man über den Hofmarſchall hinweg noch allerlei Teufeleien verſuchen; aber der Hofmarſchall iſt diesmal im Rechte. Er brauchte das Manuſcript des Tancred Seiner Hoheit nur vorzulegen

und der äſthetiſche Landesherr würde ſolche Zumuthungen an ſein Hoftheater —

Silk. Seine Hoheit ſind zwanzig Jahre alt?

Albin. So etwas. Ich glaube zweiundzwanzig.

Silk. In dieſem Alter iſt man ein großer Poet, aber kein großer Kritiker. Herr von Gardoval: Könnten Sie mir einen Jahrgang von der Beilage der Staatszeitung verſchaffen?

Albin. Mit Vergnügen; aber was ſinnen Sie?

Silk. Weiß ich's?

Albin. Nun, ich will Sie jetzt wirklich allein laſſen. Adieu, Herr Silk. Auf Wiederſehen! (Im Abgehen umkehrend). Ach, Herr Hieronymus Silk!

Silk. Was wünſchen Sie?

Albin. Haben Sie je ſo ſchön ſeufzen geſehen?

Silk. Haben Sie die Enten auf Ihrem Stadtteiche je ſolche Blumen auffreſſen geſehen?

Albin. Sie haben recht. Was ſeufzen heißt, wiſſen Sie auch. Wir ſind Brüder. Wir ſind Schickſalsgenoſſen. Wir müſſen einander helfen, Herr Hieronymus Silk.

Silk. Das heißt, *ich* ſoll *Ihnen* helfen, wenn ich mein Latein recht verſtehe.

Albin. Ein perfecter Lateiner! Ja, Herr Silk, Sie ſollen mir helfen. Während wir da miteinander ſprachen, dacht' ich im ſtillen fortwährend an mich — was man in der Kunſtſprache einen geſunden Egoismus nennt. Sie wohnen im Schloſſe, Herr Silk, und im Schloſſe hat auch der Hofmarſchall ſeine Amtswohnung. Sie können täglich Gelegenheit haben, ſeine Tochter Peralta zu ſehen; aber — wir, wir ſehen uns gar nicht mehr. Hieß unſer Verhältnis früher ſchon Elba, ſo heißt es ſeit der Entführungsgeſchichte St. Helena. Es iſt ganz nichtswürdig! Dazu iſt in dieſem kleinen Culturorte jedermann auch noch unwillkürlich Spion und Denunciant; hier, wo alle Spatzen

gezählt ſind, wo jede Schwalbe numeriert iſt. Es iſt eine fieberhafte Langweiligkeit!

Silk. Armer junger Mann!

Albin. Das Beſte kommt noch. Der Herzog hat eine kleine Schwäche für Peralta, die der Papa vielleicht gar nicht ungerne ſieht, und in dieſer kritiſchen Lage fehlt dem prächtigen Mädchen nun gänzlich — meine moraliſche Unterſtützung! Zwar vertraue ich ihrem Charakter, ihrer „Tugend“, wie die Moraliſten ſagen; wenn's darauf ankommt, ſo ſteckt eine Emilie Galotti in ihr. Aber, beſter Herr Silk, was hilft mir eine Emilie Galotti? Ich brauche meine Geliebte lebendig und nicht erſtochen.

Silk. Vollkommen einverſtanden.

Albin. O weh, dort kommt der Graf Staub von Aſchenburg. Ich gehe ihm aus dem Wege. Denn wenn unſere Pfade ſich kreuzen, ſo herrſcht die Gepflogenheit zwiſchen uns: Ich durchbohre ihn mit Hohn, und er übergießt mich mit Verachtung.

Silk. Ein recht gemüthliches Verhältnis!

Albin. Ich komme zurück, wenn's möglich iſt. Einſtweilen nur ſo viel: Da haben Sie die Medaillon-Photographie meiner Peralta, legitimieren Sie ſich damit, bringen Sie ihr meine Grüße und Küſſe, — nein, nur meine Grüße — kurz, Schatz, Engel, zwirnen Sie uns zuſammen! Adieu! — (Ab.)

Silk. Der Herzog dichtet ſelbſt?

Sechste Scene.

Silk. Hofmarſchall.

Hofmarſchall. So in Gedanken, Herr Silk?

Silk. Guten Tag, Herr Graf, Ihr Diener. Ja wohl in Gedanken. In ſchweren Gedanken.

Hofmarſchall. Welche hoffentlich uns zugute kommen?

Silk. Wem sonst? Dafür bin ich ja da.

Hofmarschall. Nicht wahr, ein großer und glänzender Auftrag, womit wir Sie da ausgezeichnet haben? Aber werden Sie auch dem Unternehmen gewachsen sein?

Silk. Nur mit Ihrer Unterstützung. Ich hätte den ganzen Auftrag vielleicht gar nicht angenommen, wenn ich Ihren Ruf nicht gekannt, wenn ich nicht gewusst hätte, dass Graf Staub von Aschenburg, die Seele dieses Hofes und der große Gesetzgeber in Geschmackssachen, mein Rückhalt ist.

Hofmarschall. Ich sehe, Sie sind sehr gut unterrichtet. Ich werde Ihnen meine Unterstützung nicht vorenthalten. (Für sich.) Gar kein übler Mann!

Silk (für sich). Er sitzt mir auf. — (Laut.) Wirken Sie also dahin, Herr Graf, dass ich mich möglichst selbständig bewegen kann. Ich bin gekommen, eigene Gedanken zu haben, nicht fremde. Wenn man mir dazwischen redet: Das sah ich in Trianon, das gefiel mir im Brighton-Pavillon; — so ist jeder Tapezierer der Mann, solche Phantasien auszuführen. Unter diesen Umständen aber etwas Kunstmäßiges zu leisten, wäre selbst Chevreul nicht der Mann.

Hofmarschall. Wer ist Chevreul?

Silk. Chevreul ist der Schöpfer der Lehre von der Farbenharmonie in ihrer kunstgewerblichen Anwendung. Sein Werk war epochemachend, als es aus dem Französischen übersetzt wurde; wobei wir dann freilich die Neuigkeit entdeckten, dass viele seiner besten Gedanken schon uns gehörten, nämlich der Farbenlehre von Goethe!

Hofmarschall. Was Sie sagen? Ja, ja, ich habe Seine Excellenz den Herrn Geheimrath von Goethe persönlich gekannt und ihn stets für einen talentvollen Mann gehalten.

Silk. Prachtexemplar!

Hofmarſchall. Nur ſeine Stücke führe ich nicht gerne auf.

Silk. Sie ſind auch wirklich veraltet.

Hofmarſchall. Sehen Sie, das ſage ich auch; aber man glaubt es mir nicht. Finde ich doch noch vernünftige Menſchen!

Silk (für ſich). Du ſollſt Dich wundern! — (Laut.) Sie ſchmeicheln mir außerordentlich, Herr Graf; ich bin ſtolz auf Ihre Anerkennung. Aber um wieder auf unſer Geſchäft zu kommen, da meinte der Herzog heute, ob ich mir nicht das Lord Hertford-Houſe im Weſtend zum Modell nehmen möchte. Fleiſchfarbner Stuck und Gold mit ſchwarzen Bronzen, die Vorhänge weiß und carmoiſin, und ſo ein Zimmer wie das andere, die ganze Enfilade durch — juſt dieſe Einfachheit habe ihm einen grandioſen Effect gemacht.

Hofmarſchall. Ganz meine Meinung. Ein exquiſiter Geſchmack Seiner Hoheit!

Silk. Ich bitte Sie, Herr Graf! Alle Zimmer im fleiſchfarbenen Stuck und die Herzoginbraut iſt eine Blondine! Die Welt geht ja unter! Eine Blondine in fleiſchfarbenen Appartements iſt eine perfecte Unmöglichkeit. Sie verſchwindet, ſie wird unſichtbar; ſie wird grau und grün und gelb und blaſs bei dieſem unerhörten Farbenmiſchmaſch.

Hofmarſchall. Was geht das mich an? Machen Sie das mit Seiner Hoheit aus! Ich miſche mich nicht in ſo heikle Dinge.

Silk. Aber Sie ſind ein Mann von Importance; Sie beſitzen das Ohr Seiner Hoheit, und ich — ich komme gar nicht zum Worte. Der Herzog hat wunderliche Manieren beim perſönlichen Vortrag.

Hofmarſchall. Wie ſo? Wie ſo? Sie ſprechen ja wie ein Rother!

Silk. Denken Sie nur! Indem ich den fleiſchfarbenen Stuck mit allen Waffen der Wiſſenſchaft

bekämpfe, indem ich meine Gegenvorſchläge klar und ruhig auseinanderlege, was geſchieht? Als ob ich nicht da wäre, als ob meinen Raum die leere Luft ausfüllte, declamiert der Herzog vor ſich hin:

Da alles, alles ſchien verloren ſchon,
Da kam von oben mir ein Lichtgedanke —

und ſchreitet mit Pathos auf und ab und agiert mit den Armen und ruft einmal über das anderemal: Göttlicher Tancred! Armer Tancred!

Hofmarſchall. Was?!

Silk. Seine Phantaſie ſchien lebhaft bewegt; ſein Geiſt war nicht bei meinen Tapeten, ſondern in den Gefilden der Dichtung.

Hofmarſchall. „Tancred" ſagte der Allerhöchſte?

Silk. Öfter als einmal. Und die Declamation handelte von Kreuzfahrern, Jeruſalem, Waffen, Clorinde. . .

Hofmarſchall. Todt bin ich!

Silk. Das wäre ſchade um einen ſo ausgezeichneten Mann.

Hofmarſchall. Ein Herzſchlag! Sie ſind ein Mörder!

Silk. Um Gotteswillen, was iſt das? Sie benehmen ſich ja noch tragiſcher, als der Herzog declamiert hat! Wie hängt das zuſammen?

Hofmarſchall. Tancred, . . . dieſer Tancred!

Silk. Sie ſind in einem Zuſtande, Herr Graf, bei dem ich wirklich überflüſſig zu ſein ſcheine. Ich ziehe mich zurück. Aber nicht wahr, wegen der Tapeten ſprechen Sie noch mit dem Herzog?

Hofmarſchall. Der Teufel ſpricht von Ihren Tapeten! Der Mann glaubt, die ganze Welt iſt für ſeine Tapeten da!

Silk. Sie kränken mich. Ich empfehle mich Ihnen, Herr Graf.

Hofmarſchall. Bleiben Sie! Bleiben Sie! Sie

gaben mir da einen Faden — noch ist nicht alles verloren. Sprechen Sie weiter! Mein Leben hängt davon ab!

Silk. Wovon?

Hofmarschall. Erzählen Sie mir alles, was der Herzog — mein Gott, es war mein Schutzengel, der Sie zu diesem Auftritt geführt hat!

Silk. Wenn ich das gewußt hätte. Ich war ärgerlich über meinen gestörten Vortrag und merkte mir schlecht die Details dieser confusen Audienz. Einmal sprach der Herzog sogar im Sanskrit.

Hofmarschall. Ganz recht; er treibt Sanskrit. Aber woher kennen Sie selbst diese Sprache?

Silk. Ich studierte den Seidenbau in Indien, wo mein Bruder, Silk senior, noch heute unsere Seidenfabrik in Calcutta dirigiert.

Hofmarschall. Gott segne ihn! Und Sie verstanden, was der Herzog sagte?

Silk. Ich erinnere mich wieder. Der Herzog stampfte mit dem Fuße, schärfte die Lippen und murmelte zornerstickt zwischen den Zähnen hervor: Charawagata macharim arawagita liçáo! (Der Ton auf dem á.)

Hofmarschall. Das klingt ja wie Gänsegeschnatter!

Silk. Bitte, es klingt sehr musikalisch. Lauter a und r!

Hofmarschall. Und was heißt es auf deutsch?

Silk. Es ist ein Fluch, der sich nicht übersetzen läßt. Der Sinn wäre ungefähr: „Verstoßen von meinem eigenen Hoftheater!“

Hofmarschall (stößt einen Schrei aus).

Silk. Was haben Sie nur?

Hofmarschall. Hoftheater! Gibt's denn im Indischen ein Hoftheater?

Silk. Das Wort „macharim“ entspricht unserem Begriffe „Hofbühne“.

Hofmarſchall. Auch unſere Begriffe haben dieſe Indier! Es iſt entſetzlich!

Silk. Ein ſehr altes, ausgebildetes Culturvolk!

Hofmarſchall. Maccharim heißt das Unglückswort?

Silk. Nicht ſo ſcharf, ich bitte. Mit dem spiritus asper bedeutet es eine Rübe.

Hofmarſchall. Mahanim!

Silk. Das iſt zu weich. Mit einfachem h heißt es ein Kohlkopf.

Hofmarſchall. Aber wie ſoll ich es denn ausſprechen?

Silk. Es iſt ungemein ſchwierig. Das indiſche Hoftheater hat einen Ton, der auf einer äußerſt ſchmalen und ſubtilen Linie ruht. Sehr delicat! Sehr empfindſam!

Hofmarſchall. Ich ſpür's, ich ſpür's! O hätt' ich nie den Tag geſehen. . .

Silk. Aber ich muſs Sie wirklich verlaſſen. Sie ſind in einer Geiſtesarbeit, welche Ihre ganze Sammlung erfordert. Ihr Diener, Herr Graf, und vergeſſen Sie meine Tapeten nicht. — (Für ſich.) Victoria! Das hat gezündet! (Ab.)

Hofmarſchall (allein). Der Schlag vernichtet mich. Mein ganzes Leben verſinkt in dieſen Abgrund. Noch begreife ich's nicht. Das Stück — die Verſe — das Sanſkrit — alles iſt richtig: Es ſind Details, die kein Fremder wiſſen könnte. Nur eins iſt die Frage: wie kommt ein Stück des Herzogs . . . Gott, auch das wird mir klar! Dieſe Edme und meine Peralta hielten eine Art Mädchenfreundſchaft, als Gardoval noch in mein Haus kam. Der Herzog könnte es meiner Tochter gegeben haben und Peralta gab es der kleinen Verrätherin, die ihren Namen darauf ſetzte. Daher die Pſeudonymität. Es ſtimmt! Es ſtimmt! Ich bin verloren! Nur der ſchleunigſte

Widerruf kann mich retten! Ich muſs das Stück wieder haben; coûte, que coûte!

Siebente Scene.

Albin. Edme. Hofmarſchall.

Albin. Treibt ſich der Edle noch immer herum? Komm', ſchlagen wir uns ſeitwärts in die Büſche.

Edme. Ziſchend kocht mir das Herz im Buſen,
Kaum bezwing' ich des Zornes Gewalt,
Denn ich erblicke das Haupt der Meduſen,
Meines Feindes verhaſste Geſtalt!

Albin. So ſei doch ſtill! Er ſieht uns ſchon.

Hofmarſchall. Herr von Gardoval! Ein Wort! Ich bitte, meine Herrſchaften, ein Wort, ein dringendes Wort! — Hochverehrtes Fräulein, ich liege zu Ihren Füßen. Erbarmen Sie ſich! Das beſte Stück, das mir je eingereicht worden — Tancred — ich bitte, ich beſchwöre Sie, geben Sie mir's wieder!

Albin. Habe ich recht gehört?

Edme. Herr Graf, treiben Sie Ihren Scherz mit einem armen Mädchen?

Hofmarſchall. Es war ein unerhörter Miſsgriff meiner Kanzlei. Wir wollten einen „Richard Löwenherz" zurückſchicken: aber der Expeditor, der Eſel ... Kreuzfahrer war ihm Kreuzfahrer — er verwechſelte die Pakete und ſchickte den Tancred zurück. Angebetete Baroneſſe, ich beſchwöre Sie, folgen Sie mir das Manuſcript wieder aus!

Albin (für ſich). Zaubert denn dieſer Silk!

Hofmarſchall. Wir vermiſſen auch den groben Brief, der für Richard Löwenherz beſtimmt war. Wenn er dem Tancred beiliegen ſollte, — mir ſchwindelt, — es iſt eine Verwechslung! Eine ſchnöde, grauſame Verwechslung! Vernichten Sie den Brief!

Für den Tancred liegt das schmeichelhafteste Schreiben auf meinem Tische.

Albin (für sich). Mir steht der Verstand still.

Edme. Also Sie wollen wirklich den Tancred aufführen, Herr Graf?

Hofmarschall. Ob ich will! Drei Jahre setze ich Schiller und Shakespeare vom Repertoir und spiele nur Tancred, nur den göttlichen Tancred. Es ist ein Zugstück, ein Cassastück, ein Meisterwerk!

Albin (für sich). Ich bin blödsinnig!

Hofmarschall. Also heute noch, Fräulein, heute noch! Nein, ich fahre selbst vor. Sie könnten vergessen. Flugs lasse ich anspannen. Im Triumph hol' ich den Tancred zurück. Ich kann nicht leben ohne den Tancred. Ihr unterthänigster Diener, meine Herrschaften! (Ab.)

Edme (an Albins Hals fliegend). Bruder, ich werde aufgeführt!

Albin. Also dieser Tancred wird aufgeführt! Allah ist groß, und Hieronymus Silk ist — Dein Prophet!

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

In der Wohnung des Hofmarschalls. Eine Thüre rechts, links und in der Mitte. — Hofmarschall. Duck.

Duck (allein). Soll ich an einem Stück wie Tancred nichts verdienen, an was soll ich verdienen?

Hofmarschall (tritt durch die Mittelthüre auf). Was seh' ich? Wer erlaubt Ihnen, hier einzutreten? Sie wagen es noch einmal, Ihren Fuß über diese Schwelle zu setzen! Fort! Hinaus!

Duck. Excellenz —

Hofmarschall. Ich habe Ihnen mein Haus für ewige Zeiten verboten. Hinaus! Hinaus!

Duck. Excellenz —

Hofmarschall. Unterstehen Sie sich nicht, ein Wort zu reden. Ihre Worte sind Umsturz, Hochverrath!

Duck. Wie heißt?

Hofmarschall. Wie heißt! Ja, wie heißt! Sie haben mir den Tancred verleumdet; das heißt: Sie haben mir den Tancred lächerlich gemacht; das heißt! Sie haben —

Duck. Und Excellenz haben nicht mitgelacht?

Hofmarschall. Unverschämter Mensch! Sie haben das Stück so zuschanden gelesen, dass auch die Antigone lächerlich geworden wäre in Ihrer erbärmlichen Vorleserei. Sie sind ein gefährlicher Mensch. Ihnen ist nichts heilig. Ihre freche, cynische Spottsucht entstellt und besudelt das Erhabenste. Fort! Hinaus! Lassen Sie sich nie wieder blicken in den heiligen Hallen dieser Kanzlei, wo nur das wahrhaft Edle und Schöne gepflegt wird.

Duck (mustert die Kanzlei rings mit zweideutigen Blicken).

Hofmarschall. Haben Sie mich verstanden?

Stimme (in der Thüre links). Papa, ich bitte.

Hofmarschall. Ihr Verbrechen verdiente eine Criminalstrafe. Machen Sie, dass Sie fortkommen, oder ich schicke Sie auf die Festung! (Durch die Thüre links ab.)

Duck (allein). Auf die Festung will er mich schicken? Müsst' er mich doch lassen wieder zurückholen! Die Kosten will ich ihm ersparen und gleich dableiben. (Kauert sich in ein Versteck von Repositorien in demselben Augenblicke, in welchem der Herzog durch die Thüre rechts auftritt.)

Zweite Scene.

Der Herzog (allein). Sie ist nicht da. Trotzköpfchen! An diesem Tische residierte sie sonst, die geistvolle Seele dieser Kanzlei, die sie fast allein verwaltete,

und gut verwaltete. Hier konnt' ich sie sehen, sprechen, manch freundlichen Augenblick erhaschen. Ach es war auch eine schöne politische Maßregel. Denn während ich hier die schöne Peralta suchte, wähnte das Publicum, mein öfteres Erscheinen in der Theaterkanzlei gelte der Literatur und Kunst. Das gute Publicum! Es denkt immer so hübsch an sich selbst, aber hält es für eine große Tugend, dass unsereiner nicht an sich dächte. Nur Peralta wusste, warum ich kam — und siehe da, sie hat sich zurückgezogen. Trotzköpfchen! Vielleicht Kokette! Man flieht aus zweierlei Gründen: um sicher zu sein, und — um verfolgt zu werden. Welches ist Dein Grund, schönes Räthsel? Ich will es erfahren. An diesem Orte liegen Manuscripte, welche sie durchzusehen pflegt, und wenn ich ein paar Zeilen hier verberge, so bin ich sicher, dass sie in ihre Hände kommen. Sie soll mir nicht entschlüpfen. (Er legt ein versiegeltes Billet ins oberste eines Paketes aufgestapelter Manuscripte.)

Dritte Scene.

Herzog. Hofmarschall.

Herzog. Guten Morgen, Graf Staub. Was gibt es Neues?

Hofmarschall (für sich). Ah, der ungeduldige Autor! (Laut.) Herzogliche Hoheit, wir haben nach langer Dürre endlich ein Chef d'oeuvre bekommen. Bald wäre das Stück durch ein Versehen des Hilfsarbeiters, dem ich es zur Vorprüfung anvertraute, zurückgeschickt worden; aber in dieser Kanzlei wacht ein Argusauge, unter dem keine Pflichtwidrigkeit möglich. Ich erwischte den Löwen noch beim Schweife, — ja den Löwen unserer Saison, den wahren Löwen!

Herzog. Soll ich an Wunder glauben? Und wie nennt sich denn dieser Löwe?

Hofmarschall (mit Effect). Tancred!

Herzog. O weh, schon wieder ein Kreuzfahrer. Ist doch erst kürzlich der Gottfried von Bouillon durchgefallen.

Hofmarschall (für sich). Er verstellt sich! (Laut.) O, es ist ein Unterschied zwischen Kreuzfahrer und Kreuzfahrer. Just dieser Tancred wird dem Publicum beweisen, dass es nicht am Stoffe liegt, sondern am Genie, am Genie, herzogliche Hoheit!

Herzog. Ich fürchte, wir beweisen dem Publicum gar nichts, sondern es wird ein Lärm in der Presse werden, dass wir dramatische Glaubenskriege führen. Sie wissen, wie heute alles auf die liebe Tendenz angesehen wird.

Hofmarschall (für sich). Aha, er will die Presse beeinflusst wissen! (Laut.) Halten zu Gnaden, herzogliche Hoheit, darauf habe ich zweierlei zu antworten: erstens haben nicht nur die Misswollenden die Presse, sondern auch die Gutgesinnten. Unsere Federn werden keineswegs ruhen. Ich bürge dafür! (Duck springt mit einer Capriole vor, macht die Pantomime des Geldzählens und verbirgt sich wieder.) Zweitens: ich möchte nicht gerne sentimental werden, — aber dieser Tancred muss alle Herzen erobern. Er ist gar zu schön! Er hebt alle Parteilichkeit auf und vereinigt die ganze Menschheit in eine Gemeinschaft von applaudierenden Kunstenthusiasten.

Herzog. Warum nicht gar! Ich sage Ihnen, Staub, die Kreuzzüge haben uns nur eine Blume gebracht: Nathan den Weisen! Ich hege ein tiefes Misstrauen, dass dieses reizende Stelldichein zwischen Morgen- und Abendland je überboten werden kann.

Hofmarschall (für sich). Vortrefflich verstellt er sich! — (Laut.) Nun, da wird es wohl heißen: facta loquuntur. Bald wird die Welt vom Ruhme des Tancred widerhallen und auf allen Lippen seine göttliche Rede tönen:

Da alles, alles schien verloren schon,
Da kam von oben mir ein Lichtgedanke!

Herzog. Träumen Sie, Stäubchen? Dieſer Anfang verſpricht nichts weniger als eine göttliche Rede.

Hofmarſchall (für ſich). Ich ſitz' ihm nicht auf. — (Laut.) Doch, Eure Hoheit, doch! Es iſt der Effect der Steigerung, der in dieſer Rede ſteckt. (Für ſich.) Gott, wenn ich nur mehr davon wüſste! (Laut.) Es kommt ein Strom von Innigkeit und Gefühl; es ſtrahlt vom Gold und Glanz einer romantiſchen, ritterlich-idealen Jünglingsſeele, — o, eine ſchöne Himmelsgabe iſt das Licht der Dichtung!

Herzog. Was machen Sie mir ſo verliebte Augen? Stäubchen, Stäubchen, geſtehen Sie's nur, Sie fangen zu poculieren an.

Hofmarſchall. Ich bin ein alter Fuchs! — Nein, edler Tancred, nein, Du wirſt nicht verſtoßen von unſerm „Macharim!"

Herzog. Macharim? Was iſt das?

Hofmarſchall. O weh, ich habe es zu hart ausgeſprochen! Jetzt heißt es eine Rübe.

Herzog. Herr Hofmarſchall, ich empfehle mich Ihnen. Ich will Sie in Ihren Kanzleifreuden nicht länger ſtören. — (Für ſich.) Der Menſch wird unheimlich. (Ab.)

Hofmarſchall (allein). Das war eine Feuerprobe! Hat mir der junge Mann warm gemacht! Aber ich bin ſattelfeſt, ich! Und wenn er ſeine Rolle noch ſo gut ſpielte — mich bringt er nicht aus der Faſſung.

Vierte Scene.

Hofmarſchall. Duck.

Duck. Excellenz —

Hofmarſchall. Was, Sie ſind noch immer da?

Duck. Soll ich ein Wort ſagen, Excellenz?

Hofmarſchall. Sie erfrechen ſich —

Duck. Der Herzog iſt nicht der Verfaſſer des Tancred.

Hofmarſchall. Halten Sie 's Maul! Ihre verwegenen Querreden könnten die ganze Welt in Unordnung ſtürzen.

Duck. Was ſoll ich haben von der Unordnung der ganzen Welt? Laſſen Sie ſich warnen, Excellenz! Sie ſind auf einer falſchen Fährte. Wie ſich der Herzog benommen hat, ſo benimmt ſich kein junger Mann, von dem ein erſtes Stück aufgeführt wird.

Hofmarſchall. Das verſtehen Sie nicht. Das iſt die Selbſtbeherrſchung der höheren Stände, jene gewiſſe retenue —

Duck. Laſſen Sie mich aus! Meine zwei Augen ſind mir gewiſſer als alle gewiſſen retenue's.

Hofmarſchall. Was Sie beobachtet haben, das habe ich auch beobachtet. Aber es läſst ſich noch anders erklären. Nennen Sie's, — ja, wagen wir den Ausdruck, — nennen Sie's Koketterie. Jene Koketterie, von welcher Voltaire ſo witzig geſagt hat: Die Zurückweiſung des Lobes iſt ein Wunſch, zweimal gelobt zu werden.

Duck. Nicht alles Witzige iſt von Voltaire. Der Satz ſteht in den Maximen von La Roche-Foucauld.

Hofmarſchall. Was dieſe Menſchen für ein Gedächtnis haben! Schon darum allein ſind ſie nicht zu entbehren.

Duck. Hören Sie mich an, Excellenz! Daſs der Herzog der Dichter nicht iſt, davon haben wir die Probe. Machen Sie nun auch die Gegenprobe: Ich meine, daſs das junge Fräulein die Dichterin ja iſt. Fahren Sie vor bei ihr, ſagen Sie ihr, bei der Leſeprobe von Tancred habe das Stück doch allzuſtarke Längen gezeigt, ſie müſste es umarbeiten, ſie müſste vieles epiſodiſche Beiwerk zuſammenſtreichen, ſie müſste kürzen. Iſt ſie dem Stücke fremd, was wird ſie

ſagen? Herr Graf, wird ſie ſagen, ſchalten Sie mit dem Stücke, wie Sie wollen; ich verlaſſe mich ganz Ihrer eigenen Weisheit. Hat ſie das Stück ja geſchrieben, was wird ſie thun? Kikeriki! Schreien wird ſie und die Federn ſträuben und ein Geſeres machen, als ob der Habicht in ihrer Brut ſtieße. So will ich nicht leben, als Sie haben werden einen harten Strauß mit dem ſchönen Fräulein.

Hofmarſchall. Sie ſind ein närriſcher Kerl.

Duck. Bin ich ein närriſcher Kerl!

Hofmarſchall. Wirklich, Duck, Sie haben manchmal Gedanken, die ganz meine eigenen ſind.

Duck (für ſich). Gott, dieſe Grobheit!

Hofmarſchall. Was Sie da ſagen, das fiel mir ſelbſt ein, als ich mit dem Allerhöchſten ſprach. Ja, ja, man muſs ſich Licht verſchaffen in dieſer heiklen Affaire. (Nimmt das Manuſcript, in welches der Herzog das Billet legte und geht ab.)

Duck. Ich muſs ihm nun gleich auf der Ferſe folgen. Nach alledem iſt das Stück kaum mehr zurückzuweiſen; aber aufzuführen iſt es auch nicht. Sie ändert kein Jota daran. Wer ſoll es thun? Ich werde es thun. Ich werde verdienen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Verwandlung.

Salon in Gardovals Wohnung. Ein Hexagon; die beiden hintern Ecken ſtumpfe Winkel, in welchen Thüren mit Portièren. Vorne links und rechts gleichfalls Thüren. — Albin. Edme (von den zwei entgegengeſetzten Thüren im Vordergrunde auftretend).

Edme. Iſt Jérôme noch nicht da?

Albin. Nein, mein Fräulein. Aber ich bin da.

Edme. Das iſt was Rechtes! Geh, ſchäme Dich. Wenn Du meinen Tancred ſo pouſſiert hätteſt!

Albin. Ja, wer auch gar keine Mittel ſcheut! Ich

hätte es nie über mein Gewiſſen gebracht, den Namen meiner ſchönen Schweſter zu unterſchlagen.

Edme. Du Täubchen, Du! Geſteh es nur: neidiſch biſt Du, eiferſüchtig biſt Du auf ihn.

Albin. Im Ernſte nein! Ich zolle ihm meine ganze Bewunderung. Es war ein Genieſtreich.

Edme. Göttlich war's! Ich liebe ſolche Menſchen. Nichts iſt armſeliger, als wenn ein Menſch nur eben hat, was er zur Selbſterhaltung braucht. Mehr muſs er haben. Überfluſs muſs er haben. Üppig, muthwillig, toll muſs er ſein können. Es war raſend ſchön, wie Jérôme dieſem Stäubchen mitgeſpielt hat. Ich liebe ſolche Menſchen, ich liebe ſie!

Albin (treibt ſich die Hände und lacht beiſeite).

Edme. Er ſollte ſchon da ſein. Er könnte wirklich ſchon da ſein.

Albin. So hab' nur Geduld! Ihm iſt ja ebenſo zumuthe.

Edme. Und in letzter Stunde, wenn nichts mehr zurückzunehmen iſt, wird mein Name doch noch genannt. Der Graf iſt dupiert und wir lachen ihn aus.

Albin. Wovon ſprichſt Du?

Edme. Nun, von der Aufführung des Tancred.

Albin. Himmliſch iſt ſie! Jérôme, Tancred, Tancred, Jérôme, — wenn ich nicht Bruder wäre, ſo müſste ich Liebhaber ſein!

Sechste Scene.

Albin. Edme. Silk.

Silk. Guten Tag, meine Lieben.

Edme. Guten Tag, mein Unlieber. Warum ſo ſpät?

Silk. Engel, ich erhielt Depeſchen aus London und muſste dringend eine Anzahl von Briefen ſchreiben. — Dieſe Blumen für Sie, dieſe Chocolate-

Bonbons für Madame Zwierlein, die mich alle Tage giftiger anſieht.

Albin. Bruderherz, Du glaubſt gar nicht, was ich leide. Für meine Schweſter gebietet der Anſtand, daſs ich ihr eine Ehrendame halte, und für mich gebietet der Anſtand, daſs dieſelbe alt und häſslich ſei. Dieſe Frau Zwierlein iſt nun ein Ungeheuer von Anſtand. Im Mittelalter wäre ihr Platz auf dem Blocksberg geweſen; in unſerem Jahrhundert iſt ſie ein nothwendiges Tugendmöbel in einem anſtändigen Hauſe. Und das nennen ſie einen Fortſchritt.

Silk. Ei, die alten Weiber wollen eben auch ihren Fortſchritt.

Albin. Dieſer Drache wird mich noch zum Äußerſten treiben, daſs ich in der Verzweiflung ein Weib nehme, — und müſst' ich es nehmen, wie die alten Römer die Sabinerinnen!

Edme. Altrömiſch nennt er das, wenn er junge Gräfinnen entführt.

Albin. Junge Gräfinnen entführt? Wer ſagt Dir, daſs ich junge Gräfinnen entführe?

Edme. Schon gut; ich habe mich verſchnappt. Man nennt keine Namen.

Albin. Sehr wahr; aber Freund Silk kennt das Abenteuer, auf das Du anzuſpielen ſcheinſt. Nur bin ich erſtaunt, woher Du ſelbſt davon wüſsteſt?

Edme. Liebes Brüderchen! Da ein junges Mädchen keine Romane leſen ſoll, ſo drückt es auch die Augen zu, wenn ſie unter ihren Augen ſpielen. Als wir nach Ragaz giengen, ſollte außer mir und Frau Zwierlein noch eine Dame mit uns gehen, welche ein Schweizer Paſtor zu meiner Schwägerin gemacht hätte. Es kam anders, und — ich durfte Dir nicht einmal condolieren, denn es war Dein tiefſtes Geheimnis.

Albin. Ich falle aus den Wolken! Alſo Du

wuſsteſt, daſs ich dem Grafen Staub die Tochter entführen wollte? Und doch haſt Du dem Grafen Staub Dein Trauerſpiel eingereicht?

Edme. Warum denn nicht?

Albin. Und Du hoffteſt Gnade für Dein Stück?

Edme. Noch mehr; ſogar auch für Dich. Geſteh' ich es nur, es war mein geheimſter aber liebſter Gedanke: durch die Poeſie der Schweſter den Zorn gegen den Bruder zu entwaffnen. (Albin und Silk ſehen ſprachlos einander an.)

Albin. Wunderbares Mädchen!

Silk (küſst ſie auf die Stirne und hält wie ſegnend ſeine Hand über ihrem Scheitel). Himmel von Unſchuld!

Edme. Was habt ihr nur?

Silk. Deine Schweſter iſt unſäglich lieb!

Albin. Danke! Haſt Du mir nichts von Peralta zu ſagen?

Silk. Später.*)

Edme. Kommen Sie, Jérôme! Sprechen wir von Geſchäften! Wie geht es mit Ihren Coſtümzeichnungen zu meinem Trauerſpiel?

Silk. Bitte, meine Branche iſt die Farbe, nicht die Zeichnung. Ich greife dem Garderobemeiſter nicht in ſein Amt. Ich habe mir nur den coloriſtiſchen Theil vorbehalten und will dafür ſorgen, daſs die Aſiaten und Europäer, daſs Maſſe gegen Maſſe und Perſon gegen Perſon nach den Geſetzen der Farbenharmonie mit gutem Effect zueinander contraſtieren.

Albin (hat ſich im Auf- und Abgehen entfernt).

Edme. Ich bin Ihnen dankbar für Ihre Bemühung. Bei ſo vielen Perſonen haben Sie eine ſchwierige Aufgabe; aber ich bin überzeugt, es wird was Vollkommenes werden.

---

*) Die Scene iſt ebenſo zart als ausdrucksvoll zu behandeln, daſs die „ingénue" durch das Spiel der zwei Männer und ihr eigenes recht zur Anſchauung kommt.

Silk. Haben Sie nicht Luſt, ſich ſelbſt auch mit meiner Kunſt ein wenig bekannt zu machen?

Edme. Wie gerne! Es iſt ja eine Kunſt, welche uns Frauen ſo nahe angeht. Ich wollte Sie ſchon öfter fragen, ob Sie mir nicht Unterricht darin geben möchten?

Silk. Und warum thaten Sie's nicht?

Edme. Weil — weil ich dachte — es ſei Ihnen vielleicht zu proſaiſch, mein Lehrer zu ſein*).

Silk. Was ſagen Sie da? Alſo wären Liebende nur in der Liebe poetiſch und außer dieſem Verhältnis jedes andere proſaiſch?

Edme. Die Dichter würden Ja ſagen. Wenigſtens beſingt die Poeſie kein anderes Verhältnis zwiſchen dem Dichter und ſeiner Geliebten als eben die Liebe.

Silk. Und zwar mit Recht. Die Kunſt iſt der Feſtſaal der Menſchheit; wenn ich den zu decorieren habe, ſo halte ich ihn im edelſten Stile wahrſcheinlich einfärbig. Den Wohnzimmern dagegen verleihe ich den Reiz der Abwechslung und eine fröhliche Buntheit.

Edme. Wie decorieren Sie alſo die Wohnzimmer?

Silk. Wie ſich's trifft. In gar mancherlei Farben.

Edme. Nennen Sie einige.

Silk. Sehen Sie, im Leben ſind Abälard und Heloiſe poetiſch. Ich kann mir aber ſchwer Gedichte denken, welche von Lectionen und Aufgaben handeln.

---

*) Von hier an bis S. 49 iſt dieſer ganze Ductus der Scene für einen Darſteller concipiert, der mit ſeinem Talente und ſeinem Alter auf der Grenze von Liebhaber und Vater ſteht, und mit der friſchen Zärtlichkeit des erſten eine gewiſſe traulich-lebhafte Überlegenheit des zweiten wohlthuend verbindet. Bei einer ſolchen Individualität möchte ein dankbarer Effect ſchönſter Gemüthlichkeit dieſer Scene wohl gewiſs ſein.

Edme. Das iſt freilich wahr. Sie ſagen alſo —

Silk. Der Mann ſei der Liebhaber ſeiner Frau in der *Poeſie*. Im Leben aber darf, ja ſoll er der geliebten Frau noch gar manches ſein, was in der Poeſie proſaiſch wäre, was in der Proſa dagegen poetiſch iſt.

Edme. Zum Beiſpiel?

Silk. Bleiben wir beim Nächſten: wovon wir ausgegangen ſind. Sagen wir alſo: der Mann ſoll der *Lehrer* ſeiner Frau ſein!

Edme. Fürchten Sie, eine ungebildete Frau zu bekommen?

Silk. Verſtehen wir uns, mein Engel! Was iſt denn Bildung? Wir Männer werden Advocaten, Mediciner, Beamte, Induſtrielle, das heißt, wir bekommen eine Berufsbildung. Das braucht die Frau *nicht*; denn ſie hat einen Naturberuf. Wer alſo bildet die Frau? Keiner Frau leiſtet die Schule, was ſie dem Manne leiſtet; denn Schulbildung iſt Maſſenbildung. Der ganze Begriff der Frau aber iſt die Individualität. Wahrhaft gebildet wird die Frau nur dort, wo ſie *als Individuum geliebt wird*: Alſo im Elternhauſe und ganz beſonders in ihrer eigenen ehelichen Häuslichkeit. Habe ich nun ſo unrecht, wenn ich ſage: Der Mann ſoll der Lehrer ſeiner Frau ſein?

Edme. Im Gegentheile, Sie haben Ihren Sinn ſehr gut ausgelegt. Fahren Sie fort!

Silk. Hätten Sie wirklich Geduld, mich anzuhören?

Edme. Keine falſche Beſcheidenheit! Ich höre Sie gerne.

Silk. Sagen wir ferner: der Mann ſoll der *Freund* ſeiner Frau ſein!

Edme. Wenn er ſchon ihr Liebhaber iſt? Das wäre ja weniger!

Silk. Nicht so ganz. Die Liebe hat zu der Ehe geführt, das heißt, zu einem bürgerlichen Vertrage. Wir haben jetzt ein bürgerliches Gesetzbuch, ein Ehegericht, wir haben Rechte und Pflichten. Gefällt Ihnen das? Es muss so sein, aber gefällig ist es eben nicht. Die *ehliche* Bürgschaft steht unter der Staatsgewalt; die „Bürgschaft" von Schiller ist freiwillig, grenzenlos freiwillig, *darum* hat sie die höchste Schönheit, welche menschliche Verhältnisse haben können. Nicht der Schatten eines Paragraphes fällt auf den Freund, welcher für den Freund sich kreuzigen lässt! Sollte es nun nicht schön sein, wenn in diesem Sinne der Mann der Freund seiner Frau wäre?

Edme. Schön und poetisch! Aber was soll er noch sein?

Silk. Der Mann soll der *Bruder* seiner Frau sein.

Edme. Liegt das nicht schon im Freunde?

Silk. Nein. Freundschaft ist Neigung, sowie Liebe höchste Neigung ist. Ein Bruder aber braucht just nicht mit persönlicher Neigung zu thun, was er brüderlich thut. Das ist wertvoll. Liebe vergoldet alles; aber ob gemeine, ob edle Herzen geliebt haben, wird erst kund, wenn die Liebe fort ist, oder auch, wie bei Vernunftheiraten, niemals da war. Und wenn wir nun sehen, wie Männer ohne Liebe auch gleich *liebelos* sein können, wie sie die ganze Unliebenswürdigkeit ihres rauhen Geschlechtes entwickeln können, sobald der selbstische Genuss sie nicht bändigt: müssen wir dann nicht wünschen, dass in jedem, auch dem feurigsten Liebhaber, tief und unerschütterlich ein Bruder liege, jenes treue, anhängliche, ergebene Wesen, welches, ich möchte sagen, mit einer gedankenlosen Güte der Natur noch gut und liebenswürdig ist?!

Edme. Dieser Bruder ist kein Rosengarten, aber

eine Roſe, auf einer Heide gefunden. Ich erkenne ſeinen ganzen Wert.

Silk. Endlich ſoll der Mann auch der Vater ſeiner Frau ſein. Ich denke dabei nicht einmal an einen Unterſchied der Jahre. Nein; der Mann iſt ein geborener Vater, wie die Frau ein geborenes Kind iſt. Es iſt der Unterſchied der Naturen. Ein wenig von der Würde und von dem Gewichte eines Vaters, — nicht allzuviel, aber ein Zug davon — wird im Charakterbilde des Gatten eine vortreffliche Wirkung thun. Ich wenigſtens, ich ſage es freimüthig, ich würde immer die Anlage haben, mein kleines, ſüßes Frauchen ein wenig zu bevatern.

Edme. Und ich — ich könnte mich meinem Gatten gegenüber recht gut in einer Rolle denken, die auch ein klein wenig töchterlich wäre.

Silk. Charmant! Aber Sie haben allen meinen Strophen, theuerſte Edme, ſo viel Beifall geſchenkt, daſs ich nun wohl verpflichtet bin, noch eine allerletzte zum beſten zu geben. Was der Mann ſein ſoll, krönt die rauhe Sprache des Alterthums zuletzt in dem Satze — — „und er ſoll Dein Herr ſein.“

Edme. Hören Sie, davon will ich nichts wiſſen.

Silk. Ich auch nicht. Ich ſetze Sie in mein Schiffchen, mein ſüßes Kind, gebe Ihnen Steuer und Segeltaue ins weiche Händchen und ſage: Mit Gott, meine Kleine, fahr nun ſelbſt!

Edme. Aber davon bekommt man ja rauhe Hände und Schwielen. Ich nehme das nicht an.

Silk. Nun ſehen Sie wohl! In einem Schiffe ſpielt immer der Capitän oder der Steuermann den Herrn, auch wenn alle Schönheiten der Welt am Bord ſind. Übrigens, was haben Sie gegen den „Herrn“? Eine Edme, ein ſo ſchönes, gutes, geiſtvolles Kind, wird ihren Herrn nie kennen lernen durch

den Druck der Herrschaft, sondern bloß durch die Wohlthat der Herrschaft und durch den Glanz der Herrschaft. Er wird als Herr ihr Ruhm und ihre Ehre sein.

Edme. Meinen Sie?

Silk. Und geben Sie nur acht, wenn Sie über diesen Ehrenpunkt mit der albernen Frau eines albernen Mannes in einen Zank — pfui, in ein dramatisches Duett gerathen sollten, wie Sie dann stolz das Köpfchen aufwerfen und großartig betonen werden: Pardon, Madame, mein Mann ist nicht mein Mops, er ist mein Herr!

Edme. Prächtiger Mann! Auch jetzt haben Sie recht. Beschämt nur steh' ich vor ihm da, und sag' zu allen Dingen ja. Doch nein; nicht beschämt. Ich bin stolz, dass Sie mit einem jungen Mädchen solche Gespräche führen!

Silk. Den Sprecher macht der Zuhörer, mein edles Kind!

Edme. Nun, ich will Ihnen immer so zuhören. Meine Hand darauf!

Silk. Nur die Hand und nicht — den Mund?

Edme. Auch den Mund! Aber man stört uns. Dort kommt — einer von meinen zwei Brüdern. Ein andermal — Herr Bruder!

Albin (zurückkommend). Graf Staub von Aschenburg beehrt unsere niedere Hütte mit seinem Besuche. Und da er wahrscheinlich nicht kommt, um mir seine Tochter zu geben, so kann er nur zu dem dramatischen Dichter in diesem Hause kommen.

Edme. Er kommt zur ungelegensten Stunde!

Albin. Dafür ist man dramatischer Dichter. Du wirst sie nun eine nach der andern kennen lernen, die ungelegenen Stunden.

Edme. Meine Herren, verlassen Sie mich nicht!

Silk. Ich muss sicher fort. Unser ganzes Spiel

beruht ja darauf, daſs ich in dieſem Hauſe nicht geſehen werde.

Albin. Auch ich werde gut thun, mich zu entfernen. Mein Anblick könnte ihn nur unnöthig reizen, aber ein Theaterdichter braucht die ſüßeſte Stimmung ſeines Theaterdirectors.

Silk. Vergeſſen Sie Ihre Rolle nicht, theuerſte Edme! Den Tancred hat vorläufig noch der Herzog geſchrieben — der Herzog!

Albin. Ja, Bürſchchen, mach' Deine Sache gut!
(Albin und Silk gehen in die Thüren mit den Portièren ab.)

Edme. Ich bin neugierig, was er will. Leſeprobe — Beſetzung der Rollen, — ach Gott, mir ſchlägt das Herz!

Siebente Scene.

Edme. Hofmarſchall.

Hofmarſchall. Fräulein von Gardoval, ich habe die Ehre, Sie zu begrüßen.

Edme. Ihre Dienerin, Herr Graf. Erlauben Sie, daſs ich meinen Bruder rufe.

Hofmarſchall. Ich bitte, es nicht zu thun. Vielmehr bin ich erfreut, Sie ſo ungeſtört allein ſprechen zu können.

Edme.*) Aber unſre Directrice hat uns ſtrenge verboten, mit Herren von Ihrem Alter und Ihrem bon air allein zu bleiben.

Hofmarſchall (für ſich). Sie macht mir den Hof?

---

*) Dieſe Stelle ſteht auf der Schneide, denn wenn ſie die Darſtellerin nicht mit der unſchuldigſten Kindermiene ſpricht, ſo könnte ſie in das häſslichſte Gegentheil umſchlagen, und als provocierende Koketterie grentlich miſsverſtanden werden. Ich habe daher dem Urtexte auch eine Nachbeſſerung gegeben, um das „Schulmädchen" zu markieren und der Darſtellerin den ſtärkſten Fingerzeig zu geben, welch ein Grad von Naivetät hier die einzig richtige und zuläſſige Auffaſſung iſt.

Das Stück iſt von ihr! (Laut.) Sie ſind in einer heitern Laune, mein Fräulein. Umſo beſſer. Dann wird unſer Geſchäft, hoffe ich, ganz coulant ablaufen.

Edme. Unſer Geſchäft?

Hofmarſchall. Sie wiſſen, ich habe ein Trauerſpiel, oder beſſer geſagt, einen Entwurf zu einem Trauerſpiel von Ihnen angenommen; aber indem wir an die Ausführung ſchreiten, handelt es ſich darum, aus dieſer foule von lyriſchen Reden und Epiſoden ein aufführbares Drama herauszuredigieren. Ich wünſche dazu Ihre Mitwirkung oder wenigſtens Ihre Zuſtimmung.

Edme. Herr Graf, Sie erſchrecken mich. Das iſt eine Vorrede, die mich wie ein ſchneidender Luftzug anweht. Wollen Sie damit einen förmlichen Widerruf und Zurücktritt einleiten, ſo ſagen Sie es offen.

Silk (ſchlägt die Portière zurück). Pſt! Pſt!

Hofmarſchall. Nicht im geringſten. Es iſt mir Ernſt, das Stück aufzuführen, wenn es nur auch Ihnen Ernſt iſt, die Aufführung möglich zu machen.

Edme. Die Aufführung möglich zu machen! Was ihr Herren ſo nennt, das iſt eine Verſtümmlung, eine Verballhornierung; das läuft auf eine Zerſtörung hinaus, die ich nun und nimmermehr zugeben werde.

Albin (in ſeiner Portière). M! M!

Hofmarſchall (für ſich). Das Stück iſt von ihr. — (Laut.) Mein Fräulein, ich bedauere, daſs Sie ſo warm werden. Ich glaube nicht, daſs ich Sie weiter beläſtigen ſoll.

Edme. Ich bin ſchon ruhig. Sprechen Sie!

Hofmarſchall. Ihr Stück enthält ſo viel verwirrendes Beiwerk, daſs man ſich vor allem klar werden muſs, was in dieſer Handlung eigentlich handelt.

Edme. Ich dächte, das wäre klar genug.

Hofmarſchall. Nicht ſo ganz, mein Fräulein. Man hat allerdings eine dunkle Ahnung, daſs Ihr

Hauptmotiv die Liebe Tancreds zu Clorinde ſein ſoll. Aber was hat dann in dieſer Handlung die Epiſode Olint und Sophronia zu thun?

Edme. Sie iſt ein Contraſt zu Tancred und Clorinde.

Hofmarſchall. Was hat die Epiſode Rinaldo und Armida zu thun?

Edme. Sie iſt ein Contraſt zu Olint und Sophronia.

Hofmarſchall. Was hat die Epiſode Odoardo und Gildippe zu thun?

Edme. Sie iſt ein Contraſt zu Rinaldo und Armida.

Hofmarſchall. Und ſo fort mit Grazie in infinitum. Aber mit all dieſen Contraſten ſpielt der Tancred bis halb zwölf, und was das Schlimmſte iſt, man merkt eigentlich gar nichts von dieſen Contraſten.

Edme. Das thut mir leid, Herr Graf; ich dächte, ſie wären merklich genug. Die Heidin Clorinde iſt eine Heroin, eine Amazone, eine wetterleuchtende Kriegsgöttin, und ihr ſtärkſter Contraſt die ſchmelzende Weichheit und Üppigkeit der Armida. Zu Armiden contraſtiert wieder die platoniſche Sophronia, die Repräſentantin der himmliſchen Liebe; eine Spielart von dieſer iſt ferner Gildippe und zuletzt ſammelt alle Strahlen der Weiblichkeit die ſanfte, ſchwärmeriſche Erminia, welche vom Heldenſinn der Clorinde, von der Zärtlichkeit der Armida, von der Frömmigkeit der Sophronia und Gildippe das Schönſte und Beſte beſitzt, in welcher ſich Himmel und Erde, Göttliches und Menſchliches zum Ideal des Weibes vereinigen.

Albin. Stop! Stop!

Silk. Nicht ſo eifrig!

Hofmarſchall (für ſich.) Das Stück iſt von ihr. — (Laut.) Mein Fräulein, Sie nennen die Charaktere, die Sie beim Taſſo begeiſtert haben, und die im

„Befreiten Jeruſalem“ ſtehen. In Ihrem Tancred aber ſtehen ſie nicht ſo. Alle Ihre Damen ſprechen ungefähr das Nämliche; ſie ſprechen alle wie Fräulein von Gardoval.

Edme. Das iſt natürlich. Ich wollte nicht Masken machen, ſondern lebendige Menſchen, und in jedem Menſchen liegt die ganze Menſchheit. Ich verfuhr nach dem Princip der gemiſchten Charaktere.

Hofmarſchall. Der verwiſchten Charaktere, ſage ich.

Edme. Herr Graf!

Hofmarſchall. Ich habe kein Intereſſe, Ihnen meinen Rath aufzudringen, wenn Sie keines haben, ihn anzunehmen. Genug, ich bewies Ihnen meinen guten Willen. Die Wahl Ihrer Entſchlüſſe ſteht Ihnen frei.

Edme. Das heißt: Sie wollen mir ein Stück, um das Sie mich fußfällig baten, nicht zum zweitenmale zurückſchicken; aber Sie wünſchen, daſs ich es ſelbſt zurückziehe.

Hofmarſchall. In der That, ſehe ich keine Ausſicht, uns in der Hauptſache zu verſtändigen, wenn Sie ſchon in den Nebendingen ſo ſchwierig ſind.

Edme. Alſo das alles waren nur Nebendinge! Guter Gott, ſind denn Sonne, Mond und Sterne Nebendinge am Himmel? Sind denn Herz, Lunge und Gehirn Nebendinge am Menſchen? Habe ich Sie denn wie Fauſt citiert, daſs Sie mir als der Geiſt erſcheinen, der ſtets verneint?

Silk. Pſt! Pſt!

Albin. M! M!

Edme. Es muſs ja furchtbar ſein, Sie zu fragen, was Ihnen die Hauptſache iſt, wenn das alles nur Nebendinge waren.

Hofmarſchall. Das iſt gar nicht furchtbar. Es iſt vielmehr freundlich und gemüthlich. Denn ſehen Sie nur: Wie äußerſt ungemüthlich geht es in Ihrem

Tancred her! Tancred liebt die Clorinde unglücklich und Erminia liebt wieder den Tancred unglücklich. Man kommt aus dem Unglück gar nicht heraus.

Edme. Dafür ist es ein Trauerspiel.

Hofmarschall. Das ist das Fatale! Warum überhaupt ein Trauerspiel? frag' ich zuletzt. Die Geschichte könnte ja gemüthlicher ausgehen. Das Publicum liebt gemüthliche Ausgänge. Lassen Sie den Tancred heiraten, — entweder die Clorinde oder die Erminia, es sind ja Damen genug da; kurz, lassen Sie ihn heiraten und glücklich nach Hause segeln. Das ist mein Rath: Mein Rath in der Hauptsache.

Edme. Unterthänigsten Dank! Ein kostbarer Rath! Aber möchten Sie bei dieser menschenfreundlichen Gesinnung nicht lieber ein Heiratsbureau dirigieren anstatt ein Theaterbureau? Das wäre auch ein Rath!

Hofmarschall. Hi, hi! Sie haben Witz, mein schönes Fräulein.

Edme. Lachen Sie nicht! Es ist empörend, wie Sie mit mir umgehen! Ein Stück annehmen, aber es unter der Hand in sein Gegentheil verwandeln! O herrlich, herrlich! Sie wären der Mann, den „König Lear" anzunehmen, nur würden Sie den „Doctor Wespe" daraus machen wollen.

Hofmarschall. Ma foi, Sie haben wirklich Witz. Man muss Ihnen gut sein. Wissen Sie was, Fräulein Edme, schreiben Sie uns ein Lustspiel! Parole d'honneur, ich führe es auf! Schreiben Sie uns ein Lustspiel!

Edme. Das Lustspiel müsste ebenso traurig werden, als Ihre Trauerspiele lustig und gemüthlich sind. O über die herzoglich-amtliche Lustigkeit, welche Lachen erregen wollte, ohne dass irgend etwas in der Welt lächerlich werden dürfte! Wer den Dichter so einengt, wie ihr, der erwürgt ebenso den Lebensodem

des Luſtſpiels wie des Trauerſpiels. Spräche ich vom Chimborasſo, ſo dächten Sie an den Höcker einer hohen Gevatterin, und ſpräche ich vom Mondſchein, ſo ſetzten Sie „Haartour“ dafür, um eine erlauchte Glatze zu ſchonen.

Albin (hervorbrechend). Brüderchen, laſs Dich küſſen. Ein Blitzmädel das! Was ſagen Sie, Herr Graf, das Mädel hat Geiſt, he? Den Geiſt der Gardovals! Ein ſcharfes Zünglein! Aber ich liebe ſolche Menſchen! Ich liebe ſie!

Hofmarſchall (dämmt ſich bei Albins Anblick, wirft das Manuſcript des Tancred hin und geht entrüſtet ab).

Achte Scene.

Edme. Albin. Silk.

Albin. Original, fahr hin in Deiner Pracht! — Du haſt mich köſtlich gerächt am Staube von Aſchenburg. Wirklich, Edme, Dein Tancred iſt zwar ein Monſtrum, aber Du ſagſt bei Gelegenheit dieſes Tancred eine Menge ſchöner und vernünftiger Sachen. Du haſt entſchieden Geiſt, mein Söhnchen! Ich liebe ſolche Menſchen, ich liebe ſie!

Silk. Fräulein, was haben Sie gethan?!

Albin. Gebiſſen hat ſie mit ihren ſcharfen, blendenden Zähnlein. Laſs ſie nur, laſs ſie! Dieſer Beſuch war ein Aufſitzer, ohne Zweifel; aber es gefällt mir, daſs das liebe, ſechzehnjährige Blut mehr feurig als klug war.

Silk. Wie eine Henne ſtand ich am Ufer und konnte mein verſinkendes Küchlein nicht retten!

Albin. Ei was; ſie iſt als ein Held gefallen. Sie ſelbſt war jetzt ein viel beſſerer, tragiſcher Held, als ihr Tancred. Die Zwei haben uns da ein Trauerſpiel aufgeführt nach allen Regeln der Kunſt. Sie wurde factiſch beſiegt, aber ihr Feind moraliſch. Wir

ſahen jenes große, gigantiſche Schickſal: „welches den Bruder erhebt, wenn es die Schweſter zermalmt.“

Silk. Ja, zermalmt iſt ſie wirklich! Sie möchte weinen, aber Dein grauſamer Muthwille läſst es nicht zu.

Edme (leichtleicht traurig in ihr Zimmer).

Neunte Scene.

Albin. Silk.

Silk. Ich kann ſie ſo nicht ſehen. Verzeih, ich muſs ihr folgen. Ich muſs ſie zu tröſten ſuchen.

Albin. Jérôme, laſs Dir ſagen! Sei jetzt ein Mann! Beſtehe auf Deinem Rechte! Du biſt quitt mit ihr. Du haſt ihre Bedingung erfüllt, denn Du haſt bewirkt, daſs ihr Trauerſpiel angenommen wurde. Wenn ſie es zum zweitenmale auf dem Halſe hat, ſo iſt das ihre Schuld.

Silk. Laſs mich nur! Es ſoll weder vom Recht noch von Schuld hier die Rede ſein. Ich bin nicht Advocat, ich bin Liebhaber. Ich werde mich mit ihr gütlich beſprechen, und bin gewiſs, daſs das ſanfteſte Wort das erfolgreichſte iſt. (Ab.)

Albin (allein). Und von Peralta kein Wort! Herz, halt feſt! Möcht' er mit dieſem Kinde doch gleich ins Reine kommen, daſs er ſich auch mir beſſer widmen könnte! — Wer ſollte denken, daſs dieſe Nürnbergerware, dieſer Nuſsknacker von einem Tancred .... was iſt das?! (Das Billet des Herzogs fällt ihm in die Hände.) Tod und Hölle! Jérôme! Jérôme, komm heraus! (Silk kommt zurück.) Lies dieſen Zettel! Was ſagſt Du dazu?

Silk. Wie kommt das in Deine Hand?

Albin. Gleichviel. Er bittet ſie um ein Rendezvous! Er hat die Stirn, ſie um ein Rendezvous zu bitten!

Wie weit ist er mit ihr, daſs er sich solche Rechte herausnimmt?!

Silk. Sachte, sachte! Das ist kein Recht, das ist eine Unbesonnenheit.

Albin. Eine sehr weitgehende Unbesonnenheit! Glaubst Du, daſs man so weit allein geht, oder — zu zweien!

Silk. Albin! Muſs ich es sein, der Deine Geliebte Dich achten lehrt! Verschone Peralta, wenn ich bitten darf! Ich habe den höchsten Begriff von diesem Mädchen. Sie hat mir in kürzester Zeit die größte Hochachtung eingeflößt.

Albin. Du bist ein Idealist! „In kürzester Zeit!“ Aber wir sind schon seit drei Monaten getrennt! Drei Monate! Das ist ein Meer, in welchem jeder Tropfen ein schwacher Augenblick sein kann!

Silk. Es könnten drei Jahre sein. Peralta ist sicher. Ich bürge für sie.

Albin. Du bist ein Idealist. Der Herzog scheint anders zu denken. Da hast Du die Probe! Er verlangt nicht nur ein Rendezvous, er verlangt es — so! Er bestellt Zettel an sie, welche dem Nächstbesten in die Hände fallen können. Geht man so mit dem Ruf eines Mädchens um, welches die „größte Hochachtung“ einflößt?

Silk. Der Herzog ist ein junger, unbesonnener Mensch, welcher die Frauen nicht kennt. Ist es ihre Schuld, wenn er sie misversteht?

Albin. Was ist da misszuverstehen? Sie soll sich deutlich machen!

Silk. Sie soll kratzen und beißen, meinst Du? Sie soll den Herzog mit einer rauhen und langweiligen Tugend beleidigen? Dann müſste sie nicht die Braut eines Gardoval sein! Nein, diese Löwin spielt ein höheres Spiel. Peralta denkt Tag und Nacht an eine zweite Entführung, aber es ist ihr

Programm — höre, und bewundere Dein Mädchen! — es ist ihr Programm, weil euch die ganze Welt rings mit Brettern verschlagen ist, diese Entführung geradezu unter den Schutz des Herzogs zu stellen.

Albin. Was sagst Du?

Silk. Ich sage die Wahrheit. — Peralta hat sich die Aufgabe der Iphigenia gestellt, ihren Thoas aus der Zärtlichkeit in die Großmuth hinüberzuschmeicheln und — wenn ihr aus Taurien abgesegelt — ihm zwar das Nachsehen zu lassen, aber ein Nachsehen in Güte und Grazie, mit Friede und Freundlichkeit. Gestehe, ein großartiger Gedanke; denn ihr Thoas ist zwanzig Jahre alt!

Albin. Das klingt ja wunderbar! Höre mich an, Silk! Bei diesem Rendezvous muss ich zugegen sein.

Silk. Was fällt Dir ein!

Albin. Mach', dass sie es annimmt, aber mir mach' ein Versteck zurecht.

Silk. Als ob das so leicht wäre! Siehe nur, sieh, der Herzog schlägt ihr das Foyer des alten Ballsaales vor, wo keine Maus sich verstecken könnte. Ein Raum, so kahl wie eine Puritanerkirche. Nichts, als ein Gipsabguss von Apollo Cytharoedus steht drin.

Albin. Zum Verzweifeln!

Silk. Sei froh, dass Du keine Thorheiten machen kannst.

Albin. Nein, nein, ich muss dabei sein. Ich muss nothwendig dabei sein. Sapristi! Was denkst Du? Wenn Du recht hast, so nimmt sich Peralta ein Kunststück vor, bei welchem die höchsten Talente des weiblichen Witzes ins Spiel kommen. Ich hätte dieses Weib in seinem schönsten Momente nicht gesehen, wenn ich das Schauspiel versäumte, wie sie einen zwanzigjährigen Thoas um den Finger wickelt. Ich muss dabei sein!

Silk. Wenn Du zaubern kannſt, — meinethalben!

Albin. Ein Gipsabguſs von Apollo Cytharoedus ſteht drin? Der muſs inwendig hohl ſein! Könnte ich hinein?

Silk. Es iſt nicht das Koloſſalformat des Originals, ſondern kaum lebensgroß.

Albin. Lebensgroß? Ich hab's! Schaff' mir den Kerl hinaus und ich ſelbſt ſtelle mich auf den Sockel.

Silk. Biſt Du wirklich von Sinnen?

Albin. Silk, dabei bleibt's. Es iſt mein einſtimmiger Beſchluſs. Ich werde Apollo, der die Leier ſpielt! Und will mir der Herzog ein Tänzchen wagen, ſpiel' ich ihm auf. Glücklicherweiſe wohnſt Du ſelbſt im Schloſſe, ſogar im Tract vom alten Ballſaal, und Deine Wohnung paſst mir vortrefflich zu dieſer Maskerade.

Silk. Meine Wohnung! Alſo dieſen Muthwillen ſoll ich wirklich unterſtützen?

Albin. Du unſchuldiges Heimchen! Und Dein Capriccio mit dem Hofmarſchall — — — garawagata macharim — Hahaha! Tröſte Dich, es ſteht einmal in den Sternen geſchrieben, daſs zwei ſo ehrbare, ſolide Männer, wie wir, ihre Coeurdamen nur in der Narrenkappe erwerben können. — Aber ich höre Frau Zwierlein, meine kneifende Nachtigall. Mit wem beißt ſie ſich denn? Ei der Tauſend! Duck! Verſchwinde, Jérôme! (Silk ab.)

Zehnte Scene.

Albin. Duck.

Duck. Könnt' ich die Ehre haben, das Fräulein von Gardoval zu ſprechen?

Albin. In welcher Angelegenheit?

Duck. In Theaterſachen.

Albin. So, machen Sie auch in Theater? Sie machen in vielen Dingen, Herr Duck!

Duck. Man muſs leben.

Albin. Aber die Dienſte verlieren an Wert, wenn man ſie allen Parteien anbietet. Wer kann ſich auf Sie verlaſſen, Herr Duck? Man ſagt Ihnen nach, daſs Sie ein Mann ſind, der keine Geſinnung hat.

Duck. Ich? Keine Geſinnung? Lächerlich! Ich bin Familienvater von ſechs Kindern und habe ſechs Geſinnungen, für jedes Kind eine. Braucht mein Adolf einen Mantel, ſchreib' ich einen Artikel für die Freihändler; braucht mein Moriz das Schulgeld, ſchreib' ich einen Artikel für die Schutzzöllner. Heute ſchreib' ich für Garibaldi, denn Karolinchen braucht neue Hemden; morgen ſchreib' ich für der weltlichen Herrſchaft des Papſtes, denn Samuel braucht Bücher. Sechs Kinder brauchen mehr, als eine einzige Partei von mir brauchen kann: So eine Familie iſt eine Welt im kleinen, und repräſentiert alle Parteien.

Albin. Mir ſcheint, Ihr Gewiſſen iſt auch eine Welt im kleinen, — aber ſehr im kleinen!

Duck. Wie heißt? Ich bin ein ehrlicher Mann!

Albin. Und Ihr Geſchäft mit meiner Schweſter?

Duck. Das Fräulein hat einen Tancred geſchrieben, ein ſchöner Vogel, ein ſehr ſchöner Vogel; aber er iſt nicht gebraten. Die Herren vom Bureau verſpeiſen die Tauben nur, wenn ſie gebraten ſind.

Albin. Ich verſtehe. Und Sie wollen Bratenwender ſein. Aber das Tancredgeſchäft hat ſich zwiſchen dem Fräulein und dem Hofmarſchall bereits zerſchlagen.

Duck. Zerſchlagen? Wofür wären denn wir da?

Albin. Sie haben recht. Edme, komm heraus! Herr Duck wünſcht Dich zu ſprechen. (Ab.)

Elfte Scene.

Edme. Duck.

Edme. Was wünschen Sie?

Duck. Ich bin Zahnarzt.

Edme. Zahnarzt? Dann sind Sie fehlgegangen. Meine Zähne sind gesund.

Duck (greift das Manuscript des Tancred auf). Der Patient liegt hier. Sie sind Tancred, und Tancred ist Sie. Der Herr Graf muthet Ihnen zu, Ihrem Trauerspiel ein Dutzend Zähne zu ziehn, und zwar mit eigener Hand. Ach, das thut allzu weh! Ich begreife, daſs Sie ihn fortgeschickt haben. Aber nehmen Sie mich an! Ich operiere schmerzlos.

Edme. Jetzt verstehe ich Sie. Aber es soll überhaupt nicht operiert werden.

Duck. Hören Sie mich an, gnädiges Fräulein. Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen. Es war einmal ein Reh, ein zierliches, feines Geschöpfchen; das hat gehaust in einem dicken, finstern Wald. — Sagte der Förster zu dem Reh: Höre, mein Liebchen; es muſs durchforstet werden. — Sagte das Reh: Kein Stämmchen geb' ich her. — Sagte der Förster: Und doch muſs durchforstet werden. — Sagte das Reh: Kein Zweiglein vom Stämmchen geb' ich her. — Sagte der Förster: Jetzt muſs erst recht durchforstet werden. — Sagte das Reh: Kein Blättchen vom Zweiglein vom Stämmchen geb' ich her. Da sagte der Förster gar nichts mehr, sondern nahm fünfzig Holzknechte und schlug tausend Klafter Holz. Das Reh aber merkte kaum, daſs etwas geschehen war; der Wald blieb groß und grün, wie zuvor; nur heller und luftiger war er geworden. Das Reh weidete mit größerem Vergnügen darin als früher.

Edme. Recht hübsch. Sie sind ein barmherziger Zahnarzt und ein artiger Förster. Aber nun

wollen wir ohne „Geſchichtchen“ reden, wie Sie ſagen. Glauben Sie denn wirklich, ich wäre das eitle, eigenſinnige Ding und gäbe keine Scene, keinen Vers gutwillig auf, wenn ich nur erſt die Nothwendigkeit begriffen hätte? Aber ich ſehe die Nothwendigkeit nicht ein, — und ihr andern überzeugt mich auch nicht.

Duck. Der Tancred ſpielt bis halb zwölf.

Edme. Iſt das ein Unglück?

Duck. Nein; aber ein Souper iſt es auch nicht.

Edme. Übrigens leugne ich, daſs das Stück bis halb zwölf ſpielt.

Duck. Genug, es ſpielt zu lang.

Edme. Lang iſt noch nicht langweilig. Die Zeit vergeht im Fluge, wenn ſie mit ſchönen Gedanken ausgefüllt wird.

Duck. Im Vermögen ſoll ich's haben! Schöne Gedanken! Aber glauben Sie denn, der Tancred allein hat ſchöne Gedanken? Und der Herr Capitän im Parterre ſoll nicht auch haben ſchöne Gedanken? Und die Frau Gräfin in ihrer Loge ſoll nicht auch haben ſchöne Gedanken? Probieren Sie's, und halten Sie dieſe Herrſchaften nur um eine Minute zu viel, ſo wird im ganzen Haus anfangen, ein ſchöner Gedankenaustauſch zu ſäuſeln, zu flüſtern, zu rauſchen und zu brauſen, daſs Ihnen werden die Haare zu Berg ſtehn und der Schweiß auf der Stirne treten. Und der Tancred wird an ſeiner langen Rede wie ein geſpießter Maikäfer zappeln, und Clorinde, — was thut ſich mit Clorinde? Die ſoll ſtehen und in ſich hineinreden laſſen hundert Verſe, zweihundert Verſe, und nichts thun, als ein ſeelenvolles Geſicht dazu machen? Probieren Sie das! Machen Sie mir nur fünf Minuten lang ein ſeelenvolles Geſicht! Probieren Sie's!

Edme. Sprechen Sie nicht ſo degagiert!

Duck. Nun gut, ſo will ich engagiert ſprechen. Ich engagiere mich — geben Sie mir das Buch —

ich engagiere mich und mach' Ihnen für ein billiges in drei Tagen ein Bühnenstück daraus. Wir wollen uns gar nicht ſtreiten von Act zu Act, von Rede zu Rede — Sie ſollen nichts damit zu thun haben, keinen Verdruſs, keinen Ärger. Aber in drei Tagen bringe ich Ihnen ſtatt des langen Stückes ein kurzes, das aufgeführt wird. Gilt's? Schlagen Sie ein!

Edme. Sie wollen das Stück umarbeiten? Erlauben Sie mir eine Frage!

Duck. Bitte.

Edme. Können Sie ſich ausweiſen über die Erlernung der deutſchen Sprache?

Duck. Über der Erlernung der deutſchen Sprache ſoll ich mir ausweiſen? Wie heißt?

Edme. Mein Tancred ſpielt zwar in Jeruſalem, aber er ſpricht doch nicht die Mutterſprache Sems, ſondern die unſerige.

Duck. Wie kommen Sie mir vor? Sprech' ich nicht deutſch?

Edme. Im Luſtſpiel ja, im Trauerſpiel kaum!

Duck. Das iſt mir zu hoch.

Edme. An dieſem Punkte ſcheitert denn unſere Verhandlung. Herr Duck, ich danke Ihnen für Ihr freundliches Anerbieten und erkenne mich für Ihr Zeitverſäumnis in Ihrer Schuld. Darf ich ſo frei ſein, Ihnen dieſe kleine Entſchädigung anzubieten? (Reicht ihm ein Goldſtück.)

Duck. Geben Sie her! (Ab.)

Edme. Mit welchen Menſchen man zu thun bekommt, wenn man in einem Schweizerthale dichtet und ſchwärmt! Wenn ich das gewuſst hätte!

Zwölfte Scene.

Edme. Albin. Sill.

Albin. Brav, mein Kind! Ich deckte im Hinterhalt

Deine Arcièregarde und hab' alles belauscht. Du haſt Dich ganz gut aus der Affaire gezogen.

Edme. Aber es koſtete den letzten Napoleon meines Taſchengeldes. Du muſst ihn mir wieder geben.

Albin. Höre, Edme, das iſt der traurigſte Theil Deines Trauerſpiels. Dein Tancred hat noch nicht aus dem Ei geguckt, aber Deine Goldſtücke fangen ſchon zu fliegen an. Wenn er erſt aufgeführt iſt! Da kommen die Recenſenten, die Correſpondenten: die nehmen natürlich nicht Gold, wie Herr Duck, aber „Andenken", wertvolle Andenken. Dem einen muſst Du eine Buſennadel verehren, dem andern einen Ring, dem dritten eine Tabatière; der vierte endlich iſt unbeſtechlich, denn er verlangt bloß — einen Kuſs!

Edme. Was?

Albin. Ja, meine Liebe. Man tritt nicht umſonſt in die Öffentlichkeit!

Edme. Das geht Dich an. Du biſt mein Vormund.

Albin. Da ſei Gott vor, daſs ich die Dichter deutſcher Nation bevormunde! Wenn man den Anſpruch macht, von der Bühne herab zu Tauſenden zu ſprechen, ſo muſs man auf's allerwenigſte — mündig ſein.

Edme. Das iſt ja entſetzlich! — Und Sie ſagen gar nichts?

Silk. Kommen Sie in jeder Angelegenheit des Lebens zu mir, theuerſte Edme!

Edme. Mein Freund! Mein Vater! Mein Geliebter!

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Im Schlosse. Gemach: eine pavillonartige Rotunde. — Der Herzog. Peralta. Albin (letzterer auf einem Postamente als Statue des Apollo. Modell nach dem Original in der Münchner Glyptothek, Saal IV. Nr. 86).

Herzog (allein). Ich würde dieses Abenteuers froher sein, wenn sie es nicht mit Ausdrücken bewilligte, welche so räthselhaft sind. Zum zehntenmale lese ich dieses Billet — aber gleichviel. Sie wird kommen. — Was rauscht dort? Sehe ich recht? Da ist sie schon.

Peralta. Hoheit, ich liege zu Ihren Füßen.

Herzog. Schäkerin, in meinen Armen, sollten Sie sagen.

Peralta. Es wären Arme, des edelsten Weibes würdig.

Herzog. Weniger feierlich, aber mehr zärtlich, theuerste Gräfin! (Reicht ihr die Hände.)

Peralta. Mich drückt das Gefühl, Hoheit, dass ich nicht in Ihrem Sinne gekommen bin, sondern in meinem. Ich kam nicht zu einem Rendezvous, ich kam zu einer Audienz.

Herzog. Gut, nennen Sie's auch so! Wie gerne gibt der Herzog Ihnen Audienz, wenn Sie sie auch dem Anbeter geben.

Peralta. Und wie glücklich wäre ich, sie einem solchen Anbeter zu geben, wenn dieser eben nicht Herzog wäre.

Herzog. Haben Sie Standesvorurtheile? Die würden weder Ihrem Geiste, noch Ihrem Herzen ziemen.

Peralta. Aber meiner Erziehung.

Herzog. Die ist für die Welt, nicht für dieses traute Gemach.

Peralta. Und doch liegt dieses traute Gemach nicht auf einer Insel im Monde, sondern mitten in der Welt.

Herzog. Ich hasse eine Welt, in welcher ich nur ein Herzogthum und nicht auch ein Herz mein nennen sollte!

Peralta. Sage ich denn, dass ich Ihren Anspruch auf ein Herz verkenne? Sie sind in meinen Augen noch mehr als ein Herzog, Sie sind ein liebenswürdiger Edelmann, voll glänzender Eigenschaften, welche auf jedes weibliche Herz Eindruck machen müssen.

Herzog. Ich danke Ihnen, Peralta. Aber ach, das alles sagen Sie mir so ruhig, — wie eine Bureaudame, welche Kleingeld herausgibt.

Peralta. Herzog, wenn ich es Ihnen warm und freudig sagte, — ich, die Braut eines andern, Ihnen, dem Bräutigam einer andern: so wäre ich nicht wert, es zu sagen, und vielleicht Sie nicht, es anzuhören.

Herzog. O wie garstig, Peralta! In diesem Augenblicke uns an die „andern" zu erinnern!

Peralta. In diesem Augenblicke? Was für ein Augenblick ist dieser? Es gibt keinen Augenblick zwischen uns, wo ich vergessen dürfte, dass ich Braut bin und dass Sie Bräutigam sind.

Herzog. Aber Theuerste, warum haben wir uns denn zusammengefunden?

Peralta. Weil ich längst die schmeichelhafte Bemerkung machte, wie sehr Sie mich suchten, und weil es auch mir ein Bedürfnis war, Ihnen ungestört und herzlich zu sagen, wie sehr ich Sie schätze, wie sehr ich Sie verehre, und dass ich nächst dem Manne, dem ich angehöre, keinem so gut sein könnte, wie Ihnen.

Herzog. Ihre Kampfart ist wahrhaft grausam. Ich war gefaßt, Sie in einer Festung zu bestürmen, und Sie spazieren unbefangen im freien Felde herum. So sind Sie freilich unüberwindlich!

Peralta. Aber wollten Sie mich denn auch überwinden?

Herzog. Geh, Mädchen, ich hasse Dich.

Peralta. Das schmerzt mich sehr; denn ich liebe Sie.

Herzog. Peralta!

Peralta. Ich beschwöre Sie, schließen Sie diese ausgebreiteten Arme! Was soll ich Ihnen? Sie blieben Jupiter, aber Semele würde Staub und Asche.

Herzog. Nein, Mädchen, nein! So undankbar ist es nicht, mich zu lieben! Und von einer Peralta geliebt zu werden —

Peralta. Wäre vor dem Gotha'schen Staatskalender genau so nichtig, als von einer Magd geliebt zu werden. Wenn dieser einflußreiche Kalender seine Standesvorurtheile nicht ablegt, was hilft es mir, wenn ich sie ablege? Kann ich sie besitzen? Nein! Und möcht' ich Sie aufgeben, wenn ich das Glück Ihrer Liebe je genossen hätte? Zehnmal nein! Und doch müßt' ich Sie aufgeben, denn — Ihre Braut ist unterwegs! Aber wir Frauen sind zu schwach, um zu können, was wir müssen, und in diesem tragischen Conflicte werden wir lächerlich! Ist die Gräfin Orsina nicht lächerlich? Ach, und doch war sie auch einst eine Emilie Galotti und Emilie Galotti würde sehr bald eine zweite Gräfin Orsina. Heute in die Arme des Prinzen eingeladen, würde sie morgen eingeladen — die Staaten des Prinzen zu verlassen! Herzog, ich verlasse sie freiwillig. Ich bin fest entschlossen, Ihren Staat zu verlassen — ehe noch die tragische Stunde der Lächerlichkeit über mich kommt!

Herzog. Aber Peralta, auf welchem Boden ſtehen wir plötzlich?

Peralta. Ja, Herzog, ich gehe. Ich habe mich zu dieſer Audienz eingefunden, um Ihnen Adieu zu ſagen. Wie Sie für mich fühlen, ſo dürfen Sie mich nicht zwingen — Ihrer Braut meinen Fußfall zu machen!

Herzog. Peralta, was hör' ich?! Sie wollen fort? Und wohin wollen Sie?

Peralta. Das weiß der Mann, der mich ſchon einmal — leider unglücklich — abgeholt hat.

Herzog. Und wird er jetzt glücklicher ſein?

Peralta. Sind Sie nicht Herr im Lande? Und ſind Sie mir nicht ein gnädiger Herr? Sie ſelbſt können zu unſerm Glücke beitragen.

Herzog. Nun ſehen Sie, Peralta, wie Sie mit mir umgehen. Sie wollen mich glauben machen, Sie ſeien eiferſüchtig auf meine Braut, aber ich, ich ſoll Sie meinem eigenen Nebenbuhler in die Arme führen!

Peralta. Ihrem Nebenbuhler? Wie buhlen Sie neben ihm? Er gibt mir ſeine Hand, ſein Herz, ſeinen Namen — und Sie?

Herzog. Frau Venus holde Frauen mein, Ihr ſeid eine Teufeline!

Peralta (gemüthvoll). Das bin ich nicht. Sehen Sie, Herzog, ſtünde dieſer Mann nicht in meinem Leben, ich ergäbe mich Ihnen in unſerm ungleichen Spiel. Ja, ich ergäbe mich einem Werber, welcher vor meinen Augen eine andere zum Altare führt. Für eine Stunde des Glücks gäbe ich Ihnen gerne mein ganzes Leben zum Opfer hin. Ich wäre leichtſinnig auf meine Rechnung, ich ſpottete lebenslänglich der Sitte mit meiner eigenen Freiſinnigkeit. Aber darf ich Ihnen auch das Glück dieſes Mannes opfern? Wäre das auch noch leichtſinnig, auch noch freiſinnig, oder wäre ich dann nicht wirklich, wie Sie ſagen, eine Teufelin!

Herzog. Ich wuſste nicht, daſs Sie Ihren Roman mit Gardoval ſo ernſthaft nehmen.

Peralta. Es war nöthig, daſs wir uns darüber beſprachen. Ich danke Ihnen, daſs Sie mich zu dieſem Stelldichein eingeladen, — es fehlte wenig, ſo hätte ich Sie ſelbſt darum erſucht.

Herzog. Nun gut, was kann ich thun für Sie? Soll ich mit Ihrem Vater ſprechen?

Peralta. Es führte gewiſs und aufs kürzeſte zum Ziele; denn mein Vater iſt wahrlich der Hofmarſchall nicht, welcher ſeinem Fürſten zu widerſprechen wagte.

Herzog. Alſo iſt's Ihnen recht?

Peralta. Doch nicht. So offenbar dürfen Sie uns nicht unterſtützen.

Herzog. Warum nicht?

Peralta. Weil ich Gardovals Ehre bedenke. Ich glaube nicht, daſs ein Mann, wie er, ſeine Frau durch die Vermittlung eines Fürſten erhalten möchte, welcher — nicht ganz den Schein zu vermeiden wuſste, daſs er ſie liebte.

Herzog. Sie haben recht. Da ſehen Sie, ich bin naiv wie ein Naturburſche.

Peralta. Sagen Sie, wie ein großer Herr, welcher kleine Verhältniſſe zerſtreut und ſorglos anſieht.

Herzog. Ach, Peralta, ich ſehe Ihr kleines Mündchen ſchon längſt nicht zerſtreut und ſorglos an. Auf Ehre, Sie müſſen mir einen Kuſs geben.

Peralta. Schenken Sie mir Ihr Bildnis zum Andenken, und ich will es hundertmal küſſen.

Herzog. Das Original wird Ihnen dankbarer ſein, wenn Sie es nur ein einzigesmal küſſen.

Peralta. Wahrlich, Herzog, faſt dünkt es mir wie ein Frevel, Ihre Güte und Großmuth mit einem ſo nichtigen Preis zu bezahlen. Dergleichen bezahlt

man überhaupt nicht; denn es ist fürstlich, Güte und Großmuth zu verschenken.

Herzog. Peralta, ich hätte Sie für gebildeter gehalten. Ihre Vorurtheile sind so engherzig, wie eines Landmädchens, nur Ihre Redensarten sind grandioser.

Peralta. Wer euch Herren ins Herz sehen könnte!

Herzog. Nichts leichter als das. Man sieht in jedes Herz, an das man glaubt. Und für Sie hatte ich wirklich ein Herz. Ist es so schwer, das zu glauben? Als ob ein Kuss nur von den Sinnen und nicht auch von der Seele begehrt würde! Diese Unterscheidung läge bei Ihnen, bei einem feinen, edlen Gefühle. Sie haben es nicht — Sie wollen es nicht haben — Sie wollen sich absichtlich in mir täuschen — und gezwungen, widerwillig, muss ich mich freilich auch in Ihnen täuschen. So lassen Sie uns scheiden — mit jenem schleichenden, feindseligen Misstrauen — das die bürgerliche Moral ihre Tugend nennt. Leben Sie wohl, Peralta!

Peralta. Balduin! (Der Herzog kommt zurück; Peralta ihm entgegen; Kuss.)

Herzog. Hab' ich Dich endlich, Du kleiner Bösewicht?

Peralta. Herzog!

Herzog. Genug, Gräfin, nun keine Verstellung mehr!

Peralta (fast aufschreiend). Verstellung?! Ich sehe mit Entsetzen, dass Sie sich verstellen!

Herzog. Wirklich mit Entsetzen?

Peralta. Abscheulich! (Reißt sich los.)

Herzog. Wo wollen Sie hin?

Peralta. Fort! Fort! Kein Athemzug mehr in diesem Raume!

Herzog (für sich). Das ist Ernst; ich muss einlenken. (Laut.) Bleiben Sie, Peralta; auf mein Ritter-

wort, bleiben Sie! Sehen Sie denn nicht, daſs ich Sie prüfte!

Peralta. Adien! Adieu!

Herzog. Ich laſſe Sie nicht. Ihre Hand, Peralta! Seien Sie mir wieder gut. Ich erlaubte mir einen Scherz, um Sie auf die Probe zu ſtellen. Sie haben die Probe glänzend beſtanden, und ich achte, ich verehre Sie höher als je. Hören Sie mich, Peralta! Vertrauen Sie mir wieder. Peralta, ſehen Sie mich an! Nur einen Blick, nur einen Blick, Peralta!

(In dieſem Augenblicke traten auf: der Hofmarſchall und Silk. Peralta ſtößt einen Schrei aus. Jene ziehen ſich ſofort wieder zurück.)

Herzog. Was war das?

Peralta. Hinweg! Hinaus! An welchen Ort haben Sie mich geführt? Wer darf hier eintreten?

Herzog. Trat jemand ein? Wer war es?

Peralta. Ich unterſchied nichts. Mir wurde es ſchwarz vor den Augen. Fort! Fort!

Herzog. Gräfin, beruhigen Sie ſich! Ich verlaſſe Sie, aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort als Mann, als Cavalier und als Ihr Freund, daſs ich Ihren Ruf unter meinen nachdrücklichſten Schutz nehme. (Ab.)

Peralta. Als ob er das könnte!

Zweite Scene.

Peralta. Albin.

Albin (greift ein paar Accorde auf ſeiner Apolloleier).

Peralta. Himmel! Was iſt das?

Albin (von dem Poſtamente herabſteigend). Peralta, ich grüße Dich. — Das war ein heißer Streit, liebe Streiterin!

Peralta. Was ſeh' ich! Welche Verwandlung!

Albin. Ich habe Dich belauſcht, Peralta.

Peralta. Alſo daher die Winke Silks, daſs Du ſelbſt dieſes Stelldichein wünſchteſt?

Albin. Ja, daher. Der Herzog hat das Billet an Dich mit einer ſo wegwerfenden Sorgloſigkeit beſtellt, daſs mir dieſe Licenz die böſeſten Geiſter der Eiferſucht aufſcheuchte. Ich wollte euer Verhältnis mit eigenen Augen ſehen.

Peralta. Albin, ich habe ihm einen Kuſs gegeben!

Albin. Sei ruhig, Peralta! Ich wüſste nicht, wie dieſe ganze Scene hätte anders ſpielen können.

Peralta. Ich habe ihm die ſchönſten Worte geſagt! Aber ſei verſichert, ſie ſind nicht buchſtäblich zu nehmen.

Albin. Nicht doch, nicht doch, Peralta! Wärſt Du denn beſſer, wenn Du ſie ihm geſagt hätteſt, als eine ſelbſtſüchtige Rechnerin und nicht als ein fühlendes Mädchen?

Peralta. So wenig eiferſüchtig biſt Du? Aber warum ſtandeſt Du dann auf dem Sockel?

Albin. Mein liebes Kind, auf dieſem Sockel handelte es ſich um Ja oder Nein. Der Herzog hat ſich ein Nein geholt und nun überlaſſe ich es kleineren Geiſtern, über die Enveloppe zu zanken, in der Du es ihm ſüß und duftend gereicht haſt.

Peralta. Du lieber, ſtolzer Mann!

Albin. Könnt' ich Dich gleich ſo nehmen und über Berge und Meere hinwegtragen! Ach, Peralta, wann ſoll die Sonne ſcheinen, die uns zu Zweien in die Welt wandern ſieht?!

Peralta. Sie ſoll und muſs ſcheinen. Ich ſpüre voll Zuverſicht ihre nahen Strahlen. Ach, mehr als die Zukunft, beunruhigt mich jetzt der gegenwärtige Augenblick. Wie peinlich iſt es mir, daſs die Unbeſonnenheit des Herzogs zwei fremde Zeugen geſehen!

Dritte Scene.

Peralta. Albin. Silk.

Silk. Nicht Fremde, liebe Gräfin. Ihr Vater und ich waren es nur.

Peralta. Sie?

Silk. Ja, wir. Der Graf war durchaus nicht abzuhalten, den kürzesten Weg nach dem Wintergarten zu nehmen, um mir einen Umbau zu demonstrieren. . .

Peralta. Das tröstet mich wenig. Ich bin gar nicht sicher, daſs es mein Vater nicht gefliſſentlich ausbreitet: der Herzog lag vor seiner Tochter auf den Knien. Und was Sie betrifft, Sie sind mir wenigstens fremd in der Meinung des Herzogs und in seiner Meinung muſs ich auch compromittiert sein vor Ihnen.

Silk. Ich werde sogleich darauf antworten. — Apropos, Albin, wenn Du Deine Schwester siehst, so sag' ihr, wir sind jetzt am glücklichen Ende. Tancred wird aufgeführt.

Albin. Wieso? Was hast Du Neues geschmiedet?

Silk. Ich? Gar nichts. Aber diese verehrungswürdige Dame, meine künftige Schwägerin, wird die Aufführung des Tancred jetzt anbefehlen.

Peralta. Träumen Sie? Was hätte ich anzubefehlen?

Silk. Viel! Der Herzog ist Ihnen vor den Zeugen seiner Unbesonnenheit eine Genugthuung schuldig. Nicht wahr?

Peralta. Ich wünschte sie.

Silk. Der Herzog lag vor Ihnen auf den Knien und rief: Nur einen Blick, nur einen Blick, Peralta; — nicht wahr?

Peralta. Leider!

Silk. Keineswegs „leider"! Denn just dieſes

Wort ist das Mittel, daſs Ihnen der Herzog Genugthuung geben kann, aber in eben dieſer Genugthuung muſs er auch den Tancred aufführen.

Albin. Du bist ja ein wahrer Tausendkünstler.

Silk. Ich nicht. Nur der Zufall, der Gott der Liebenden und der Lachenden. „Nur einen Blick, nur einen Blick, Peralta!“ O, es ist nicht mit Gold zu bezahlen! An dieſem Schopfe faſs ich meine Fortuna!

Albin. Neugierig bin ich. Laſs hören, was Du planst!

Silk. Nicht hier. Graf Staub könnte in jedem Augenblicke wieder durchpaſſieren. Kommt, Kinder, kommt! Du, Bruder „Hanswurst“, ſchleiche Dich in meine Wohnung und kleide Dich um. Da hast Du den Schlüſſel. Ihnen, Gräfin, theil' ich inzwiſchen mit, was Sie dem Herzog zu ſagen oder zu ſchreiben haben, daſs er meinen Plan ſogleich ausführt. „Nur einen Blick, nur einen Blick, Peralta!“ Wie mich das glücklich macht! In den Himmel möcht' ich fliegen. Haltet mich, hängt euch an mich; oder noch beſſer: fliegt mit! (Alle ab.)

Vierte Scene.

Verwandlung.

Parkanlage wie im erſten Aufzug.

Edme (allein). Freund — Bruder — Lehrer — Vater — Herr! Du ſtolzer Glücklicher, Du darfſt Dir's herausnehmen, das alles zu ſein, denn Du kannſt es! Aber was können *wir*, was kann *ich*? Wir können nur lieben, einfach lieben, ohne Wechſel des Farbenſpiels, ohne Variation des Charakters. Und doch ſchwebte mir etwas Ähnliches vor, als ich den Tancred dichtete. Erminia, Clorinde, Armida, Sophronia — ſie alle lieben, aber ſie ſtrömen dahin wie die Flüſſe des Paradieſes — in alle vier Weltgegenden! Wie reich ſah ich mein Geſchlecht in dieſen Urbildern, —

wie reich! Er nennt seinen Reichthum, mir ist er unnennbar. Das unterscheidet uns. Aber ich bin nicht kleiner und ärmer in meiner Liebe, als er in der seinigen, ich bleibe nicht in seiner Schuld. O gewiss, gewiss nicht! Er soll mich niemals beschämen. — Ihr Wundertage von Ragaz, wo ich mit diesen kleinen, ungeübten Händen Brunnen ausschöpfen wollte! Du Jauchzen ohne Glück, du Weinen ohne Unglück, du Muth ohne Feind, du Bangen ohne Gefahr! — Und wenn nach langem Regentage die flammende Sonne durchbrach und die Alpen aufglühten und die Wiesen und Wälder dampften, und ich fühlte mit Wonneschauern: Auch Du hast Dasein in dieser Welt! Lebe mit! Greife ein! Drücke dich aus! Was konnt' ich anders, als wechselnd und waltend wie die Elemente, heute Armida, morgen Clorinde sein, ganz sein! Alles sein! Wie sagte der Graf? Sie sprechen alle wie Fräulein Edme von Gardoval. Vielleicht hat er recht. Es ist ja möglich, dass die Fluten, die ich mit vollen Händen ausschöpfte, immer wieder auf mich zurückstürzten. So stößt ein Schwimmender durch die Wellen, um seines eigenen Gleichgewichts willen; aber im Strome verändert er nichts, keinen Tropfen verschiebt er wirklich. Lasst mich lieben, lieben, das soll mein Dichten sein!

Fünfte Scene.

Edme. Peralta.

Peralta. Holdchen, mein Holdchen, das ist ja ein seltener Zufall! Grüß Dich der Himmel! Was machst Du da?

Edme. Ich schwärmte ein wenig.

Peralta. Das war leicht zu errathen. Man schwärmt auch von Dir.

Edme. Ich bedaure, dass Du das anhören musst;

aber auch ich muſste es. Albin ſchwärmte mir längſt von Dir, als ich noch „ein Ding“ war und kurze Röckchen trug.

Peralta. Das iſt wohl ſchon lange her?

Edme. Endlich ſchwärmte er nicht mehr; aber da fieng er zu handeln an. Der Arme! Ihr Armen!

Peralta. Hin iſt hin. Den Sommer hat es uns verregnet; aber der Herbſt ſoll ſchön werden. Ich hoffe von neuem. Ich ſehe roſig.

Edme. Ja? Das freut mich.

Peralta. Herzchen, was haben wir uns zu erzählen? Aber wo bleibt Deine Frau Zwierlein?

Edme. Zwanzig Schritte von hier. Sie trinkt ihren Brunnen.

Peralta. „Pſyche trinkt und nicht vergebens,“ ſagt Matthiſſon.

Edme. Alles ſpottet doch über meine ehrſame Ehrendame.

Peralta. Das iſt eine alte Geſchichte. In allen Volksmärchen geht es dem Drachen ſchlecht, welcher den Schatz bewacht.

Edme. Ach ja! Ich werde mich wohl entſchließen müſſen, einen andern Lordſchatzmeiſter zu ernennen. „Mein Volk drängt mich gar zu ſehr.“

Peralta. Gute Königin!

Edme. Apropos, mein Vormund wird dann vacant und ich möchte ihn anderwärts gut verſorgen. Weißt Du mir eine Stelle für ihn?

Peralta. Wir wollen ſehen. Was für Zeugniſſe gibſt Du ihm mit?

Edme. Die beſten. Albin von Gardoval hat ſehr viel Geiſt und ſogar ſehr viel Herz. Den Geiſt bevorzugt er, das Herz maltraitiert er, hält es kurz, verſteckt es in Ironie und moquanten Capricen. Aber man ſucht es gern in dieſem Verſteck und findet es regelmäßig, wenn man es ſucht. Kurz, meine Gnädige,

ich empfehle Ihnen dieſen Cavalier. Er iſt ein Prinz aus Genieland.

Peralta. Herrliches Mädchen, laſs Dich küſſen für dieſes Wort!

Edme. Alſo man ſchwärmt von mir! Ach ja, da haben wir uns viel zu erzählen!

Peralta. Aber das wollen wir ungeſtört. Komm, gehen wir! Dort ſehe ich meinen Vater mit Herrn Duck.

Edme. Sage mir, was wollt ihr nur mit dieſem Herrn Duck?

Peralta. O viel! Das wird noch ein wichtiger Mann. Er macht ſich meinem Vater ſehr nothwendig. Mein Vater lieſt nicht gerne. — Leſen macht Kopfweh, iſt ſein Grundſatz, und doch gibt es ſo viel zu leſen und zu beurtheilen in einer Theaterkanzlei. Früher that ich das; aber ſeit einer gewiſſen Kataſtrophe ſchmollen der Herr Hofmarſchall und ſeine unwürdige Tochter miteinander.

Edme (für ſich). Dacht' ich es doch, daſs der Tancred nicht durch ihre Hände gieng! (Gehen vorüber.)

Sechste Scene.

Hofmarſchall. Duck.

Hofmarſchall. Wie ich Ihnen ſage. Die bevorſtehenden Vermählungsfeierlichkeiten werden mich ganz in meinem Hofamte beſchäftigen und von den Arbeiten der Theaterkanzlei eine Weile abziehen.

Duck (beiſeite). Als ob er je gearbeitet hätte.

Hofmarſchall. Ich muſs mich entſchließen, das Reſſort des Theaters mit einiger Selbſtändigkeit in verläſsliche Hände zu legen.

Duck (vortaut). In dieſe Hände! Unterthänigſter Diener, Herr Graf!

Hofmarſchall. Ich ſollte denken, Sie haben unter

meiner Anleitung Gelegenheit gehabt, für die Geſchäfte ſich auszubilden.

Duck (beiſeite). Muſs ich das hören und aus Deinem Munde! — (Laut.) Jawohl, Excellenz, jawohl!

Hofmarſchall. Geſetzt alſo, ich dächte wirklich an Sie, fühlen Sie ſich gewachſen, die Kanzlei zu übernehmen?

Duck. Gottes Segen — „mein iſt der Helm und mir gehört er zu!“

Hofmarſchall. Laſſen Sie doch Ihre Mätzchen! Sie müſſen anfangen, ſich beſſere Façons eigen zu machen.

Duck. Nur ein Anſtellungsdecret könnte mich dazu begeiſtern.

Hofmarſchall. Warum nicht gar ein Anſtellungsdecret! Iſt Ihnen mein Vertrauen nicht genug?

Duck. Für meine Perſon, ja; für das Amt, nein! Um als Ihr Vertrauensmann mit Autorität und Credit zu fungieren, brauche ich den Rechtstitel einer Anſtellung.

Hofmarſchall. Nun, davon ſpäter. Verlaſſen Sie mich jetzt! (Duck ab.) — (Allein.) Meinethalben ſei Komödienvater, wer will. Ich bin darüber hinaus. Der Herzog lag vor meiner Tochter auf den Knien! Das gibt eine ganz neue Situation. Ich bin die erſte Perſon im Staate. Ich regiere. Ich bin allmächtig. Mein Haupt überragt alle Sommitäten des Landes. Wer ſteht noch aufrecht, wo der Herzog im Staube lag? Ich hätte mit dieſem Duck nicht öffentlich ſprechen ſollen. Was dieſe Leute zudringlich ſind! Um mein Ohr werden künftig die erſten Geſchlechter des Landes buhlen; meine Vorzimmer werden der Mittelpunkt aller Hofparteien werden. Der Herzog lag vor meiner Tochter auf den Knien! Und nach ſolchen Höhen wagte dieſer Gardoval . . . ſi donc!

(Geht vorüber.)

Siebente Scene.

Albin. Silk.

Silk. Froh bin ich, dass meine Arbeiten hier zu Ende gehen. Euer Residenzchen ist ein ganz nettes Städtchen; gar keine Frage; aber ich bin Geschäftsmann. Alles athmet hier Lexikon-Bildung und Müßiggang.

Albin. Mir ist schon lang hier zumuthe, wie einer Fliege, die in einer Tasse Cichorienkaffee schwimmt.

Silk. Warte, Brüderchen; meine Villa auf der Insel Wight, das soll uns Mokka mit Rum werden! Da sollen unsere Brauttage uns munden! Du und Peralta — Edme und ich — ein Meer um uns her — Segel am Horizont — unsre Gäste weltmännische Engländer und erzgescheite Amerikaner — da wollen wir dieses Minimalweltchen vergessen und ein paar Wochen in Lebensgröße leben.

Albin. Wären wir nur schon so weit! Aber wie viel liegt noch dazwischen! Zwar was Dich betrifft, Du hast Dein Schäfchen so ziemlich im Trocknen. Recht hübsch ist Dein Plan, wie Du das Wort zu benützen gedenkst: Nur einen Blick, nur einen Blick, Peralta! Es ist wahr, Tancred muss jetzt aufgeführt werden, und Du erfüllst Deiner Braut, die ohnedies schon Dein ist, auch noch die formelle Bedingung ihres Jaworts. Das läuft freilich glatt ab.

Silk. Nun?

Albin. Aber wie steht's mit Peralta und mir? Wie kommen wir zwei auf die Insel Wight? Wenn ich mir's recht überlege, so kann der Herzog mit dem besten Willen und all seiner Macht eigentlich nichts für sie thun, ohne Aufsehen zu machen. Um sie bequemer, als vom Hause, zu entführen, brauchte ich freilich nichts anderes, als dass ich sie auf der Eisenbahn hätte, dass sie irgendwohin eine Reise machte.

Aber juſt dazu iſt in dieſem Augenblicke gar keine Gelegenheit. Im Gegentheile. Während dieſer Vermählungsfeierlichkeiten kann ſie den Hof ſchicklicherweiſe nicht verlaſſen; die ganze Actualität iſt eher gegen als für uns.

Silk. Das alles iſt wahr. Dem Verſtande nach hätteſt Du recht. Und doch ſage ich Dir, ein Knoten löst ſich ſelten allein. Bin ich mit Edme am Ziele, ſo darfſt Du mit Peralta nicht zurückbleiben. Es gibt einen geheimen Zuſammenhang der Dinge, auf den ich feſt vertraue.

Albin. Das iſt freilich ein Troſt von unabſehbarer Weite. — Aber kommt dort nicht der Herzog mit dem Hofmarſchall auf uns zu? Treten wir ihnen aus dem Wege.

Silk. Thu' das für Deine Perſon; mir aber kommen ſie juſt recht. Wenn der Herzog Witz hat, ſo führt er jetzt gleich die Scene auf, die ich ihm durch Peralta dictieren ließ. Es könnte eine hübſche Komödie werden. Gib acht, wie fein mich der Mann hinter mein Licht führt! (Albin tritt rechts ins Gebüſch.)

Achte Scene.

Der Herzog. Hofmarſchall. Silk.

Herzog. Hören Sie, Graf, das wird ja ernſthaft. Die Vermählungsfeſte rücken heran und wir haben kein Repertoir!

Hofmarſchall. Ich bin in Verzweiflung. Das Claſſiſche iſt bereits abgeſpielt und ennuyant au possible; aber Novitäten wollen uns durchaus nicht eingehen.

Herzog (Silks Gruß erwiderud). Guten Tag, Herr Silk; bleiben Sie! Helfen Sie mir dieſen Harpagon bearbeiten, der mit ſeinen Schätzen wunderlich geizt. Auch Ihnen hätte ich gerne, bevor Sie uns wieder verlaſſen,

mein Theater in seinem Glanze gezeigt, — aber da glänzt sich was! Graf Staub gibt durchaus nichts Neues. Meine Hochzeit rührt ihn nicht, — meine Gäste rühren ihn nicht, — ich werde noch gezwungen sein, Sie mit der Sonnenjungfrau zu bewirten und meine Braut mit Hinko dem Freiknecht. Hahaha!

Hofmarschall. Herzogliche Hoheit machen mich unglücklich. Sie wissen, wie wenig wir die perversen Franzosen und ihre Sacrilegien brauchen können; aber was die Deutschen schreiben, das ist remarquable! Erst gestern erhielt ich wieder einen Montezuma — ich bitte, Hoheit: einen Montezuma! Einen König, der auf dem Roste gebraten wird! Ich rührte das Stück noch nicht an; — aber wenn Sie befehlen — vielleicht dass doch gute Sachen —

Herzog. Ach, gehen Sie mit Ihrem Montezuma! Sie haben schon, wenn Sie wollen. Apropos, was macht denn Ihr Tancred! Sie sprachen mir neulich mit einer Wärme von dem Stücke, dass ich es wohl im Gedächtnisse behielt.

Hofmarschall. Ja, dieser Tancred! Ich will just nicht sagen — aber artistisch und technisch betrachtet — das heißt, ganz unmaßgeblich — —

Herzog (zu Silk). Sehen Sie, jetzt geizt er. (Zum Hofmarschall.) Ich sage Ihnen, das Stück ist prächtig. Ich weiß es aus eigener Erfahrung. Ich will nur beichten, Herr Graf. Sie hatten mich auf das Stück so begierig gemacht, dass ich es mir zur Ansicht kommen ließ, und Gräfin Peralta, welche es gleichfalls zu patronisieren scheint, überreichte und empfahl es mir persönlich. Wir blätterten, wir fiengen zu lesen an.

Silk (beiseite). Bravo, er kommt schon!

Herzog. Bei dieser Gelegenheit lernte ich Ihr Urtheil wieder von neuem verehren. Wirklich, Herr Graf, das Stück ist gut. Ich unterschreibe alles, was

Sie mit ſo feinem und ſicherem Kennerblicke daran zu loben gefunden.

Hofmarſchall. Bitte, bitte! — (Beiſeite.) Iſt es nun doch von ihm oder nicht? Einen Faden in dieſem Labyrinthe!

Herzog. Ich ſage Ihnen, es iſt ein dramatiſcher Zug in dem Stücke . . . hinreißend! Das Stück ſpielt ſich von ſelbſt. Unſere Lectüre wurde unwillkürlich zur Aufführung.

Silk (beiſeite). Hör's näher und näher brauſen!

Herzog. Da iſt z. B. die Thurmſcene der Erminia; — Sie erinnern ſich doch an die Thurmſcene?

Hofmarſchall. O unvergeßlich! (Händeringend.) Einen Faden!

Herzog. Und dann die andere im zweiten Acte; das große Spiel zwiſchen Tancred und Clorinde; — hören Sie, das iſt ſtupend! Wie Tancred, der chriſtliche Glaubensheld, der heidniſchen Amazone ſeine Liebe erklärt, — es iſt ein Sieg der Natur, der einen durchſchauert!

Hofmarſchall (in der Luft zupfend). Einen Faden!

Herzog. Er liegt auf den Knien, ſie ſtößt ihn zurück; er fleht, — ſie wendet ſich ab; er fleht dringender: „Nur einen Blick, nur einen Blick, Peralta“ — will ſagen Clorinde; aber was declamier' ich denn da? Ich glaube, die Herren kamen ja ſelbſt dazu, als wir dieſe Scene probierten? Nicht wahr, es ſpielt ſich hochtheatraliſch!

Hofmarſchall (wie vom Donner gerührt). Ein Theaterſpiel?!

Silk (reibt ſich die Hände und verbeißt ſein Lachen).

Herzog. Natürlich ein Theaterſpiel; was ſonſt? — Guten Tag, Herr Silk, auf Wiederſehen!

Silk (abtretend zu Albin im Buſche). Das hat er gut gemacht. (Ab.)

Herzog (den Hofmarſchall fortwährend fixierend). Welche Im-

preſſion macht Ihnen das? Dachten Sie denn, dieſe Kniefcene war Ernſt?

Hofmarſchall. O, bitte, bitte! Ganz und gar nicht!

Herzog. Nun, wenn man Vater einer ſo ſchönen Tochter iſt, — und auch ich brauchte mich nicht zu ſchämen, dem herrlichen Mädchen zu huldigen. Wahrſcheinlichkeit hätte es ſchon! Aber hören Sie, in dem Augenblicke, wo ich meine königliche Braut erwarte, wäre es mir doch empfindlich, wenn ſich in dieſem Punkte ein falſches Gerücht verbreitete. Sie wiſſen, wie ſehr wir den Königshof zu ſchonen haben.

Hofmarſchall. Gewiſs, gewiſs.

Herzog. Wir müſſen die Dehors beobachten. Wenn man glauben könnte, daſs ich mit der Gräfin Peralta nicht eine Theaterſcene geſpielt, ſondern eine Naturſcene, ſo bleibt mit dem beſten Gewiſſen von der Welt nichts übrig — man muſs die Dehors beobachten — als ſie zur Ankunft meiner Braut ein wenig außer Landes zu ſchicken.

Albin (im Buſche zu Still). Das macht er noch beſſer!

Hofmarſchall. Hoheit . . . .

Herzog. Eine kurze Reiſe — nur für die Hochzeitstage. Z. B. ein Beſuch bei ihrer Tante, der Stiftsdame in Schleswig? Was halten Sie davon? Das könnte doch nicht das mindeſte Aufſehen machen. Zum Überfluſs laſſen wir uns eine fingierte Krankheit der alten Dame telegraphieren und jeder Schein iſt gewahrt. Was denken Sie?

Hofmarſchall (für ſich). Der junge Mann iſt fürchterlich unpolitiſch. Außer Landes will er ſie ſchicken in dem Augenblicke, wo ſeine Braut kommt! Das heißt ſie ja deutlich als amante avouée declarieren. Aber umſo beſſer. Ich hüte mich wohl, ſeinen Einfall zu corrigieren. Ich bin ein alter Fuchs!

Herzog. Nun, überlegen Sie ſich's?

Hofmarſchall. Hoheit! Peralta reist! Ihre Gründe würden mich überzeugen, auch wenn ich nicht gewohnt wäre, den Wünſchen meines gnädigſten Herrn blindlings zu gehorchen.

Herzog. Sehr liebenswürdig, Herr Graf. Ich weiß das Opfer zu ſchätzen, das Sie unſrer Situation bringen. (Nimmt den Arm des Hofmarſchalls.) Das arme Mädchen kommt zwar um alle Feſte der bevorſtehenden Hochzeit — (zu den Zuſchauern) dafür aber reist ſie zu ihrer eigenen! (Ab mit dem Hofmarſchall.)

Neunte Scene.

Albin. Silk. Beide im Triumphe aus dem Buſche hervorſpringend.

Silk. Pöller! Fahnen! Weiße Mädchen! Glockenläuten! Victoria! Hoch! — Bin ich ein Prophet! Aber Dein Herzog hat Geiſtesgegenwart. Wie er das alles zuſammen mengelierte — entzückend war's! Es iſt doch ſchön, zum Politiker erzogen zu werden.

Albin. Bruder, ich erſticke. Die Freude würgt mir die Kehle ab. Das kam ja wie das Wetter von Ulm. Peralta reist! Ich habe ſie auf der Eiſenbahn! Sie iſt mein! Sie iſt mein!

Silk. Aber meine Kleine dauert mich doch. Ihr Trauerſpiel wird nun aufgeführt und wir reiſen noch vor der Aufführung! So ſehen die liebſten Wünſche in der Erfüllung immer anders aus, als in der Erwartung!

Albin. Keine Philoſophie! Komm, komm! Auf Flügeln des Geſanges zu unſern Coeurdamen und die frohe Märe verkündet! (Stimme aus dem Buſche hinter der Bank: Guckguck! Zweite Stimme in der Terz: Guckguck!)

Silk. Was iſt das? Hier gibt es ein Vogelneſt auszunehmen!

Zehnte Scene.

Albin. Silk. Peralta und Edme, die beiden letzteren aus dem Busche herausspringend.

Edme. Ihr seid mir artige Ritter. Seit einer Stunde kreuzen wir in eurem Reviere herum, aber wer kein Auge nach uns wirft, das seid ihr! Da stecken sie im Busch, als wenn sie Raupen lesen wollten!

Silk. Seidenraupen, mein Kind! Wir haben da Seide gesponnen, — Seide, um vier Menschenleben drin einzuhüllen!

Albin. Peralta, Du reisest nach Schleswig zu Deiner Tante im Stifte. Das ist die officielle Version; den geheimen Zusatzartikel werde ich Dir später interpretieren.

Silk. Dir, Edme, hab' ich eine Palme errungen, — ja, ich sage zum erstenmal Du . . .!

Peralta. Sprichst Du die Wahrheit, Albin?

Albin. Nicht wahr, das kam schneller, als wir dachten!

Edme. Lassen Sie hören, Jérôme! Oder soll ich auch Du sagen, mein hoher Herr?

Silk. Ewig! Ewig!

Edme. Kaum trau' ich mir's noch. Welche Palme hast Du mir errungen?

Elfte Scene.

Die Vorigen. Duck.

Duck. Fräulein von Gardoval, eine Freudenbotschaft! Tancred wird aufgeführt!

Edme. Zum wievielten male? Sachte, mein Herr! Ich bin es müde, der Spielball Ihrer ewigen Sinnesänderung zu sein.

Duck. Spielball — Sinnesänderung —? Gott gerechter, wie heißt? Wer Sie zum Spielball hätte,

ein Narr müſst' er ſein, um an Sinnesänderung zu denken.

Edme. Herr Duck, ich muſs bitten . . .

Duck. Ich muſs bitten; ich, ich! Um den Tancred muſs ich bitten. Wann ſind Sie zu Hauſe? Ich hol' ihn noch heute ab.

Edme. Ich geb' ihn gar nicht mehr her.

Duck. Machen Sie mich nicht unglücklich! Ich bin verantwortlich für das Stück. Ich habe meinen Einfluſs dafür ſolange geltend gemacht, — nu, was lachen die Herrſchaften?

Albin. Reinſte Species!

Duck. Auf Ehre und Seligkeit! Ich bin beordert und verlange das Stück im Allerhöchſten Auftrage.

Edme. Zu ſpät! Ich ziehe den Tancred zurück.

Duck. Sie zerbrechen mir das Herz.

Edme. Thut mir leid. Aber jugendlichen Dichtern muſs man ſchneller gerecht werden. Sie entwickeln ſich raſch. Mein Trauerſpiel befriedigt mich nicht mehr.

Duck. Fräulein von Gardoval, nehmen Sie Ihr Nähkiſſen und ſtechen Sie alle Nadeln davon in meiner Bruſt; Sie thun mir nicht ſo weh, als wenn Sie ſo hart mit mir ſprechen. Meine Anſtellung ſteht auf dem Spiele. Ich bin ein verlorener Mann, wenn ich den Tancred nicht bringe. —

Edme. Ihre Anſtellung? Welche Anſtellung?

Duck. Seine Excellenz, der Graf Staub, hat ausgeſtreckt ſeine zwei Finger an der rechten Hand und hat geſchworen als Cafalier: Mein Anſtellungsdecret zu ſeinem Kanzleidirector wird unterzeichnet in dem Augenblicke, wo ich den Tancred auf ſeinen Pult lege.

Edme. Herr Duck, ſcherzen Sie mit mir?

Duck. Ich ſoll verkrummen und verdorren, wenn ich mir unterſteh' und ſag' nur ein einziges Wort gegen der Wahrheit!

Edme. Wenn es ſo ſteht — Herr Duck, Sie ſind Familienvater, holen Sie ſich den Tancred Nachmittag um fünf Uhr!

Duck. Gnädiges Fräulein, Gott ſoll's Ihnen zahlen; Ihre Kinder und Kindskinder ſollen's genießen!

Albin. Schon gut. (Duck ab.)

Edme. Nun, wie gefällt euch das? Jetzt bringt dieſer Tancred noch Anſtellungsdecrete zuwege und gründet Familienexiſtenzen! Eine tolle Welt!

Silk. Eine luſtige Welt!

Univ.-Bibliothek Regensburg

Ungedruckte
Briefe von Robert Hamerling.

Erschienen in der

„Allgemeinen National-Bibliothek"

(E. Daberkow's Verlag in Wien VII/1.):

Erster Theil mit dem Porträt des jungen Hamerling. (Nr. 163—165.)

Zweiter Theil mit einem Porträt des älteren Hamerling, seines Geburtshauses und eines Facsimiles seiner Handschrift. (Nr. 169—171.)

Dritter Theil mit vier Abbildungen und einem Facsimile der Handschrift der Mutter Hamerlings. (Nr. 252—259.)

Vierter Theil mit einem Porträt Hamerlings aus dem Jahre 1873 und einem Brieffacsimile. (Nr. 278—286.)

Preis per Nummer 20 h = 20 Pfg.

Alle vier Bändchen elegant in einem Bande gebunden (1000 Seiten mit Register) K 6.— = Mk. 5.—.

In der „Allgemeinen National-Bibliothek" erschien ferner von **Robert Hamerling**

Sylvanus. Eine Novelle aus den Abruzzen.

Nr. 144 (20 h = 20 Pfg.).

☛ Zu beziehen durch jede Buchhandlung ☚

In der

Allgemeinen National-Bibliothek,

C. Daberkow's Verlag in Wien VII/1,

sind von

Johann Nestroy

folgende Werke einzeln erschienen:

Der Talisman. Posse. Nr. 133—134.
Die verhängnisvolle Faschingsnacht. Posse. Nr. 137—138.
Unverhofft. Posse. Nr. 139—140.
Zu ebener Erde und im ersten Stock oder die Launen des Glücks. Posse. Nr. 154—155.
Der Unbedeutende. Posse. Nr. 159—160.
Freiheit in Krähwinkel. Posse. Nr. 178—179.
Der böse Geist Lumpacivagabundus oder Das liederliche Kleeblatt. Zauberposse. Nr. 196—197.

Sämmtlich mit einleitender Notiz.

Theaterg'schichten durch Liebe, Intrigue, Geld und Dummheit. Posse. Nr. 236—237. (Erscheint hier zum erstenmale im Buchhandel.)
Das Mädl aus der Vorstadt oder Ehrlich währt am längsten. Posse. Nr. 266—267.
Der Zerrissene. Posse. Nr. 268—269.
Glück, Misbrauch und Rückkehr oder Das Geheimnis des grauen Hauses. Posse. Nr. 270—271.
Einen Jux will er sich machen. Posse. Nr. 289—290.

Sämmtlich mit Commentar.

Die Sammlung Nestroy'scher Werke wird fortgesetzt.

Preis per Nr. 20 ₰ = 20 Pf.